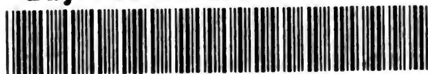
NEUESTE BESCHREIBUNG DER WALLFAHRT ALTÖTTING: ZUR EHRE DER...

Johann Ganat




Bayerische Staatsbibliothek
<36645792080018

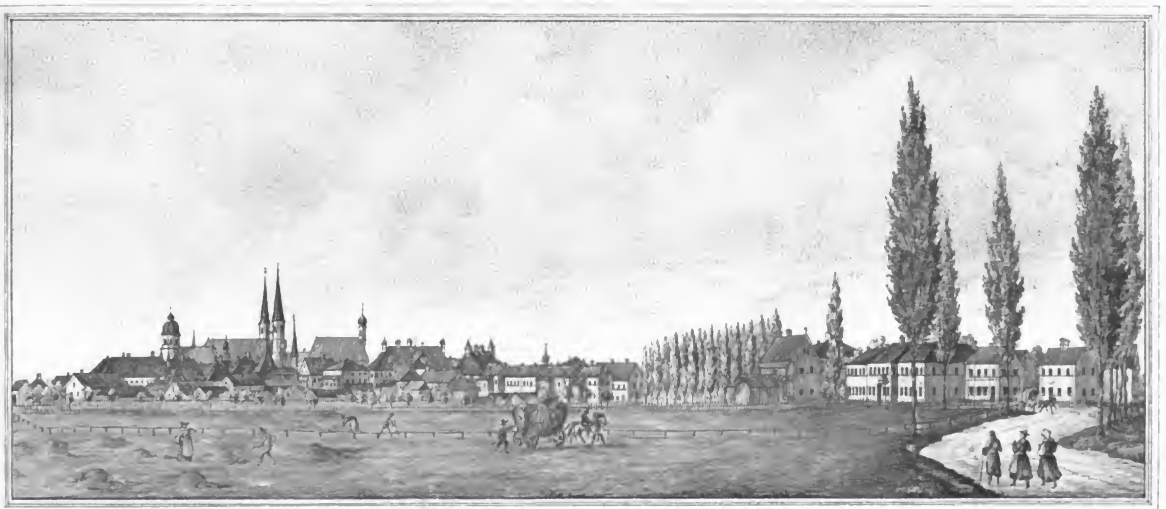
Neueste

Beschreibung der Wallfahrt Altötting.



Mit vier Abbildungen.

Altötting, 1862
Druck und Verlag von J. Lutzenberger.



Nach d. Natur u. auf Stein gez. v. J. Lutzenberger.

ALTÖTTING.

Neueste

Beschreibung

der

Wallfahrt Altötting.

Zur Ehre

der

seligsten Jungfrau und Mutter Gottes

Maria

und zur Auferbauung ihrer Verehrer

verfaßt von

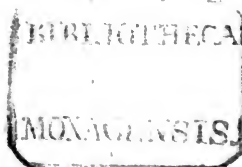
Johann Ganat,

Weltpriester.

Mit Abbildungen.

Altötting,

Druck und Verlag von J. Lutzenberger.


BIBLIOTHECA
MONACENSIS

Statt einer Vorrede.

Als einst ein frommer und gelehrter Dominikaner-Mönch im Sinne hatte, ein Buch zur Ehre der sel. Jungfrau und Mutter Gottes Maria und zur Auferbauung ihrer Verehrer zu schreiben, zögerte er mit dessen Anfang eine geraume Zeit und fragte sich immer wieder: „Soll ich schreiben oder nicht? Denn will ich damit beginnen, so kömmt mir vor, ich richte meine Augen in die Sonne, um zu sehen; ich steige gegen Himmel an und soll nicht herabfallen; ich tauche in das Meer, um zu trinken. Ja, die sel. Jungfrau und Mutter Gottes Maria ist glänzender, als die Sonne, höher als der Himmel, tiefer als das Meer. Sie ist eine unergründliche Tiefe der Wunder, der Gnade, der Demuth und der Weisheit, wie sie von jeher die heiligen Väter, die gründlichsten Gottesgelehrten und die begabtesten Prediger genannt und bekannt haben, daß zur Ehre der Mutter Gottes zu schreiben, wie es sich gebühre, alle Redekünste, Beweisführungen und die scharfsinnigsten Behauptungen nicht hinreichen; daß dabei jede menschliche Zunge

stammle, jedes Wissen sich verdunkle, jedes Gleichniß verschwinde."

„Will ich zu schreiben beginnen, so höre ich die Worte des heil. Epiphanius: „Meine Stimme ist zu schlecht, meine Zunge zu schwer, ich bin zu wenig beredt, um das Lob der Mutter Gottes zu verkünden, von der keine Zunge leichthin reden soll; höre ebenso die Worte des heil. Augustin: „Was sollen wir winzige und ohnmächtige Geschöpfe zur Ehre der Mutter Gottes vorbringen? Wenn alle unsere Glieder sich in Zungen verwandelten, so würden sie nicht genügen, um das Lob der Mutter Gottes zu verkündigen. Sie ist höher als der Himmel und eine unergründliche Tiefe, von der wir reden sollen. Was soll ich Unwissender sagen, das nicht geringeres Lob wäre, als ihrer Würde gebührt? Nenne ich sie den Himmel, so ist sie höher; nenne ich sie die Mutter der Völker, so ist sie mehr: da sie sich in Allem als die Wohnung Gottes und die Herrscherin der Engel bewiesen hat."

„Man kann zur Ehre der Mutter Gottes nichts reden und nichts schreiben, was sich nicht zugleich auch auf die vornehmsten und erhabensten Lehren von dem menschgewordenen Sohn Gottes bezieht, der da schon im Anfange der erschaffenen Welt verheißen worden, aber nicht ohne seiner Mutter, und der von Niemand recht erkannt wird, der seine Mutter nicht kennt."

„Wenn ich nun betrachte, wie die Reichsten an göttlicher Wissenschaft, die Erleuchteten, die Heiligen

sich für zu unwissend, zu schwach und zu unwürdig hielten, zur Ehre der Mutter Gottes zu reden und zu schreiben, habe ich da nicht alle Ursache zu bedenken: „Soll ich schreiben, oder nicht? Ich, der ich ein Zwerg gegen diese Riesen der Gelehrsamkeit, ein unmerklicher Funke gegen diese Sonnen, ein armer Sünder gegen diese Heiligen bin. Muß ich nicht fürchten, von der Mutter Gottes selbst vernehmen zu müssen: „Warum verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund? Lob in des Sünders Mund ist nicht schön."

„Doch die seligste Jungfrau Maria ist nicht allein die Mutter Gottes, sondern sie ist auch unsere Mutter, die uns mütterlich liebt, mit ihren Gunstbezeigungen, Gaben und Wohlthaten nähret, kleidet, zieret und versorgt. Hat nicht ihr göttlicher Sohn am Kreuze in dem hl. Johannes alle ihre Verehrer auf sie hingewiesen mit dem Worte: „Siehe, deine Mutter!" Und hat er nicht seine eigene Mutter in demselben Jünger auf all' ihre Verehrer mit dem Worte hingewiesen: „Siehe deinen Sohn?"

„Sollte ich nun da unterlassen, von Maria, der Mutter Gottes, die auch meine Mutter ist, zu ihrer Ehre zu reden und zu schreiben? Wie wehe thut es einem guten Kinde, wenn es von Vater und Mutter nichts reden und erzählen darf? Wie schmerzlich empfindet es das gute Kind, wenn es von Allem reden hört, nur von Vater und Mutter nicht?"

„Nein, ich unterlasse es nicht, ich schreibe zur Ehre der Mutter Gottes und meiner Mutter und zur Auferbauung ihrer Verehrer. Meine Freude an dieser heiligsten Mutter, meine Liebe und Dankbarkeit, welche für sie in meinem Herzen lebt, fordert mich dazu auf und kann ich es auch nicht so vollbringen, wie es sein soll, so hoffe ich, daß Maria dem guten Willen, mit dem es geschieht, ihr mütterliches Herz öffnet. Verlangt ja eine gute Mutter von ihren Kindern nicht Gold und Silber und Edelgestein — ein einfacher Blumenstrauß — ein eingelernter Vortrag, eine auch nicht gelungene Schrift erfreut sie, die ihr die Kinder darbringen mit gutem Willen."

Diese von dem erwähnten Dominikaner-Pater beschriebene Berathung und endliche Entschließung zur Verfassung seines Werkes hat hier einen Platz gefunden, weil sie den Ausdruck der Gefühle enthalten, womit auch diese neueste Beschreibung der Wallfahrt Altötting zur Ehre der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria und zur Auferbauung ihrer Verehrer begonnen worden ist.

Nachdem er sein Werk vollendet hatte, widmete er es „der heiligsten Königin Himmels und der Erde, der jungfräulichen Gottesgebärerin Maria, die nur minder als Gott ist, der Beschützerin der katholischen Kirche, der Besiegerin der Irrlehrer, der Schutzfrau des hl. Rosenkranzes, der Mutter Aller, der Beherrscherin Aller." Dazu schrieb er: „Viele Schriftsteller widmen ihre mit größtem Fleiße bearbeiteten Werke

den Königen und Fürsten um sie mit deren Namen und Titeln in ein schönes Licht zu setzen und gegen Nebenbuhler zu schützen. Ich strebe noch höher und habe dich, Vornehmste der Königinen und Höchste der Frauen ausersehen, dir, was immer meine Arbeit ist, zu widmen. An deinem Lichte soll sie Theil nehmen und in deinem Glanze soll sie leuchten, da sie von dem Verfasser weder Licht noch Glanz hat."

„Ich kenne keine höhere Schutzfrau und bessere Gönnerin; denn dir lassen die Könige und Fürsten den Vortritt; vor dir steigen sie aus ihren Hofwägen, um dich zu verehren; Päpste und Kaiser neigen vor dir das Haupt und empfehlen Scepter, Krone und Fahnen deinem Schutz. Werden sich aber da nicht Manche denken: Wie kann ein so armer, niedriger Mensch, wie ich, es wagen, der Königin Himmels und der Erde sich zu nahen und ihr sein Schreibwerk zu widmen?"

„Ja, ich that es nicht ohne Scheu, mich ihr zu nahen, nicht ohne Beschämung, ihr mein mangelhaftes Werk zu widmen. Mir Unwürdigen schwebte der plötzliche Tod der Bethsamiten und des Oza vor Augen, die mit ihren ungeweihten Händen und Augen nach der heil. Bundeslade schauten und langten; aber Maria, die gütigste Mutter, flößte mir selbst dazu Kraft und Muth ein. Fühlte ich auch ein Beben vor ihrer Majestät und blendete mich der Glanz ihres heiligsten Namens; so erquickte und stärkte mich der Schatten ihrer mütterlichen Liebe. Ich meinte in mir

die Versicherung zu vernehmen, daß die seligste Jungfrau die Widmung meiner Arbeit nicht verschmähe, da sie ja die Mutter desjenigen ist, der auch die zwei Pfennige der armen Wittwe nicht verschmäht hat, welche sie zum Opfer brachte, und da sie die Tochter und Braut desjenigen ist, der einst dem Moses befahl, zur Zubereitung eines heiligen Gezeltes für den Gottesdienst nicht nur Gold und Silber und Erz, himmelblaue und purpurfarbige Wolle zu nehmen, sondern auch Ziegenhaare."

„Längst schon aber hatten mich die Gefühle des Dankes bewogen, Alles, was ich bin und habe und kann, der seligen Jungfrau und Mutter Gottes zu widmen; denn nur durch ihre Fürbitte, ihren Beistand und ihre Rettung lebe ich noch."

„Als einen jungen Pater sandten mich der Studien wegen meine Obern auf die hohe Schule in Bologna; versteht sich, nicht im Wagen, sondern zu Fuße. Meine Reise ging durch Schlesien, Mähren und Oesterreich, welche Länder damals von der Irrlehre angesteckt waren. Da ich die Sprachen dieser Länder nicht verstand, hatte man mir einen sprachkundigen Begleiter mitgegeben, der aber eines Tages plötzlich verschwunden war. Ich hatte nun allein den weiten Weg zurückzulegen, konnte mich mit meiner fremden Sprache nicht verständigen, verirrte mich mehrmal und hatte besonders in den Wäldern und Schluchten der Berggegenden die schrecklichsten Gefahren von Räubern und wilden Thieren auszustehen.

Doch in allen diesen Lagen hat mich die sel. Jungfrau und Mutter Gottes beschützt. Sie hat mich nicht verlassen, wie mein treuloser Begleiter."

„Als ich sechs Jahre später nach vollendeten Studien in Bologna die Rückreise in mein Kloster zu machen hatte, war in den obenbenannten Gegenden der schrecklichste Krieg entbrannt. Alle Wege und Ortschaften waren von feindlichen Truppen besetzt, welche gegen alles Katholische und besonders gegen die Mönche wütheten und Gott einen Dienst zu erweisen wähnten, wenn sie dieselben mißhandelten, marterten und tödteten. Es läßt sich nicht beschreiben, was ich da gelitten habe. Doch ich hob mit Vertrauen mein Herz und meine Stimme zu ihr, der himmlischen Mutter und Helferin der Christen, gelobte, mich ganz ihrem Dienste zu weihen und siehe, diese mächtige Schutzfrau öffnete mir Wege durch Mord und Brand, sandte mir Führer und Pfleger, stärkte mich Schwachen, tröstete mich Beängstigten und bewahrte mich."

„Noch kommen mir die Thränen in die Augen, wenn ich daran denke, wie es mir nach einiger Zeit ergangen ist, nachdem ich von dieser Reise in meinem Kloster angekommen war. Durch die beschwerliche lange Fußreise und die beständige Aufregung in den drohendsten Gefahren des Leibes und der Seele, besonders aber bei dem schauderlichen Anblicke unbeschreiblichen Elendes, das der Krieg für Land und

Leute angerichtet, ganz ermattet, überfiel mich ein heftiges Fieber — man hielt mich für pestkrank. Allen meinen Ordens-Mitbrüdern, Wärtern und Aerzten und mir selbst schien mein naher Tod gewiß. Am Feste Maria-Opferung erhielt ich die heiligen Sterbsakramente. Ich bat die sel. Jungfrau und Mutter Gottes, für mich Todeskranken entweder um eine glückselige Sterbestunde oder um Genesung, wie es Gottes Wille wäre, bei ihrem göttlichen Sohn zu bitten, welcher der Herr des Lebens und des Todes ist — und siehe, ich habe wieder meine Gesundheit erhalten."

„Es wird nun Niemand mehr befremden, daß ein so armer, unwürdiger Mensch es wage, sich der Mutter Gottes zu nahen und ihr sein Werk zu widmen."

Mit den gleichen Gefühlen dieses frommen, demüthigen und dankbaren Dominikaners widmet nun aber auch derjenige arme und unwürdige Mensch, welcher die neueste Beschreibung von Altötting verfaßt hat, sein Werklein der Mutter Gottes; denn auch er hat alle Ursache, laut zu bekennen: Durch deine Fürbitte, deinen Beistand, deine Rettung lebe ich noch, o Maria! Und mag nun auch zwischen seinem Werke und diesem Werklein ein Unterschied sein wie zwischen Tausend und Eins, wie zwischen einem Adler und einem Zaunkönig; die Gefühle der Widmung sind dieselben.

O nimm es an, du Mutter des Herrn und unsere Mutter! und verschmähe es nicht, wenn du darin auch nichts anders ersehen kannst, als das Opfer der armen Wittwe und dieses Werklein sich unter den übrigen Kostbarkeiten, die dir geweiht werden zu deinem Heil. Gezelte, sich ausnimmt, wie Ziegenhaare. Erbitte aber auch allen deinen Verehrern die Gnade, daß sie nach Lesung dieses Büchleins mit erneuetem Eifer zu dir beten: „Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.“

1.

Der Ort Altötting.

An dem lieblichen, in einer fruchtbaren Ebene nahe am Innflusse gelegenen, zur Diözese Passau im Königreich Bayern gehörigen Orte Altötting mit seinen schlanken Thürmen, schönen Kirchen und stattlichen Gebäuden, über welchem der Christ, der Altötting kennt, im Geiste die himmlische Schutzfrau Maria mit dem göttlichen Knaben auf ihrem Arme schweben sieht, wie es das gelungene Bild des Hauptplatzes in Altötting mit der Gnadenkapelle dem leiblichen Auge darstellt; an diesem lieblichen Orte hatten schon die alten Römer Einen ihrer Stationsplätze.

Eilf Jahre vor der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi hatten diese Welteroberer auch das Norikum unterjocht, ein Reich, welches das heutige Ober- und Niederösterreich, einen Theil von Bayern, Tyrol, Steiermark, Kärnten und Krain in sich schloß, und hatten solches dreihundert Jahre im ruhigen Besitz, bis ihnen nämlich die Sueven, Alemanen, Hunen, Rugier, Gothen und Heruler dasselbe wieder streitig machten.

Während ihres Besitzes nannten die Römer den Stationsplatz **Ponte Oeni**, Brücke über den Inn (so viel als: Innsbruck), weil dort eine Brücke über den Inn bestand, welche die Hauptstraße von Juvavia*), der alte Name Salzburgs, nach Tyrol und Augsburg verband.

Man möchte freilich gegenwärtig dafür halten, daß die Verbindung von Juvavia aus mit Tyrol auf einer viel kürzeren Strecke bestanden habe; allein man hat nirgends in einem zwischen Juvavia und Schwaz in Tyrol gelegenen Orte ein Alterthum oder Denkmal aufgefunden, welches eine alte Straße angezeigt hätte. Hingegen gibt es mehrfache Anzeigen, daß von **Juvavia** über **Artobriga** (Laufen), **Bedaio** (Burghausen) und **Ponte Oeni** (Oetting), sowohl eine kürzere Straße längs des Innflusses, als auch eine längere über die Scharnitz nach Wilten (Wiltau bei Innsbruck in Tyrol) geführt habe. Insbesondere finden sich Spuren aus den Zeiten des **Kaisers Marcus Aurelius Antoninus**, welcher in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt regiert hat.**)

Der Lebensbeschreiber des heil. Maximilian, Erzbischof von Lorch sagt, daß im Jahre des Herrn 508 **Theodo**, der erste Herzog der Bayern, die Römer, welche viele Jahre das Land der Noriker und

---

*) Vgl. Kleinmayer, Juvavia S. 24.

**) Ibid. S. 88.

Bayerns in Besitz hatten, in einer Schlacht bei Oetting also besiegt und von den Grenzen desselben vertrieben habe, daß das Volk der Noriker und Bayern, welches vertrieben worden und lange in der Fremde herumziehen mußte, von ihm wieder in ihre Sitze zurückgeführt wurde, und von da an nicht mehr unter der Botmäßigkeit der Römer stehen durfte.

Einigen sieht diese Erzählung zu romanenhaft aus und ist ihnen nicht faßlich, wie die Bayern so große Vortheile und Siege über die Römer hätten erringen können und meinen daher, Theodo habe dieses nicht durch einen Sieg, sondern durch einen Vertrag erreicht. Wie dem nun sei, zu seiner Berühmtheit gelangte das liebliche Altötting doch nur ursprünglich durch den heil. Rupert, der im Jahre 580 auf Verlangen des Bayern-Herzoges Theodo II. nach Regensburg gekommen, denselben mit seinen Kindern und Verwandten getauft hatte, dem auch bald alle Großen des Reiches folgten und den Auftrag erhielt, das Christenthum zu verbreiten, neue Kirchengemeinden und auch ein Bisthum zu gründen, wie überhaupt alle dahin zielenden Vorkehrungen zu treffen.

Da nun deßhalb der hl. Rupert seine apostolischen Reisen unternahm, kam er auch in die Gegend des jetzigen Altötting zu dem Bruder des Herzogs Theodo, Namens Utto oder Otto, der als Herzog von Niederbayern in diesem schönen offenen Orte Hoflager hielt, taufte auch diesen, weihte dort den alten Heidentempel, den er noch antraf, zu einer christlichen Kapelle ein

und stellte in derselben das Bildniß der Mutter Gottes, das er mit sich gebracht hatte, zur frommen Verehrung der Gläubigen auf.

Wir werden zuletzt vollends zugeben, daß dieses der erste und hauptsächlichste Grund zur eigentlichen und beständigen Berühmtheit Altöttings sei; obwohl es schon zur Heidenzeit ein ansehnlicher Ort mußte gewesen sein, weil der Herzog da sein Hoflager hielt. Im achten und neunten Jahrhundert kamen die Bayerischen Herzoge öfters hieher und hielten sich längere Zeit auf*).

Im Jahre 803 begab sich Kaiser Karl der Große, wahrscheinlich mit Arno, dem ersten Erzbischof von Salzburg, wo der Kaiser am 3. Oktober eintraf, die Unterstellung sämmtlicher Gebiete unter die Kirche Salzburgs für immer bestätigte, und die Ansprüche Passau's auf jene Landestheile ausgeglichen wurden, nach Altötting.

Johannes Aventinus (von Abensberg) eigentlich Hans Thurmaier, Bayerns unsterblicher Geschichtsschreiber, weiß, daß schon damals zunächst der heil. Kapelle eine Residenz gewesen sei, in welcher Kaiser Karl der Große sich öfters und längere Zeit aufgehalten habe. Noch häufiger aber fand sich sein Urenkel Karlmann, der älteste Sohn des Kaisers Ludwig des Deutschen und Enkel Ludwig des Frommen, des Sohnes Karl des Großen, einer der ruhmwürdigsten

*) **Joann. Avent. IV.** Buch der Bayer. Annalen.

Regenten Bayerns aus dem Geschlechte der Karolinger daselbst ein. Karlmann starb zu Oetting den 22. März des Jahres 880.

Auch schon vor Karlmann, nämlich am 24. Februar 837 hatte Ludwig II., erfreut über die Bemühungen der Salzburger Kirche, ihr zu Oetting ihre bisherigen Schutz- und Befreiungsbriefe bestätigt.*)

Arnulf, der Sohn Karlmanns, der nach Entsetzung Karls des Dicken den 11. November 887 durch die Wahl der damaligen fünf deutschen Nationen der Franken, Bayern, Sachsen, Thüringer und Schwaben erwählt und 896 zu Rom zum Kaiser gekrönt wurde, kam oftmals nach Oetting, um sich hier längere Zeit aufzuhalten. Vom 18. Februar 888 ist eine Urkunde von ihm ausgestellt zu Oetting zu Gunsten eines gewissen Presbyters Adalold vorhanden und im Jahre 896 feierte er das heilige Weihnachtsfest dahier. Er starb gleichfalls dahier zu Oetting, wie sein Vater und zwar, wie man glaubt an Vergiftung den 8. Dezember 899. Durch diesen plötzlichen Todesfall kam sein Sohn Ludwig IV. das Kind, der letzte Sprosse aus dem karolingischen Geschlechte, schon in seinem siebenten Jahre zur Regierung und auch von diesem wurde eine Urkunde zu Oetting am 7. August 901 ausgefertigt. Er nannte darin Oetting einen hochheiligen Ort.

Aus dieser Anwesenheit der Fürsten und Kaiser,

---

*) Siehe Salzb. Landesgesch. v. Georg Abdon Pichler S. 29.

welche ohne Zweifel viele Große und Edle, geistlichen und weltlichen Standes aus ganz Deutschland und auch den fremden Ländern herbeizog und sicher auch Fürsten- und Volksversammlungen, kirchliche Berathungen, Hof- und Gerichtstage veranlaßte, geht hervor, daß Oetting damals einen hohen Grad von Berühmtheit und Wohlstand, aber auch einen der Residenz von Kaisern und Fürsten entsprechenden Umfang gehabt haben müsse. Man kann auch noch weit umher alte Mauern, Wälle, Gräben, Schanzen und andere Ruinen als Beweise ehemaliger Größe auffinden und der Sage nach hätten sich die damaligen Grenzen von Oetting bis über die jetzige Stadt Neuötting, Sankt Georgen, den Geißhügel, das Mordfeld, das Schloß Burgfried, das Dorf Burg, dann den Kaisersberg und Pennenberg jenseits des Inn ausgedehnt. Aber wie Alles in und von der Welt keine beständige Dauer hat, und schon die festesten und größten Städte, die vermeintliche Stärke der Menschen, durch feindliche Verheerung wie ein angezündetes Werg verbrannten, so erging es auch dem lieblichen, schönen und ansehnlichen Orte Oetting.

Die Geschichte gibt keine Nachricht, daß Oetting bei der Völkerwanderung schwer gelitten oder das Loos mit Juvavia (Salzburg) getheilt hätte, welches so beschrieben ist: „Juvavia, das große, schöne, römische Juvavia gehet im Jahre 477 durch einen zusammengerotteten Haufen von Herulern gänzlich zu Grunde. Es wird ein Raub der Flammen und der tobenden

Hände der Barbaren. Die Einwohner fliehen davon und Juvavia ist in einen Steinhaufen verwandelt, den Moos und Wald überzieht. Aber um das Jahr 900 war ein Theil der Ungarn, Nachkommen der Hunen des Attila, nach Karantanien und bis Krapfeld vorgedrungen. Doch da setzte sich ihnen nicht nur das Karantanische Heer entgegen, sondern dasselbe schlug die Ungarn auch zurück. Der siegende Anführer war Ratold, ohne Zweifel Arnulfs Sohn. In Folge dessen ließen sich die Ungarn bis zum Jahre 907 in Karantanien und dem übrigen Deutschland nicht mehr sehen; allein in diesem Jahre erwachte in den Ungarn neuerdings die Lust, gegen den Westen zu ziehen. Ihnen traten zwar die Deutschen neuerdings entgegen, doch dießmal gänzlich ohne glücklichen Erfolg. Schon der erste Kampfestag (8. August 907), wo der Markgraf Liupold gegen die Ungarn losstürmte, blieb unentschieden; am zweiten drängten Letztere das deutsche Heer gar schon über die Donau und March zurück und zuletzt trug die Beweglichkeit und das Ungestüm der Ungarn vollends den Sieg davon. Sie drangen nun ungehindert bis in's Herz von Deutschland allenthalben sengend und brennend, quälend und mordend. Auf diesen ihren verheerenden Streifzügen kamen sie auch nach Oetting, wo sie den ganzen Ort mit dem kaiserlichen Palaste, den Kirchen und allen übrigen Gebäuden wie auch seine Umgebungen dem Raube und Brande Preis gaben, die Einwohner aber entweder tödteten oder als Sklaven mit sich fortführten.



Nach einem uralten Kupferstiche gezeichnet.

Bei dieser schrecklichen allgemeinen Verheerung blieb allein die hl. Kapelle unversehrt, über die wir später das Nähere lesen werden.

Welche Verwüstung da angerichtet worden war, läßt sich aus dem erkennen, daß noch nach zwanzig Jahren Höfe zu Hirtelsberg bei Altötting und in vielen Orten aufwärts bis Siezenheim bei Salzburg in Schutt lagen. Ueberdieß wurde das Elend auch dadurch noch vergrößert, daß mehrere Jahre hindurch der Boden Deutschlands von dem Gestampfe der ungarischen Reiterhorden erzitterte und so die unglücklichen Einwohner nicht zu Athem kommen konnten.

Endlich aber im Jahre 913 wendete sich doch das Blatt zu Gunsten der Deutschen. Der bayerische Herzog Arnulf, ein Sohn Luitpolds, schlug diese Barbaren in der großen Hunenschlacht auf dem sogenannten Mordfelde bei Altötting und vernichtete ihre ganze große Armee, die eben von einem Raubzuge aus Franken und Thüringen zurückkehrte, bis auf 30 Mann, theils durch das Schwert, theils dadurch, daß sie in den Inn gesprengt wurde. Diese Niederlage vergaßen die Ungarn lange nicht.

Von daher hat das Mordfeld bei Altötting seinen Namen und noch immer werden aus demselben, wenn man tiefer ackert oder gräbt, Todtengebeine, Harnische, Sporen und verschiedenes Kriegsgeräthe zu Tag gebracht.

So sehr aber Oetting durch diese Kriege gelitten haben mochte, mußte es sich doch verhältnißmäßig

bald wieder erholt haben und wenigstens zu einigem Wohlstande gelangt sein; denn im Jahre 1019 wurde daselbst zwischen den Bischöfen Bruno von Augsburg und Gebhard von Regensburg ein Rechtsstreit geschlichtet. Im Jahre 1053 feierte Kaiser Heinrich **III.** ebenda das Weihnachtsfest mit seinem ganzen Hofe und im Jahre 1060 Kaiser Heinrich **IV.** das Fest der heil. drei Könige, wobei er den Abt Siegfried von Fulda zum Erzbischof von Mainz ernannte.

Herzog Heinrich **X.**, der Stolze genannt, hielt im Jahre 1130 zu Oetting einen Hoftag, auf welchem ein zwischen dem Bischofe Cuno von Regensburg und dem Grafen Cuno von Megelin getroffener Tausch bestätiget wurde u. s. w.

Allein zu dem Ruhme einer kaiserlichen, königlichen oder fürstlichen Residenz oder einer berühmten großen Stadt ist Altötting seit seiner Zerstörung durch die Nachkommen der Hunen des Attila nicht mehr gelangt. Altötting ist jetzt ein Markt mit mehr als 200 Häusern und 2300 Einwohnern, ist Sitz eines königlichen Bezirksamtes, Landgerichtes, Forstamtes, Notariats, der königl. Kapellen-Stiftungsadministration, des Bezirksarztes und einer Postexpedition.

Dafür aber war dieser Ort ausersehen, eine weitum ihren Glanz verbreitende Residenz der Himmelskönigin und jungfräulichen Mutter Gottes Maria zu sein, auf welche Jahrhunderte schauten und bei welcher sich Millionen der Menschen versammelten; war

aber auch auserſehen, eine Reſidenz königlicher und fürſtlicher Herzen zu ſein, die freilich nicht mehr ſchlagen, bis ſie wieder der liebe Gott belebt am Tage der Auferſtehung.

Darüber wird der gütige Leſer in der nachfolgenden Beſchreibung den gehörigen Aufſchluß und in der Reihe und Ordnung erhalten, daß wir das, was wir zu geben vermögen, an die Reſidenz der Himmelskönigin, an die heil. Kapelle, ihr Gnadenbild und die andern Heiligthümer, die ſich unſerm Auge darſtellen, knüpfen.

2.
Die heilige Kapelle.

Einer der berühmteſten Pröpſte des altehrwürdigen einſtmaligen Collegiatſtiftes Altötting, von dem weiter unten Mehreres, **Dr.** Martin Eiſengrein, nennt in ſeinem lateiniſchen Büchlein von der Kapelle der ſel. Jungfrau zu Altötting (Ingolſtadt 1571) dieſe Kapelle die alte, runde, finſtere Kapelle auf grünem Platze.

Wenn ſie ſchon vor beinahe 300 Jahren die alte Kapelle war, ſo iſt ſie es jetzt noch mehr, und, richtiger geſagt, die uralte heil. Kapelle. Aus dem Munde des Volkes geht der Spruch: „Altötting die älteſte, Einſiedeln die heiligſte, Mariazell die reichſte Wallfahrt.“

Die alte Kapelle.

Wir haben schon oben bemerkt, daß die heidnischen Römer in Oetting unter dem damaligen Namen **Ponte Oeni** — Brücke über den Inn — einen Stationsplatz gehabt hatten. Da es aber ihr Gebrauch war, an solchen Orten ihren Göttern Tempel zu bauen, während die alten Deutschen mehr in Wäldern und Hainen Abgötterei trieben, so dürfte es nicht eine leere Sage sein, daß sie auch zu Oetting einen Götzentempel hatten und zwar zu Ehren der sieben Planeten — mehr kannten sie nicht. Und dieser Heidentempel soll es gewesen sein, den der heil. Rupert, erster Bischof von Salzburg, auf seiner apostolischen Reise in Altötting angetroffen und in eine christliche Kapelle zur Anbetung des wahren dreieinigen Gottes und zu Ehren der sel. Jungfrau und Mutter Gottes Maria umgeschaffen habe.

Welches Alter der heil. Kapelle kann nun daraus entnommen werden? Aus geographischen Tabellen und Reisebüchern geht hervor, daß schon unter dem römischen Kaiser Marcus Aurelius Antoninus Altötting unter obigen Namen und sicherlich auch der Götzentempel bestanden habe. Dieser Kaiser aber regierte in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt.

Der heil. Rupert war Bischof von Salzburg vom Jahre 582 — 623. Alle ältern und neuern salz-

burgischen Geschichtsforscher, die bewährtesten bayerischen Geschichtsschreiber, die salzburgischen alten Chroniken und die Handschriften vom Kloster St. Peter in Salzburg stimmen darin überein, daß der heilige Rupert schon um das Jahr 582 nach Bayern gekommen, in die vierzig Jahre erster Bischof von Salzburg gewesen nnd im Jahre 623 gestorben sei.

Nach dieser Zeitrechnung richtet man sich geistlicher und weltlicher Seits. In dem alle Jahre erscheinenden Personalstand der Säkulär= und Regular=Geistlichkeit oder Schematismus des Erzbisthums Salzburg steht gleich am Anfange der Reihenfolge der Bischöfe und Erzbischöfe der heilige Rupert, erster Bischof von Salzburg 528 † 623, und diesem geht die Anmerkung vor: „Man ist hier bei der Bestimmung der Zeit dem **Chronicon novissimum monasterii ad S. Petrum** (der neuesten Chronik des Klosters St. Peter) gefolget, welches diejenige Zeitrechnung zum Grunde legt, die durch eine alte Tradition beglaubigt, später durch Valesius, Mabillon, Hansitz und andere Gelehrte angefochten, in der neuesten Zeit aber wieder durch die schätzenswerthe Schrift des **P.** Michael Filz: „Historisch=kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter des heil. Rupert u. s. w." glücklich vertheidiget worden ist." Auch in den Civil=Calendern jeden Jahres für Salzburg heißt es: „Von Gründung der Kirche Salzburg durch den bayerischen Apostel **Rupertus** im Jahre 582; — dieß ist im Jahre 1867 = 1282 Jahre.

Herr Dr. Carl Siegert macht sogar in den 1854 zu München herausgegebenen „Grundlagen zur ältesten Geschichte des bayerischen Hauptvolksstammes und seiner Fürsten“ dem Herrn Geschichtsprofessor Mich. Filz sel. den Vorwurf, daß er und andere Gesinnungsgenossen, im Vorhinein eingenommen, nur das Zeitalter des heil. Rupert von 582 — 623 zu vertheidigen strebten, während sie, wenn sie das Terrain der Untersuchungen erweitert hätten, gefunden haben würden, daß das Zeitalter des hl. Rupert für die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts spreche. (Salzb. Ldgesch. v. Pichler. Nachträge S. 1053).

Doch nehmen wir nun an, die Kapelle zu Altötting habe schon vom 2. bis ins 6. Jahrhundert als heidnischer Tempel gedient und sei nun seit dem bis ins 19. Jahrhundert eine christliche heilige Kapelle, so ergibt sich da ein Alter von beiläufig 1700 Jahren. Da heißt sie doch wohlverdient die „alte Kapelle!“

Was haben wir nun aber an dieser alten Kapelle?

Ohne Zweifel als gewesener Heidentempel einen Zeugen, daß das Heidenthum zum Christenthum berufen sei, und als christliche Kapelle einen Zeugen, daß von jeher im Christenthume die sel. Jungfrau und Mutter Gottes öffentlich verehret wurde, und daß man einer christlichen Uebung durch mehr als 1200 Jahren ins Gesicht schlägt, wenn man ein Feind oder Gleichgültiger der Verehrung Mariä ist.

Die runde Kapelle.

Die ungeheuern dicken Grundmauern, die Bauart in die Runde und die von Innen mit sieben runden, gewölbten, in der Mauer angebrachten Vertiefungen scheinen der alten Volkssage, welche aber einige Geschichtsschreiber für volle Wahrheit nehmen, einige Glaubwürdigkeit zu geben, daß die Kapelle früher ein Heidentempel der Römer zur Ehre der sieben Planeten gewesen sei, den der heil. Rupert noch angetroffen, ihn aber von den Götzen gereinigt und zu einer christlichen Kapelle umgeschaffen habe.

Wir legen hier den eifrigen Lesern die Eindrücke und Anschauungen des **P.** Jakob Balde **S. J.** vor Augen, die er bei einem Besuche im Jahre 1640 in einem lateinischen Gedichte über die runde Kapelle in Altötting ausgesprochen hat und zwar in der wörtlichen Uebersetzung in die deutsche Sprache von dem königlichen Studienrektor Herrn Joseph Aigner in Augsburg (Math. Rieger 1831). Es werden damit gewiß auch bei den Verehrern der Mutter Gottes gute Eindrücke und Anschauungen bewirkt werden, wenn sie diese Kapelle besuchen wie Balde. Nur soll man aber, wie der Herr Uebersetzer bemerkt, seine Gedichte nicht mit den Augen allein lesen, sondern sie zugleich hören, oder, wo es sein kann, sie laut lesen, oder von einem Andern laut lesen lassen. So wollen dergleichen Gedichte gelesen sein; dazu sind sie gearbeitet. Mit dem Klange geht ihr Geist hervor, Bewegung, Leben.

Um aber auch die Leser wenigstens zum Theil mit Balde bekannt zu machen, schicken wir seinen Werken noch voraus, daß Jakob Balde im Jahre 1603 in dem Elsaßischen Städtchen Ensisheim bei Kolmar geboren, in früher Jugend nach Bayern kam, zu Ingolstadt die niedere und höhere wissenschaftliche Bildung mit solcher Auszeichnung genoß, daß er die Würde eines Doktors der freien Künste und der Philosophie empfing. Das hierauf gewählte Studium der Rechtswissenschaft bald mit jenem der Gottesgelehrtheit vertauschend, trat er am 1. Juli 1624 in die Gesellschaft Jesu und erhielt zu Landsberg die Einweihung in die Lebensweise derselben. Dann widmete er sich dem Unterrichte der vaterländischen Jugend und lehrte drei Jahre zu Ingolstadt alte Sprachen und Dichtkunst und im Jahre 1633 nach München versetzt, vier Jahre mit so vielem Beifalle die Beredsamkeit, daß ihn mit dem Anfange des Jahres 1638 der Churfürst Maximilian I. nach dem Tode des Jer. Drexel, eines gebornen Augsburgers, zu seinem Hofprediger ernannte.

Auch andere Städte des Vaterlandes erhielten Gelegenheit, seine Rednergabe, zu bewundern besonders Landshut, Amberg, zuletzt vom Jahre 1654 Neuburg an der Donau, wo ihn der Orden bis zum Ende seines Lebens beließ, welches am 9. August 1668 erfolgte. Seine Asche ruht in der Hofkirche zu Neuburg, wo ihn seit dem 9. Aug. 1828 auch ein längst verdientes Denkmal ehret.

Seine Betrachtung aber des ehrwürdigen Bildes und Heiligthumes der seligsten Jungfrau zu Altötting lautet:

„Unterdessen mich freut, das Haus der geliebtesten Jungfrau,
Und die Geschenke, die Schrift
Zu mustern rings, die schwebenden.

Nicht vergoldet erglänzt die Decke mit schimmerndem Himmel,
Nichts den Praxiteles, Nichts
Verräth des Zeuxis zarte Hand.

And'res ersetzet die Kunst: es gefällt, daß ein Antoninus
Baute, ein Cäsar, das Haus;
Des Russes Düsterheit gefällt.

Nämlich solches bewohnt' vor den grauesten Tagen Rupertus,
Schützend mit Huld; und entreißt
Der Flammen und der Hunen Wuth.

Jener betrachtend den Kranz der sieben Wandelgestirne
Rings, und das Sternengemach,
Gestützt auf Freveles und Wahn;

Rief — entrüstet, daß hier noch römischer Aberglaube
Habe den Sitz, und Apoll
Mit seiner Schwester sei verehrt: —

Warum entweiht mit schmählichem Dienst noch unsere
Fluren
Wahn der entschwundenen Zeit,
Her von Dardan'schen Tempeln noch?

Weich' unheiliger Phöbus und Luna mit Zeus und
Saturnus,
Mars und die Göttin der Lust,
Und du, der Maja falscher Sohn!

Sprach es und reinigt das Haus von den rasch ver-
banneten Göttern
Und in den edleren Saal
Ein heilig Bild nun stellet er:

Deines, erhabenste Frau; wie dort es unserem Auge
Zeigt sich im engen Bezirk,
Von wenigen Spannen, wunderbar."

Balde spricht demnach, wie der Leser selbst gefunden haben wird, offenbar seine Ansicht dahin aus, daß Antoninus, ein Cäsar oder Kaiser, dieß Haus, diese Kapelle gebaut, und daß der heil. Rupertus in diesem Hause noch den Kranz der sieben Wandelgestirne in den Götzenbildern des römischen Aberglaubens sehen mußte, was diesen apostolischen Mann — entrüstet darüber, daß noch solch schmählicher Dienst, Wahn und Frevel die Fluren Oettings und Bayerns entweihte, bewog, dieß Haus nicht zu zerstören, sondern von den Götzen zu reinigen und in eine christliche Kapelle umzuschaffen.

Sollte diese Ansicht erst Balde erfunden haben? Sollte sie nicht vielmehr die seines Jahrhunderts gewesen sein, die von den früheren Jahrhunderten in das seinige herüberkommen ist?

Er spricht es insbesonders aus, daß dieses Sternengemach der Sitz des römischen Aberglaubens war und nicht des deutschen. Die alten Deutschen trieben in Eichwäldern und Hainen ihre Abgötterei, welche ihre Wohnungen und Tempel waren und wo sie ihre Druiden, Wahrsager und Barden hatten. Ihre Druiden d. h. Eichenherren, welche weiß gekleidet einhergingen und auf ihren Pantoffeln eine fünfeckige Figur trugen, von welcher der noch jetzt bekannte Drudenfuß herrührt und auch in unserer Zeit noch nicht ohne abergläubische Beimischung dort und da hinaufgezeichnet wird. Diese Druiden hatten nach dem Könige, Fürsten und Heerführer das größte Ansehen bei dem Volke und dessen Versammlungen. Sie waren der alten Deutschen Lehrer, Aerzte und Richter und deßwegen auch von Kriegsdiensten und Abgaben frei.

Ihre Wahrsager hatten sie hauptsächlich unter den Weibern, die man Druidinen auch Alraunen hieß und die aus Eingeweiden der Thiere wahrsagten. Davon ist noch der Name in den sogenannten Alraunen übrig geblieben, womit abergläubische Leute ihren vermeintlich in verschiedener Gestalt und in kleine Gefäße eingeschlossenen bösen Geist oder Teufel zu bezeichnen pflegen. Die Barden waren eigentlich diejenigen, welche das Lob ihrer Götter und die Thaten

der Tapferkeit ihrer Helden in Versen besangen; denn den Deutschen gefiel unter allen Künsten am Meisten Reim und Gesang.

Alterthumsforscher berichten, daß ein wenig oberhalb Burghausen ein Denkstein gefunden worden sei, dessen Inschrift die Namen „Burghausen" und „heilige Alrunen" zu lesen gab. (Kleinmayr Juvavia S. 64.)

Der Chronikschreiber „Schlachtner" zählet sieben Hauptgötter der alten Nordgauer und Noriker wie überhaupt aller deutschen Völker auf, deren Namen er noch bis auf den heutigen Tag mit denen der Wochentage verwebt finden will.

Ihr erster war **Beleck** oder die Sonne; daher der Sonntag;

Ihr zweiter der Mond; daher der Mondtag;

Ihr dritter **Thuisco**, der deutsche Mars, von den Griechen **Eris** genannt; daher der Diensttag oder Erchtag;

Ihr vierter **Othin** oder Oden auch **Wodon**; daher der Mittwoch oder Gwodanstag;

Ihr fünfter **Pen** oder Pin auch Thor, welcher der deutsche Jupiter war; daher Pfingstag oder Thors-, Thuners- und Thundrestag.

Ihr sechster **Frego** oder **Friga** auch **Freha** — die deutsche **Venus**; wovon der Freitag;

Ihr siebenter **Krodo** oder **Sator**, ein Gott der Bosheit — der deutsche **Saturnns**; daher der Sators-Tag, jetzt Samstag.

Uns genügt, durch Balde die Ansicht gewonnen zu haben, daß der heil. Rupert die gegenwärtige Kapelle in Altötting als Haus des römischen Aberglaubens angetroffen, es von den Götzen gereinigt und in eine christliche Kirche zur Anbetung des wahren Gottes und zur Verehrung der Mutter Gottes umgeschaffen habe.

Es erleidet damit die Heiligkeit der Altöttinger Kapelle keine Beeinträchtigung, denn der heil. Rupertus war der Mann Gottes dazu, den Heidentempel umzuschaffen und diese Kapelle ist hievon nicht das einzige Beispiel.

Wer nun aber in dieser Kapelle weilet, oder sich im Geiste dorthin denkt; flüstern ihm nicht die Steine dieses runden uralten Gemäuers zu: „Siehe, wir dienten einst den falschen Götzen, jetzt aber dem wahren Gott und der jungfräulichen Mutter des Herrn; ziehe auch du nicht an demselben Joche wie die Ungläubigen, sondern sei ein Diener Gottes und Mariä!

Mahnen nicht die Vertiefungen in der Rundelle, wo der Aberglaube den sieben Planeten Opfer gebracht, und die aber der h. Rupert gereinigt und geheiligt hat: „Erforsche dein Gewissen, ob nicht auch in dir solche Vertiefungen sind, in denen du den sieben Todsünden Opfer bringst — und reinige dich davon in der hl. Bußanstalt des Herrn!“

Der Churfürst Ferdinand Maria von Bayern hatte den Plan, über die Kapelle eine große Kirche

nach Art der Lorettokirche in Italien zu bauen und legte wirklich im Jahre 1672 den Grundstein dazu. Allein dieses Vorhaben ist unausgeführt geblieben, aus welchem Grunde ist nicht bekannt. Der silberne Hammer und die silberne Kelle werden zum Andenken an diese feierliche Grundsteinlegung noch in der Schatzkammer aufbewahrt.

An der eigentlichen runden Kapelle steht ein Anbau mit einem Thürmchen, welchen der damalige Landesfürst und Erzbischof von Salzburg, Sigmund **III.**, Graf von Schrattenbach, 63. Erzbischof, 1753 † 1771, unter dem um diese Zeit Altötting stand, im Jahre 1764 aufführen ließ, um den zuströmenden Wallfahrern einen weitern Unterstand zu verschaffen.

Das jährliche Gedächtnißfest der Einweihung dieser Kapelle wird am Maria Namensfeste gehalten.

Die finstere Kapelle.

Nur ganz oben durch sechs Fensterchen sparsam beleuchtet, herrscht in der Kapelle beständiges Dunkel. Allein es macht dieses einen eigenthümlichen, heilig ernsten Eindruck auf den Eintretenden und es ist ungemein rührend zu sehen, wie fromme Wallfahrer, besonders jene, welche das erste Mal hieherkommen, schon beim Eintritte in diese Kapelle und beim Anblick des milden Gnadenbildes darin mit ungewöhnlicher

Ehrfurcht ergriffen und bis zu Thränen gerührt werden. Ja es sind schon Beispiele vorgekommen, daß Sünder, die gerade nicht in frommer Absicht hiehergekommen, beim Eintritt in diese Kapelle und beim Anblicke des Gnadenbildes auf geheimnißvolle Weise erschüttert und zur Buße und Bekehrung angetrieben wurden. Balde beschreibt den Eindruck bei dem ihm leider nur in Eile gegönnten Besuche der Kapelle von Altötting also:

Dich, mein Licht, mein Leben, erschau' ich, dich Süßeste grüß' ich:
Dich, die den Knaben gebar,
Des Himmels Sohn, den leuchtenden.

Auszurufen mich drängt es: ein Gott hier wohnt, o ein Gott hier!
Heiliger Schauder mich faßt;
Die Nacht der Gottheit öffnet sich.

O fürwahr, Du der Fürsten Schirm und des Volkes, des hieher
Strömenden, ähnlich der Fluth,
Die wachsend regt das fernste Meer.

Wohl o den Kaisern bekanntes Haus! die mit höchstem Entzücken,
Beugend den Sinn und das Knie,
Hier oft vor Andacht glüheten.

Reiche zugleich und Völker und Sprossen des eigenen
Blutes,
Und mit dem Scepter das Schwert,
Dir weih'n und opfern vertrauensvoll.

Du bist Schiffen die Bucht; in Mitte der strudeln-
den Tiefe
Sinkende Körper vom Schlund
Der Meergethüme rettest Du.

Du entflammst den erlöschenden Blick zu lebendigen
Strahlen
Und aus dem glühenden Leib
Geheime Fröste scheuchest Du.

Tobende Pferde, sie ruh'n, sobald Du lenkest die Zügel;
Wenn Du die Süde bezähmst,
Vernichtet sinkt der Wettersturm.

Fröhliche Samen Du lockst vom unfruchtbaren Gefilde,
Mächtig das schlummernde Korn
Im Frühling sporn'st und reifest Du.

Du die Bring'rin des Sieg's, du schwebest in unseren
Kriegen
Ueber dem Lager und Heer,
Und flößest Furcht den Schweden ein.

Tilly empfing den Muth von hier und den Zorn und
die Kräfte
Einst und die Waffen getaucht
In's warme Blut des grimmen Feind's.

Selbst nun der Edle, der Hohe, der Bayerns Zügel
mit Kraft lenkt,
Wirft sich verringert in Staub
Vor Dir, o Jungfrau, und dem Sohn.

Gib mit der Gattin, o gib Ihm heitere Tage zu leben;
Gib, und vom eigenen Blick
Du menge süße Strahlen bei.

Gib, daß die Söhne, die Zwei, der Trost des altern-
den Vaters,
Hold auch mit gleichendem Halm
Aufwachsen zu des Vaters Saat.

Mich auch verlangt, o wie sehr, in's Ohr zu sagen
Dir Ein'ges:
Aber mit eilendem Rad',
Ach, ruft der strenge Kutscher ab.

Hemme den Schritt, selbst weilet der Fürst; wann
Indien wieder
Sendet der Sonne Gespann,
Lenkest du heim auch die Vier."

Auch noch bei einer andern Gelegenheit sprach Balde seine Erinnerung an die dunkle Kapelle zu Alt-ötting so aus:

„Wie geschieht's, o Tochter der reinen Sonne?
Nichts ergötzt dich mehr als ein Ort, den heil'ges

Dunkel wohl erfüllt und ein gottesvoller
Schauder beseelet.
Dessen zeugt Oettingens gepries'ne Stätte,
Durch die Nacht ehrwürdig geheimnißvolle.

. . . .

Ach vielleicht, damit wir der Scham entsagen,
Und die Schuld gesteh'n mit dem ganzen Munde,
Bannest Du das Licht und verhüllst des Richters
Zorn im Gewölke.

Was es sei, ich lieb' o ein solches Dunkel.
Süß lockt mich der Schatten des düstern Hauses."

. . . .

Und ist nicht auch dir, mein lieber Christ! ein solches Dunkel lieb: lockt nicht auch dich süß der Schatten des düstern Hauses?

Sagt dir nicht dieses Dunkel und diese Düsterheit der Kapelle:

Als der Fürst der Finsterniß das ganze Menschengeschlecht in die Finsterniß der Sünde gebracht, blieb die sel. Jungfrau Maria im Lichte der Gnade, bewahrt von aller Sünde durch ihren göttlichen Sohn. Als die Nacht des Heidenthums beinahe der ganzen Welt die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes entzogen, gebar die jungfräuliche Mutter um Mitternacht zu Bethlehem den Sohn des lebendigen Gottes unter Himmelslicht und Gesang. Als bei der Kreuzigung ihres göttlichen Sohnes, unsers Heilandes, eine

wunderbare Finsterniß die Erde bedeckte, stand Maria die starke Mutter unter dem Kreuze.

Als die düstern Wolken der Irrlehre und des Hasses der Kirche sowohl die Gipfel der Berge umhüllten, als auch ihre Thäler durchzogen, da trat die Mutter des Herrn immer wieder mit ihrem himmlischen Lichte hervor, erleuchtet und leuchtend.

Sagt es dir nicht ferners: Wegen meinem Dunkel und meiner Düsterheit ist dennoch die jungfräuliche Mutter Gottes und Himmelskönigin da, und blickt Alle milde und gütig an, die zu ihr hinauf schauen. Und enthält dieses nicht für Alle, in deren Seelen es düster und finster geworden wegen begangenen Sünden, wegen unglücklichen Geschickes, wegen schmerzlichen Verlustes, wegen Krankheit, Elend, Hunger, Krieg und andern Mißlichkeiten, den Zuspruch: Sehet, wenn es auch düster und finster ist in euern Seelen, wie in dieser Kapelle; die Mutter des Herrn ist euch dennoch nahe; schauet hinauf zu ihr in Liebe und Vertrauen — sie blickt euch milde an, als die Zuflucht der Sünder, als die Trösterin der Betrübten, das Heil der Kranken, die Helferin der Christen.

Sagt dir das Dunkel der Kapelle nicht auch noch: „Deine Augen werden auch dunkel werden und finster, wenn bei deinem Tode dir das irdische Licht verschwinden wird. Und ist das nicht eine Mahnung, dich auf diese ernste Stunde stets vorbereitet zu halten und zu beten: Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Abster-

bens, Amen; und jetzt schon in diesem Dunkel der Kapelle für den letzten Augenblick deines Lebens hier auf Erden zn flehen: Heilige Maria, bitt für mich! Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, beschütze mich vor dem Feinde und nimm mich auf in der Stunde des Todes!

Auf grünem Platze.

Diesen Beisatz machte **Dr.** Martin Eisengrein zu der Beschreibung der alten, runden und finstern Kapelle vor nahe 300 Jahren. In gegenwärtiger Zeit hat dieser Beisatz im buchstäblichen Sinne keine Geltung mehr, weil die Kapelle auf keinem Grasboden oder Rasenplatze steht. Aber im bildlichen Sinne steht die Kapelle noch immer auf grünem Platze und vielleicht hat auch der geistvolle Stiftspropst damals seinen Beisatz in diesem Sinne verstanden.

Ein grüner Platz gibt Zeugniß, daß ihn weder die Sonne verbrannt noch die Kälte versengt, weder Ueberschwemmung weggespült noch die Tritte der Menschen und Thiere zertreten haben. Und in sofern stand und steht die heil. Kapelle auf grünem Platze — sie wurde erhalten und niemals verwüstet seit den vielen Jahrhunderten ihres Bestehens und in den schrecklichsten Wechselfällen der Zeiten.

Nach der bayerischen Chronik, wie schon oben bemerkt, hatte Theodo der Erste, Herzog der Bayern, im Jahre 508 die Römer in einer Schlacht bei Oetting

geschlagen und vertrieben. Die Kapelle, damals noch ein Götzentempel, blieb von Zerstörung verschont. Vielleicht, weil diese heidnischen Krieger für ihr vermeintliches Heiligthum mehr Achtung hatten, als Manche dem christlichen Glauben Untreue für das wahre Heiligthum haben; vielleicht auch weil Gott diesen Heidentempel erhalten haben wollte in Beziehung auf seinen künftigen Beruf, als christliche Kapelle durch Jahrhunderte hin die Zeit der Gnade und Barmherzigkeit Gottes für Alt- und Neuheiden und Sünder zu verkündigen.

Bei der schrecklichen allgemeinen Zerstörung Oettings durch die Hunen blieb allein die Kapelle von derselben befreit.

So ward sie auch erhalten zu den Zeiten der angeblichen Reformation, welche besonders der Verehrung Mariä, der sel. Jungfrau, ihren Bildern, Kirchen, Kapellen und Wallfahrten feindlich entgegentraten und in der Zerstörung oder Entheiligung derselben ihren Ruhm suchten.

An einem jener fast unzählbaren fürchterlichen Tage des dreißigjährigen Krieges stürmten einst die Schweden, welche sengend und brennend, quälend und mordend Bayern durchzogen, auf Altötting los. Schon waren sie ganz in der Nähe; da thürmte der Inn seine Wellen auf und Oetting und die heil. Kapelle waren gerettet.

Im Jahre 1704 wurde Bayern in den Krieg wegen der spanischen Erbfolge verwickelt. Da das Land

theilweise von Kaiserlichen besetzt war, die Gegend von Burghausen dem Gebirge zu aber noch obendrein von den Einfällen der Tyroler zu leiden hatte, die plünderten und brandschatzten, wo sie nur konnten, so flüchtetete man vom flachen Lande allenthalben nach festen Orten und aus einer weiten Umgegend auch nach Burghausen. Als Sonntag den 27. Juli Morgens ein junger Bürger von Neuötting nach Altötting mit der Nachricht kam, daß die Oesterreicher schon in Wald, Kirchweidach und Raitenhaslach seien, da dachte auch der weltliche Kapell-Direktor Philipp Hartmann Faber von Altötting an die Flucht, die er mit Frau und Kindern auf einer Kutsche und drei Wägen gegen 4 Uhr Abends auf dem Wege nach Burghausen wirklich antrat. Nicht viel später machte sich in Burghausen der Rentmeister Karl Dominikus von Widmann mit 50 Mann Soldaten auf nach Altötting, in der Absicht, das Gnadenbild aus der heil. Kapelle zur größeren Sicherheit in die Schloßkapelle zu Burghausen zu verbringen, wie das auch im dreißigjährigen Kriege ein paarmal der Fall war. Der Kapell-Direktor scheint den Anstoß zu diesem Unternehmen gegeben und auf ihn scheint seine hochmüthige Frau einen großen Einfluß ausgeübt zu haben, da sie sich bei ihrer Abreise nach Burghausen eben so keck als unvorsichtig äußerte: „daß man nun bald erfahren werde, daß wo Sie, auch da das Gnaden-Bildniß sein müsse.“ — Nach 7 Uhr Abends kam der Rentmeister in Altötting an, begab sich alsogleich zu Herrn Stiftsdechant

und erklärte ihm, daß er auf kurfürstlichen Befehl das Gnadenbild nach Burghausen zu verbringen habe. Als sich Herr Dechant den Befehl vorweisen ließ, sah er, daß dieser schon vom vorigen Jahre datirte, wo viele dänische Truppen nahe dem Innstrom Altötting gegenüber standen. Er wollte darum Einwendungen machen, die aber Herr Rentmeister nicht gelten ließ, und es blieb ihm somit nichts übrig, als sich umzukleiden, wie es sich geziemte, wenn das Gnadenbild erhoben werden sollte. Herr Rentmeister wartete indeß an der Hausthür, mit ihm Herr Kapell-Direktor Faber, der schleunigst von Burghausen wieder herübergekommen war, um das Wort seiner Frau sobald als möglich wahr zu machen. Auf dem Wege vom Dechantshof in die heil. Kapelle bemerkte der Kapell-Direktor, daß es jetzt passend wäre, auch die Kapell-Kasse nach Burghausen zu bringen. War Herr Stiftsdechant schon tief betrübt über die Verbringung des Gnadenbildes, so sah er die Entfernung der Kasse geradezu als Raub an und bemerkte, daß in derselben nicht viel Geld, wohl aber das Tagesbrod der Klöster, Musikanten und anderer vieler Bediensteter liege, mit dem Beisatze, daß Herr Kapell-Direktor ohnedieß dem alten Kapitel gegen 800 fl. höchst unbilliger Weise vorenthalte. Als dieser hierauf unverschämt erwiedern wollte, wurde ihm vom Rentmeister Stillschweigen geboten. So kam man an die hl. Kapelle. Herr Dechant ging ganz allein hinein und warf sich der Gnadenmutter in tiefster Schwermuth zu Füßen.

Unterdessen hatte sich das Kirchlein haufenweise mit Jung und Alt, Mann und Weib angefüllt, die ein jämmerliches Geschrei und Weinen erhoben, den heil. Rosenkranz beteten und darnach noch ärger schrieen, heulten und weinten: die Gnadenmutter lassen wir nicht von uns, der uns diese nehmen will, muß uns auch das Leben nehmen, bei dieser wollen wir leben und sterben rc. Herrn Dechant wurde zugerufen, daß man ihn erschieße, wenn er das Gnadenbild zur Kapelle hinaustrage. Gegen 9 Uhr wurde der Tumult auf dem Platze vor der heil. Kapelle noch ärger, es wurde die Sturmglocke gezogen, die ganze Hofmark versammelte sich mit Wehr und Waffen, die Weiber zogen ihre Messer vom Leder*) und rissen dem Kapelldirektor die Perücke vom Kopfe, weil er überlaut in die heil. Kapelle hineinrief: wenn man das Gnadenbild nicht eröffnen würde, sollte man das vorgesetzte Glas einstoßen und solches mit Gewalt herausnehmen. Mit Noth konnte sich Faber nach solcher Aeußerung noch auf's Pferd setzen und aus Altötting entfliehen. Nun wurden die Thüren der heil. Kapelle verriegelt und die Schlüssel vom Volke weggenommen, so daß Niemand mehr aus- und eingehen konnte. Da sah der Herr Rentmeister wohl ein, daß er solcher Gewalt des Volkes die seinige entgegensetzen müsse, wenn er zum Ziele gelangen wolle und gab daher

---

*) Die deutschen **Hausfrauen** trugen früher stets ein Messer, an mehr oder minder zierlichem Gürtel hängend.

den Soldaten Befehl, vorzurücken und auf die Menge Feuer zu geben. Nun wäre ein großes Blutbad bevorgestanden, wenn die Braven nicht den Befehl des Rentmeisters mit dem Bemerken zurückgewiesen hätten: sie seien hieher beordert worden, das Gnadenbild zu begleiten, nicht aber auf die Unterthanen zu feuern! Jetzt war die Thätigkeit des Rentmeisters begreiflich am Ende und auch er mußte unverrichteter Dinge abziehen. Noch immer wird zur Danksagung dieses Schutzes als jährliche Gedächtnißfeier am 26. Juli eine feierliche Litanei und am 27. Juli ein Dankamt mit Litanei gehalten, welches man das „Sturmamt" zu nennen pflegt.

Als ein anderes Mal 800 feindliche Husaren mit bloßen Säbeln durch Altötting sprengten und nicht ohne Grund die Bewohner Zerstörung fürchteten; erklärte der Anführer derselben, daß er aus Ehrfurcht vor dem Gnadenbilde in der hl. Kapelle des Ortes schone.

In den französischen Kriegen vom Jahre 1800 bis 1809 widerfuhr bei den vielen feindlichen Durchzügen weder dem Orte noch der heil. Kapelle und dem Gnadenbilde irgend etwas bedeutendes Schlimmes; obgleich die reichen Schätze und Opfer dahier leicht die Habsucht der Feinde hätten zu Gewaltthätigkeiten reizen können; und wenn auch sehr Viel von dem Schatze der Kapelle zur Bestreitung der dem Lande Bayern aufgelegten Kriegskontributionen verwendet werden mußte, so war doch dadurch unsäglich größeres Uebel verhütet.

Aber auch die Gottlosigkeit der französischen Republikaner von damals mit ihrer ironischen Freiheit und Gleichheit und dem dämonischen Grundsatze, Altar und Thron umzustürzen und mit den Gedärmen des letzten Priesters den letzten König aufzuhängen, womit sie fast halb Europa überflutheten, vermochte diese Kapelle nicht wegzuspülen. Und so kann man noch sagen, daß die heil. Kapelle wie auf grünem Platze stehe, den Sonne und Feuer nicht verbrannt, die Kälte nicht versengt, Ueberschwemmung nicht vernichtet und die Tritte der Menschen und Thiere nicht zertreten haben.

Ein grüner Platz ist aber auch ein Zeichen des Lebens, der Blüthe und des Wachsthums und nach geistiger Auffassung für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen. Wie sehr aber dieses der heil. Kapelle seit ihrem Bestehen in christlicher Zeit entsproß, weisen uns alle Jahrhunderte nach in den um sie entstandenen Kirchen, Klöstern, Stiftungen und andern kirchlichen Einrichtungen für die zuströmenden Andächtigen und Wallfahrer, von denen wir später am gehörigen Orte zu lesen bekommen werden.

Von dem Zeitraume des Jahres 1661 — 1719 liegen Nachweise in Ziffern vor, daß jährlich 200,000 bis 250,000 Beichtkinder in Altötting gewesen, darunter mit 1000 — 3000 Generalbeichten; daß nicht weniger als 2458 Irrgläubige in der heil. Kapelle das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt haben und daß in Einem Jahre 172 Pfarreien unter Anführ-

ung ihrer Priester mit Kreuz und Fahne hieher wallfahrteten.

Aber auch jetzt noch genügen oft in der strengen Wallfahrtszeit dreißig Beichtväter nicht, um Alle Beicht zu hören, die beichten wollen. Auch jetzt noch kommen, wie „eine Fluth, welche das fernste Meer erregt," schöne und auferbauliche Prozessionen, die mit Kreuz und Fahnen singend und betend unter feierlichem Glockengeläute einziehen und wo dann die guten Pilger, müde von der langen Reise und oft triefend von Schweiß und Regen voll Zerknirschung und Andacht niederfallen vor dem Gnadenbilde und in den rührendsten Gebeten und Anempfehlungen ihr Herz vor der Gnadenmutter ausschütten. Noch jetzt ist zu sehen, wie die guten Pilger nach langen Gebeten endlich die heilige Kapelle verlassen, aber nicht um sich in eine Herberge zu begeben und die müden Glieder zu stärken, sondern in den Kirchen die Beichtstühle aufzusuchen und daselbst oft Stunden lang des Augenblickes zu harren, wo sie ihre Beichten, die häufig Generalbeichten sind, mit großer Zerknirschung und Reue ablegen. Und dann, wie sie, nachdem sie ihrer Andacht Genüge geleistet haben, außer der heil. Kapelle auf dem bloßen Boden kniend, ihre Bündel auf dem Rücken und den Pilgerstab in der Hand voll der heiligsten Gefühle des Friedens und des Dankes unter Thränen von der Gnadenmutter Abschied nehmen, in den zärtlichsten Ergießungen ihrer Herzen alle ihre Anliegen der Mutter Gottes anempfehlen und im Frie-

den mit Gott, mit dem Nächsten und sich selbst, wie neugeboren ihrer Heimath zuwandern. Treffend kann auch jetzt noch immer die heilige Stimmung der Wallfahrer nach Altötting mit den kurzen Versen beschrieben werden:

Mit Kummer und Sorgen beladen,
Mit gläubig vertrauendem Sinn,
So zieh'n wir zum Bilde der Gnaden
Die Pfade der Buße dahin.

O Quelle der Wonne!
Jungfräuliche Sonne!
Maria! mein Leben!
Dich grüß' ich ergeben.

Nach gepflogenen Erhebungen haben sich im Jahre 1864 zweihundert zwei und neunzig größere und kleinere Kreuzeszüge eingefunden. 178,600 Wallfahrer — um 12,350 mehr als im Jahre vorher — haben in den Kirchen zu Altötting die heil. Sakramente der Buße und des Altares empfangen, wobei jene zahlreichen Wallfahrer selbstverständlich nicht eingerechnet sind, welche die genannten heil. Sakramente bereits vor ihrem Eintreffen in Altötting empfangen hatten.

In der heil. Gnadenkapelle wurden 3900 heilige Aemter und Messen gelesen und die Seelsorge von drei Weltpriestern und dreißig Ordensgeistlichen versehen.

Im Jahre 1865 kamen zwei Hundert sechs und neunzig größere und kleinere Wallfahrtszüge hierorts an. Nicht weniger als 188,000 Wallfahrer empfingen in den Kirchen zu Altötting die heil. Sakramente der Buße und des Altares und in der heil. Kapelle allein wurden 3730 hl. Aemter und Messen gelesen; die Seelsorge aber versahen vier Weltpriester und sechsund dreißig Ordensgeistliche.

Steht da nicht im gewissen Sinne die heil. Kapelle auch jetzt noch auf grünem Platz, dem Leben, Blüthe und Wachsthum in geistiger Beziehung entsprießt? In den manchmal nach Hunderten von Meilen sich ausdehnenden Sandwüsten des Erdbodens treffen die Karawanen hie und da auf einen grünen Platz, wo sie eine Quelle frischen Wassers, der Schatten und die stärkende Frucht der Bäume erquickt. Mit welchen Gefühlen der Freude und des Dankes hier die ermüdeten und fast verschmachteten Reisenden auf solchem Platze verweilen, kann man aus dem abnehmen, daß Manche solche Orte in der Wüste für einen besondern Sitz der Götter hielten und ihnen wohl auch Tempel bauten.

Man nennt so einen grünen Platz in der Wüste eine *Oase*.

Wie nun? Steht nicht vielleicht auch die heil. Kapelle in Altötting auf einem solchen grünen Platz in der Wüste oder ist eine Oase?

Im wörtlichen Sinne nicht; denn die heil. Kapelle steht nicht auf einem Grasboden, wie früher, und die

Karawanen der Gläubigen haben zu ihr nicht durch eine Sandwüste zu wandern. Altötting ist ein blühender von Gott gesegneter Ort — zur heil. Kapelle führt der Weg durch liebliche Auen, blühende Fluren und Felder und unter mit Früchten strotzenden Bäumen hindurch.

Aber im bildlichen Sinne und in geistiger Beziehung ist sie es.

Gar Vielen war die Welt durch Armuth, Noth, Leiden, Krankheit, Anfeindung, Neid und Mißgunst, Verachtung, Zurücksetzung, Beschämung, Beschädigung, Kränkung oft von ihren Freunden, Verwandten, eigenen Kindern und selbst Ehegatten angerichtet, zur Wüste geworden. Selbst oft die schönste und reichste Welt konnte ihnen so wenig einen wahren Trost, Erquickung und Stärke verleihen, als eine Sandwüste dem ermatteten und verschmachtenden Reisenden einen labenden Trunk oder eine stärkende Frucht reicht. Gar Vielen war die Welt durch Unglauben und sündhaftes Leben zur Wüste geworden und ihre Seele dem Verschmachten nahe, weil sie sich mit dem Sande der Fabeln und menschlichen Meinungen und der thierischen Lüste und Leidenschaften doch nicht nähren konnte. Gar Viele sind von ihren Gewissensbissen gequält worden, ärger, als die glühende Sonne die Reisenden in der Wüste sticht; Andere waren in ihrem Leben und Stande von Versuchungen, Anfechtungen, von bösen Gelegenheiten und Gewohnheiten umgeben und verfolgt, die sie zu verderben drohten, wie nicht selten

Reisende durch die Wüste von wilden Thieren umgeben und verfolgt werden.

Aber sieh! Die aller Art Bedrängten und Betrübten, Ungläubige, Sünder, von Gewissensbissen Gequälte, von allen Gefahren Leibes und der Seele Umgebenen wallfahrteten zur heil. Kapelle, und auf ihrer Wallfahrt erlangten sie durch ihre Andacht und Verehrung der Mutter Gottes Trost und Hoffnung, Stärke im Glauben und zum Kampfe und zur Weiterreise durch dieses Leben dem Himmel zu.

War nicht für Alle diese die heil. Kapelle wie ein grüner Platz in der Wüste, wie eine Oase mit frischem Wasser, erquickendem Schatten, stärkender Frucht. Möge sie dieß einem Jeden sein, dem die Welt zur Wüste geworden!

3.

Das Gnadenbild.

Nachdem der heil. Rupertus die Götzen rasch aus dem Hause geschafft und es zu einer Kapelle des wahren dreieinigen Gottes umgeschaffen hatte vermöge seiner apostolischen Sendung, stellte er an den vornehmsten Platz derselben das heil. Bild der erhabensten Frau — der Mutter Gottes Maria — zur Verehrung hin, wie es sich dort unserm Auge in dem engen Bezirke von wenigen Spannen zeigt, wunderbar:

In der Linken den Scepter, die Krone sie trägt auf
dem Haupte
Und in der Rechten das Kind,
Das göttlich holde, sitzet ihr.

Lieblich aus Eichen geschnitzt das Bild ist und freund-
lich zum Ansleh'n;
Zärtlich gelinde der Blick
Und lächelnd süß und winkend zu;

Bräunlicher Farbe, doch anmuthsvoll; einladender
blinkt es
Durch den vermiedenen Schmuck,
Und mit der Einfalt wächst die Huld.

Himmlische Majestät aus den Furchen athmet, den
rohen;
Wohl auch das Dunkel geziemt,
Und mildert den verbund'nen Glanz.

Leicht an Gewicht, ist schwer es an Kraft, dem Klei-
nen sich beugen
Muß der Koloß und es drückt
Die Elle Pyramiden gleich.

Dieser Rechten ja, glaub' ich, erlag die Schlang' und
von dieser
Ferse zur Tiefe gestürzt
Speit in die Hölle sie Gift.

So besang Balde vor mehr als zweihundert Jahren däs Gnadenbild U. L. Frau in der heil. Kapelle zu Altötting und so ist es größtentheils auch noch bis auf den heutigen Tag. Es ist aus Holz gearbeitet, zwei Schuhe und drei Zoll hoch, von einem Maler gefaßt. Das Kleid ist roth und mit einem vergoldeten Saume geziert; der Mantel weiß und über der Brust mit einer Spange zusammengehalten; der Kopf ist mit einem rothen nach alter Art geformten und mit einem Rautenkranze umflochtenen Fürstenhute bedeckt. Maria ist stehend dargestellt, auf dem rechten Arme das Jesukindlein haltend und in der linken Hand einen goldenen Scepter, aus dessen Spitze eine Lilie, das Sinnbild der Jungfräulichkeit hervorsproßt.

Das Bild des göttlichen Kindes ist gleichfalls mit einem rothen Kleide angethan und hält in der rechten Hand eine blaue Kugel, das Sinnbild des Erlösers und des Herrn der Welt; die linke Hand erhebt es ein wenig und neigt sich zu dem Angesichte der jungfräulichen Mutter hin, als wollte es deuten: „Siehe, deine Mutter“ und uns auffordern, zu ihrer mütterlichen Fürbitte Zuflucht zu nehmen.

Die Gesichtszüge des Gnadenbildes kann Niemand in der Nähe beschauen, ohne durch den milden, anmuthigen, aber auch zugleich tief ernsten, wahrhaft heiligen und himmlischen Ausdruck ergriffen zu werden, und auch mit Balde in tiefster Rührung zu denken oder zu sprechen: „Dich, mein Licht, mein Leben erschaue ich, Dich grüße ich. Eine Seele nur ist der

Sohn und die Mutter! Deinem Leben das süßeste Band ist der Knabe; du bist's, o Mutter, dem seinigen"; aber auch mit ihm einzustimmen, wo er sagt:

„Da sie beide so schön, Mutter und Knabe, sind:
Scheint die Mutter dir mehr oder der Knabe schön?
Schön'res nicht als die Mutter,
Schön'res nicht als den Knaben gibt's."

Man sieht von dem eigentlichen aus Holz geschnitzten Bilde Nichts, als das Gesicht und die Hände; denn das Haupt Beider ist mit silbernen und vergoldeten Kronen geziert und beide Statuen mit sehr reichen und werthvollen Kleidern angethan und Gesicht und Hände haben mehr eine braune Farbe als die eines weißen Menschen ist. Es wird dieser Umstand gewöhnlich dem sehr hohen Alter der Bilder, dem Stoffe aus Eichenholz, dem Rauche der Wachskerzen und Lampen, der Ausdünstung u. s. w. zugeschrieben und Einige wollen die Ursache dieser bräunlichen Farbe mit dem schrecklichen Brande zur Zeit der Hunen in Verbindung bringen, bei welchem ganz Oetting eingeäschert wurde, und nur die heil. Kapelle mit dem Gnadenbilde übrig blieb.

Balde hatte dabei seine eigenthümliche Ansicht und meint, die bräunliche Farbe des Gnadenbildes der Mutter Gottes und des Kindleins zeige an,

daß die heftige Gluth des Himmels, das brennende Verlangen der himmlischen Mutter und des göttlichen Kindes, den Willen des himmlischen Vaters

und das Heil der Menschen zu vollbringen, sie gefärbt habe; daß Maria, die Himmelskönigin, sich immer als eine Magd des Herrn darstellen wolle, uns zu mahnen, daß wir den Dienst des Herrn nicht mit dem der Welt wechseln; sind ja die farbigen Menschen besonders zum Dienen;

daß das göttliche Kindlein mit dieser bräunlichen Gesichtsfarbe seine große Macht und Herrlichkeit auf Erden verbergen wolle, mit welcher es einst kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten und

daß Beide so, die Mutter und der Knabe, uns zu Herzen legen, daß wir das Braune oder Schwarze unserer Sünden nicht verhüllen, sondern sie reumüthig, aufrichtig und vollständig im heil. Sakramente der Buße bekennen zu unserm Heile.

Wir bringen damit Niemand diese Ansicht und auch keine andere auf, eingedenk des heil. Augustins, der da sagt: Im Nothwendigen: Einheit; im Zweifelhaften: Freiheit; in Allem: Liebe; aber diese Ansicht Balde's über das bräunliche Gesicht und die Hände des Mutter-Gottes-Bildes in Altötting, worüber so Manche Aufschluß haben möchten, schien uns derart, daß sich damit vielleicht Viele einverstanden und dieselbe ihrer Betrachtung werth finden.

Das Gnadenbild steht auf einem prächtigen silbernen Altare hinter einer Glastafel in einem gleichfalls silbernen Tabernakel, den der fromme Verehrer Mariä, Churfürst Maximilian I. von Bayern im Jahre 1645 verfertigen ließ.

Rings um den silbernen Tabernakel breitet sich in Form eines Altarblattes ein aus Silber schön und kostbar bereiteter Thronhimmel aus und stellt die allerheiligste Dreifaltigkeit vor, wie sie die sel. Jungfrau und Mutter Gottes im Himmel krönet. Von jeder Vorstellung der drei göttlichen Personen zieht sich ein goldener Streifen auf das Gnadenbild hin.

Auf dem von Gott dem Vater ausgehenden stehen die Worte: „die Tochter Gottes des Vaters;“ auf dem von Gott dem Sohne: „die Mutter Gottes des Sohnes;“ auf dem vom heiligen Geiste in Gestalt einer Taube: „Die Braut Gottes des heiligen Geistes.“

Zu beiden Seiten des Tabernakels stehen zwei Engel, ihre Königin mit Inschriften in der Hand lobend und preisend.

Der Engel zur Linken des Gnadenbildes trägt auf seinem Streifen die Worte; „O du der Engel Glorie und des Himmels Wonne!“ Der Engel zur Rechten: „O du der Menschen schönste Zier, o du der Welt Beschützerin.“

Die ganze Ausstattung des Altares, auf welchem das Gnadenbild steht, stellet ihre Krönung im Himmel vor und hält uns somit das letzte der glorreichen Geheimnisse im Rosenkranzgebete vor Augen, welches lautet: „Jesus, der die Jungfrau im Himmel gekrönet hat.“ Sollte nun nicht auch dieses glorreiche Geheimniß vor dem Gnadenbilde in Altötting der Hauptpunkt der Betrachtung sein?

Wir wollen dazu verhilflich sein, indem wir hier vorbringen, wie einst ein frommer, erleuchteter Ordensmann (Justin von Miechow) die Krönung Mariä im Himmel betrachtet hat. Er nahm die Worte des Psalmes (44): „Die Königin steht zu deiner Rechten im goldenen Kleid, im bunten Gewande," und die der geheimen Offenbarung (Kap. 12): „Und es erschien ein großes Zeichen am Himmel: ein Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen," zu Anhaltspunkten und sagt:

„Die seligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria ist mit verherrlichtem, unsterblichem und unvergänglichem Leibe in den Himmel aufgenommen worden: das war das goldene Kleid zu ihrer Krönung; und mit allen Tugenden, Gnaden, Verdiensten und Gaben: das war das bunte Gewand. Und als sie nun mit himmlischem Lichte umgeben zu dem höchsten Thron der allerheiligsten Dreifaltigkeit schritt, da pries hoch ihre Seele den Herrn und ihr Geist frohlockte in Gott ihrem Heilande. Gott der ewige Vater nahm sie auf als die wohlgefälligste Tochter, Gott der Sohn als seine süßeste Mutter, Gott der heil. Geist als seine geliebteste Braut und in dieser so innigen Verbindung mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit wurde sie zu ihrem über alle Engel und Seligen erhabenen Thron zunächst dem Throne ihres göttlichen Sohnes in geheiligter Menschheit geführt. Gott der Vater gab ihr von seiner Allmacht, um zu vermögen, was

sie wolle; Gott der Sohn öffnete ihr die Geheimnisse seiner Weisheit, um in die Tiefen der Gottheit zu schauen und alle erschaffenen Dinge in ihr zu sehen; der heil. Geist verlieh ihr die Gabe seiner Liebe und Erbarmung, um die Mutter der Barmherzigkeit zu sein und unsere Angelegenheiten vor der göttlichen Majestät vorzubringen als unsere Sachwalterin und Beschützerin.

Gott der Vater stellte den Mond unter ihre Füße, d. h. er bestellte sie zur Schutzfrau der streitenden Kirche; der Sohn kleidete sie mit der Sonne, d. h. er gab ihr die wahre Erkenntniß Gottes, der göttlichen Rathschlüsse und Offenbarungen; der heil. Geist brachte ihr die Krone mit zwölf Sternen, d. h. alle seine Gaben und Gnaden, und Christus der Erlöser, als Gottmensch, setzte seiner jungfräulichen Mutter unter Freude und Jubel des ganzen himmlischen Hofes dieses Herrscherzeichen in seinem ewigen Reiche auf das Haupt. Damit wurde ihr alle Gewalt, alles Ansehen, alle Herrschaft über die erschaffenen Wesen im Himmel, auf Erden und unter der Erde übergeben, das Heil aller Menschen in ihre Hand gelegt; damit wurde sie zur höchsten Bewahrerin und Spenderin aller Gnadenschätze des Herrn eingesetzt und kund gegeben, daß er beschlossen habe, Alles und Jedes Gute, das er uns verleihen wolle, uns durch ihre Hand zu geben.

Wenn Gott Allen, die ihn lieben, eine ewige Glückseligkeit bereitet hat, die kein Auge gesehen, kein Ohr

gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist; welche ewige Glückseligkeit wird der Mutter des göttlichen Sohnes zu Theil geworden sein, die in der Liebe Gottes alle Geschöpfe übertraf? und welches Auge oder Ohr oder Herz eines Sterblichen vermöchte Mariä Herrlichkeit im Himmel erfassen? Von dieser genugsam reden oder schreiben oder singen zu wollen, wäre so viel, wie schon gesagt, als in die Sonne zu schauen, um zu sehen; als in den Himmel zu steigen, um zu hören, als in das Meer sich zu senken, um zu trinken.

Deßohngeachtet hat es von jeher Millionen Menschen und nicht nur Arme, sondern, abgesehen von den höchsten geistlichen Würdenträgern, Kaiser und Könige, Fürsten und andere Große der Erde zur Königin des Himmels gedrängt, um sich, ihre Familie, ihren Hof, ihre Städte, ihr ganzes Land und Reich unter ihren himmlischen Schutz zu stellen, sie in ihren leiblichen und geistlichen Anliegen als Trösterin, Helferin und Erretterin anzurufen.

Es that dieß der Glaube an die Himmelskönigin Maria, und das fromme Herz ahnte untrüglich die Macht und Güte der Mutter Gottes und unserer Fürsprecherin im Himmel.

Und warum sind auch jetzt noch immer so Viele vor dem Gnadenbilde in der dunklen Kapelle zu sehen, wie sie mit gebogenen Knien und aufgehobenen Händen zur Mutter Gottes im Himmel beten; wie oft eine Thräne über die andere über ihre Wangen rollt;

wie sich immer mehr und mehr ihr betrübtes Antlitz erheitert und einen Frieden zeigt, den die Welt nicht geben kann?

Es ist der Glaube, der die Himmelskönigin sieht, der das Wort des Herrn hört: „siehe deine Mutter“ und der das Herz empfinden macht, daß sie mit ihrer himmlischen Macht, Milde und Güte den Menschen auf Erden nahe und gnädig ist.

Und so bete auch du im Glauben und herzlicher Liebe zur Königin des Himmels, wenn du auch ihre Herrlichkeit mit leiblichem Sinne weder hörest noch siehst. Folge dabei dem Zuge deines Herzens, oder bete nach den Gebeten der heil. Kirche, mit dem „englischen Gruß,“ dem „**Salve Regina**“ u. s. w. zu ihr, oder mit dem vor dem Gnadenbilde in Altötting gewöhnlichen Gebete;

„O seligste Jungfrau und Mutter meines Erlösers! Ich komme zu Dir an diesem deinen Gnadenort, an dem du so oft den Kranken Gesundheit, den Betrübten Trost, den Verlassenen Hilfe, den Sündern Verzeihung und Gnade durch deine mächtige Fürbitte erworben hast! O so erhöre nun auch mich, Du Mutter der Güte! Du kennst mein Kreuz, das mich drückt, Du kannst auch helfen; denn Du vermagst Alles bei Deinem göttlichen Sohne, der am liebsten durch Deine Hand seine Gnade austheilet. O hilf mir jetzt und in meiner letzten Stunde, damit auch ich diesen Gnadenort getröstet verlasse und Dich dafür

loben und preisen möge. Amen. Vater unser. Ave Maria."

Erfreue Dich allzeit an der ohne Makel empfangenen von jeder Sünde freien jungfräulichen Mutter Gottes Maria, die auch unsere Mutter ist und nun als Himmelskönigin mit unsterblichem und verklärtem Leibe in dem ewigen Reiche ihres göttlichen Sohnes thronet. Und hast du aber etwa einen Zweifel, ob die sel. Jungfrau wohl auch mit ihrem Leibe im Himmel ist, so bedenke, daß man nirgends Reliquien von dem heil. Leibe der Mutter Gottes gefunden habe; während doch von ihren Sachen und ihren Arbeiten dort und da heute noch Etwas vorhanden ist. So ist ihr einstiges Wohnhaus zu Loretto in Italien, in welchem sie geboren und erzogen worden; wo der Erzengel Gabriel ihr die göttliche Botschaft gebracht; wo das Wort ist Fleisch geworden und wo unser Herr und Heiland aß und trank und schlief.

Dann die Krippe des Herrn in Rom, in welche die jungfräuliche Mutter ihren göttlichen Knaben gelegt; die Windeln, in welche sie ihn gewickelt.

Auch der ungenähte Rock des Herrn, den sie gewebt und den der Herr von den Soldaten unter dem Kreuze nicht theilen ließ.

Ebenso das Tuch, womit der allerheiligste Leib unsers Herrn und Heilandes bedeckt war, als er am Kreuze hing und welches der Schleier der schmerzhaften Mutter gewesen sein soll, den sie von ihrem Haupte nahm, um die Blöße ihres gekreuzigten gött-

lichen Sohnes zu verhüllen. Ferner sind noch dort und da Theile von ihren Kleidern, ihren Haaren und andern Dingen vorhanden und werden ehrerbietigst aufbewahrt. Insbesonders ist aber noch immer das leere Grab Mariä in Jerusalem ein Ziel frommen Besuches.

Die heil. Leiber der Apostel, Martyrer, Bekenner, Jungfrauen, Frauen und Wittwen und Büßerinen sind allenthalben aufgefunden worden; ihre Reliquien prangen, mit Gold, Silber und Edelsteinen geziert, in kostbaren Kästen und Schränken und werden auf das Eifrigste verehrt; sollte nun wohl der liebe Gott es dem heiligsten Leibe der Mutter seines göttlichen Sohnes versagt haben, aufgefunden und verehrt zu werden? Muß nicht dieses auch jeden Zweifel heben, daß der heil. Leib Mariä im Himmel sei?

Wähle dir die Himmelskönigin Maria auch zu deiner Königin, damit du dich und die Deinigen und all' das Deinige täglich unter ihren Schutz stellest.

Ehre sie in ihrem heil. Namen, in ihren Vorzügen und Gnaden von Gott, in ihren Kirchen und Kapellen, Bildern und Statuen, in ihren Festlichkeiten, Bruderschaften oder Vereinen, in von der heil. Kirche eingeführten oder gutgeheißenen Andachten und Gebeten, Prozessionen, Wallfahrten, Gelübden, Opfern Dankesbezeugungen und Abtödtungen. Aber ehre sie auch und vorzüglich durch die Nachfolge ihrer Tugenden, mit denen sie als unsere heiligste Mutter und

Himmelskönigin in Allem und für Alle voranleuchtet. Wer ein wahrer Verehrer der Himmelskönigin, ein gutes Kind der himmlischen Mutter sein soll, der thue auch ihre Werke; er folge ihr nach im Glauben, in der Hoffnung und Liebe zu Gott, in der Güte, Sanftmuth, Demuth, Ergebung, und Reinigkeit. Wer nur auf die Macht und Güte Mariä schaut und nicht auch auf ihr Beispiel, der wird sein Lebetag kein wahrer Verehrer Mariä und am allerwenigsten wird es der sein, welcher die Sünde nicht läßt und sich nicht bekehrt. „Das Lob in dem Munde des Sünders ist nicht schön."

Eben da aber drängt sich manchmal der Gedanke auf: „Die Tugenden der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria sind so ausgezeichnet, erhaben und wunderbar, daß sie wohl kein Mensch nachahmen kann. Man zeige mir einen Sterblichen, der so einen felsenfesten Glauben, so eine unerschütterliche Hoffnung, so eine innigste Liebe zu Gott und den Nächsten, so eine tiefe Demuth, so eine allseitige Ergebenheit, so einen Gehorsam, so eine Reinigkeit nnd Unschuld erreicht hätte?" Allerdings sind die Tugenden Mariä so erhaben und wunderbar, daß der arme Mensch sie nicht erreichen kann. Aber dieß wird auch nicht verlangt, sondern nur das möglichste Bestreben, ihr nachzufolgen und das ernstliche Bemühen, mit der Gnade Gottes doch bis an den Fuß des Berges ihrer Tugenden zu kommen, wenn auch der Gipfel desselben nicht zu erreichen ist.

Da die Königin Esther im Glanze der königlichen Gewande stand, und Gott, den Lenker und Retter, angerufen hatte, nahm sie zwei Mägde zu sich. Und Eine davon folgte der Herrin und trug die auf den Boden herniedersinkenden Gewande.

So folge auch du, gläubige Seele! deiner Frau und Herrin, der seligsten Jungfrau und Himmelskönigin Maria. Trage die auf den Boden herniedersinkenden Gewande ihrer Tugenden und Beispiele in allen Lagen deines Lebens! Die Himmelskönigin Maria wird dich ehren und dir den Lohn verschaffen, wenn du ihr nachfolgest, wie die Magd der Esther.

Seit der langen Zeit, als das Gnadenbild in der heil. Kapelle zu Altötting zur öffentlichen Verehrung ausgestellt worden war, fand man es nur zwei Mal für nothwendig, dasselbe wegen feindlichen Einfällen anderwärts wohin in Sicherheit zu bringen.

Im Jahre 1632 nämlich, als die Schweden wieder verheerend in Bayern eingefallen waren, drohte auch dem Orte, der heil. Kapelle und dem Gnadenbilde Zerstörung, Beraubung und Entweihung.

Es war dieß keine ungegründete Furcht; denn selbst der protestantische Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig schrieb im Jahre 1632 über das schwedische Heer an Gustav Adolph, den König desselben: „Meine Landleute entfliehen in die Städte oder in Einöden und bauen dort das Elend. Sie werden von den zuchtlosen Soldaten gleich wilden Thieren gejagt, gemartert und erschossen.“

Eine der schrecklichsten Martern war der noch sogenannte „Schwedentrank,“ wobei die schwedischen Soldaten den unglücklichen Deutschen, die sie zur Herausgabe der letzten Habe zwingen wollten, Mistjauche oder durch Urin verdünnte Excremente eingossen, dann Bretter über die von diesen Flüssigkeiten strotzenden Leiber legten und so lange auf ihnen herumtanzten, bis die Gemarterten unter den Tritten ihrer grausamen Peiniger den Geist aufgaben.

„Die Weibsbilder,“ so schreibt der Herzog weiter, „werden barbarisch geschändet, die Kirchen beraubt, überall solche Unthaten verübt, daß sich die Sonne davor entsetzen und verdunkeln möchte. Die Soldaten reiten und gehen durch die Getreidefelder, um nachzusehen, ob sich etwa dort nicht verjagte Menschen verborgen, und dann hilft kein Weinen, kein Flehen, kein Klagen.“

Was die Frömmigkeit seit Jahrhunderten gesammelt hatte und zur Ehre Gottes verwendete, schleppte man aus den Kirchen hinweg nach Schweden: goldene Kreuze, Kelche, Monstranzen von unnachahmlicher Arbeit, Kirchenschmuck jeder Art, Bischofstäbe, Bilder, Statuen und was nur immer von einigem Werth war.

Unter solcher Bewandtniß hatte der Churfürst Maximilian selbst alle seine kostbare Habe auf die Festung Werfen im Salzburger Gebirge gesandt, und seine Gemahlin Elisabeth war mit beinahe dem ganzen bayerischen Hause und Hofe und mit dem Gna-

denbilde von Altötting in die Stadt Salzburg geflüchtet, während der Schatz der heil. Kapelle in dem festen Schlosse Burghausen verborgen war. Anfangs verwahrte die fromme Churfürstin das Gnadenbild in ihrem Betzimmer zu ihrem nicht geringen Troste in jener bedrängten Zeit und unter beständiger Anrufung Mariä um den Schutz und Segen der Waffen für die katholischen Fürsten.

Bald darauf aber überbrachte der damalige Erzbischof und Landesfürst von Salzburg, Paris Graf von Lodron (55. Erzbischof v. 1619 — 1653), den seine Unterthanen mit Recht „den Vater des Vaterlandes“ nannten, das Gnadenbild von Altötting in seine Domkirche zu Salzburg und stellte es von Maria Himmelfahrt bis Maria Geburt, den sogenannten Dreißigsten, der als Andacht auch jetzt noch besteht, zur Verehrung auf dem Hochaltare auf, wozu er selbst eifrigst ermahnte. Ein Jubel verbreitete sich nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Lande über die Gegenwart dieses Heiligthums in Salzburg, und ununterbrochen war das Zuströmen der andächtigen Menge zu dem im Dom aufgestellten Gnadenbilde.

Nachdem dieses vom Frühjahr bis 24. November des Jahres 1632 so zu sagen auf der Flucht in Salzburg gewesen war, und die Feinde gezwungen waren, Bayern wieder zu verlassen, wurde des Gnadenbild am 25. November in Begleitung des Erzbischofes Paris und der Churfürstin mit ihrem sämmtlichen Hofe auf die feierlichste Weise wieder nach Alt-

ötting gebracht und an seine vorige Stelle in der heil. Kapelle gesetzt. Die feierliche Heimkehr des Gnadenbildes von Salzburg bis Altötting dauerte drei Tage, und Erzbischof Paris opferte da nicht nur einen goldenen Kelch, sondern hinterließ auch das in Salzburg während der Anwesenheit des Gnadenbildes eingegangene Opfer, über tausend Dukaten, und ließ auch für die Wallfahrer in Altötting einen marmornen Brunnen aufführen, dessen Kosten sich auf 6000 fl. beliefen.

Das zweite Mal fand man am 5. Juni 1648, als Schweden und Franzosen im Bunde wieder einmal über Bayern herfielen, das Gnadenbild abermals nach Salzburg zu flüchten für nothwendig. Churfürst Maximilian selbst kam damals am 8. Juli als Flüchtling nach. Dießmal aber wurde das Gnadenbild von Altötting in der Franziskanerkirche auf dem Hochaltare zur Verehrung aufgestellt; jedoch schon am 22. Oktober wieder nach Altötting zurückgebracht, wo es sehnlichst erwartet und unter Thränen des Dankes und unaussprechlicher Freude empfangen wurde.

Während dieser Zeit geschah es, daß die Feinde bereits Wasserburg belagerten. Aber sie vermochten über den Inn keine Brücke zu schlagen, da er überaus angeschwollen war und am rechten Ufer desselben Schanzen und Schützen Schwierigkeiten machten. Sie mußten deswegen wieder Bayern einwärts ziehen. Wir aber danken der Mutter Gottes vor ihrem Gnadenbilde, daß sie ihr Altötting beschützt, und bitten sie noch ferners um dieses und um den Schutz für Alle.

4.
Die Lampen und die Herzen.

Vor dem Gnadenaltare in der ursprünglichen alten Kapelle brennen beständig fünf Lampen und eine auch vor dem Eingange in dieselbe. Diese Lichter deuten wohl zunächst auf unsern Herrn und Heiland Jesus Christus hin, der im allerheiligsten Altarssakramente zugegen ist, der sich selbst das Licht der Welt genannt hat, und von dem alle Zeiten Zeugniß geben, daß sie im Finstern wandeln dem Abgrunde zu, wenn sie sich von diesem Lichte nicht wollen erleuchten lassen; aber sie zeigen auch auf Maria hin, welche durch ihr glorreiches Leben ein Licht für die Welt geworden und mit ihrer Gnaden- und Tugendfülle jede Kirche erleuchtet.

Unter diesen Lampen ist die mittlere kleinere, sehr kunstvoll gearbeitete, von Silber und vergoldet, wie auch mit Edelsteinen besetzt, ein Geschenk Sr. Heiligkeit Papst Pius **IX.**, deren Darbringung an eine Feierlichkeit erinnert, die wohl zu einer der glänzendsten, die seit der Bestehung der heil. Kapelle stattgefunden, gezählt werden dürfte. Nachdem nämlich der heil. Vater von dem wunderthätigen Gnadenbilde unserer lieben Frau von Altötting vernommen und daß im Königreiche Bayern auch gleichsam ein deutsches Loretto bestehe, wohin die Gläubigen aus Nah und Fern wallfahrten, so gab ihm seine zärtliche Andacht zur Mutter Gottes den Entschluß ein, der Him-

melskönigin auch an diesem gefeierten Wallfahrtsorte ein Zeichen seiner Verehrung und Huldigung darzubringen. Er ließ daher eine sehr schöne Lampe, wie sie schon oben beschrieben, anfertigen und beauftragte den damaligen päpstlichen Nuntius zu München, **de Lucca** in eigener Person nach Altötting zu reisen und die Lampe der jungfräulichen Mutter Gottes darzubringen.

Es wurde nun das Fest Maria Himmelfahrt — 15. August 1854 — als der Tag bestimmt, an welchem das Weihgeschenk Sr. Päpstlichen Heiligkeit in der Gnadenkapelle sollte aufgehangen werden. Da der heil. Vater Papst Pius **IX.** damit diesen ältesten und berühmtesten deutschen Gnadenort zum Zeugen seiner Verehrung der unbefleckten Jungfrau Maria gewählt, und damit zugleich dem deutschen, altbayerischen Volke, das durch alle Jahrhunderte mit Liebe und Treue an dem Heiligthume in Altötting hing, ein Zeichen seines besondern väterlichen Wohlwollens gegeben hatte, so war es auch die größte Herzensangelegenheit des hochwürdigsten Herrn Bischofes Heinrich von Passau, die Feier dieses Tages gebührend zu erhöhen.

Bei 15,000 Gläubige strömten aus Bayern und Oesterreich zusammen. Der hochwürdigste Bischof Heinrich war schon zwei Tage vor dem Feste mit Mitgliedern seines Kapitels nach Altötting gekommen. Am Vorabend des Festes Nachmittags 4 Uhr kam der hochwürdigste Nuntius selbst an mit zwei Hauskaplänen und mit ihm der hochwürdigste Herr Erzbischof

von München Carl Graf von Reisach mit seiner Geistlichkeit. Beide hohe Prälaten mit ihrer geistlichen Begleitung stiegen im Kloster der **PP.** Redemtoristen ab, wo sie auch ihre Wohnung nahmen.

Abends 9 Uhr, am selben Vorabende noch, kam auch der hochwürdigste Herr Bischof Valentin von Regensburg in Begleitung von 2 Patres Benediktinern aus dem Kloster Metten, und nahm seine Wohnung im Gasthause zur Post, wo auch der hochwürdigste Herr Bischof Heinrich einlogirt war. Die Häuser auf dem Marktplatze waren mit Kränzen, Gewinden und Tapeten geziert, die Fenster beleuchtet und mit treffenden Lichtbildern, Symbolen und Inschriften versehen; auf dem Platze wogte eine große Menschenmasse auf und ab, während eine dichte Schaar Wallfahrer bis in die späte Nacht auf den Knien um die Kapelle herum betete.

Am Festtage selbst kamen noch aus der Umgegend gegen 100 Geistliche zusammen. Um 7 Uhr celebrirte der hochwürdigste Herr Nuntius die heil. Messe auf dem Gnadenaltare. Etwas vor 8 Uhr ging eine Anzahl Priester, die zur Assistenz der Bischöfe bestimmt waren, von der Magdalenenkirche zum Postgebäude, um die daselbst wohnenden Bischöfe abzuholen und in das Redemtoristenkloster zum hochwürdigsten Herrn Nuntius zu begleiten. Während sich hier die Bischöfe einander begrüßten, hatten sich der gesammte Klerus und die treffenden bischöflichen Assistenzen in der gro=

ßen Sakristei der Pfarrkirche versammelt. Um 8 Uhr zog man von der Pfarrkirche in die St. Magdalenenkirche, um die hochwürdigsten Herrn Bischöfe zum feierlichen Gottesdienste in der Pfarrkirche abzuholen. Von der Redemtoristenkirche aus bewegte sich der festliche Zug. Voraus der Klerus, dann 4 Kleriker-Studenten, als Subdiakonen in Dalmatiken, welche auf einer schön verzierten Tragbahre die hangende Lampe trugen; dann die Bischöfe mit Infel und Stab, und zwar zuerst der hochwürdigste Bischof von Passau mit seiner Assistenz; nach ihm der Bischof von Regensburg mit seiner Begleitung; nach ihm der hochwürdigste Erzbischof von München-Freising mit seiner Assistenz; endlich der päpstliche Nuntius unter einem Traghimmel, von seiner Priesterschaft umgeben. Daran schlossen sich die königlichen Beamten in Uniform und der Magistrat. In der Pfarrkirche angekommen, celebrirte der hochwürdigste Erzbischof von München das Hochamt. Der Herr Nuntius assistirte dem Hochamte unter dem Baldachin; die andern Bischöfe und der Klerus, sowie die Beamten nahmen ihre Plätze in den Chorstühlen und in den Räumen des Presbyteriums. In Mitte des Chores hing die Lampe. Die Räume der Stiftskirche reichten nicht im entferntesten hin, die Menge der Gläubigen zu fassen, und fast die Hälfte derselben mußte außerhalb der Kirche bleiben. Der hochwürdigste Herr Bischof von Passau hielt nach dem Hochamte eine feierliche Festpredigt, darnach nahm der Herr Nuntius selbst die Einweih-

ung der Lampe vor. Sodann bewegte sich der Zug in der angegebenen Weise aus der Pfarrkirche in einem weiteren Umkreise zur Gnaden-Kapelle. Was nur immer eine kirchliche Prozession verherrlichen konnte, das war auch diesmal in gesteigertem Maße aufgeboten worden. Auf beiden Seiten bildeten die Bruderschaften mit ihren Abzeichen und Fahnen Spalier. Die Sodalen der marianischen Congregation, die Herz-Mariä-Bruderschaft, die Tugendbündnisse der Jünglinge und Jungfrauen hatten ihre Fahnen aufgestellt, in deren Goldstickerei die Sonnenstrahlen wieder glänzten. Links und rechts aber knieten die Gläubigen gleich einer dichten Mauer, des heiligen Segens harrend; durch diese Menschengasse hin schritten die 4 Bischöfe mit ehrwürdigem Ernste, die Hand beständig zum Segen erhebend, den sie nach allen Seiten hin dem andächtigen Volke spendeten. In der Gnadenkapelle, angekommen, traten die Bischöfe, während die bischöflichen Assistenzen und ein Theil des Clerus in der äußeren Kapelle zurückblieben, allein in das Innere der Kapelle zum Gnadenaltar. Während die Bischöfe ihre Andacht verrichteten, und die Zöglinge des Instituts der englischen Fräulein auf dem Musikchore Muttergotteslieder sangen, ward die Lampe in der Mitte der vier andern Lampen aufgehangen und sogleich angezündet. Zum Schluße nahm der hochwürdigste Bischof von Passau das Gnadenbild heraus und bot es den übrigen Bischöfen zum Küssen dar. Darnach wurde Herr Nuntius in seine Wohnung

zurückbegleitet und ebenso die andern Bischöfe. Hiemit endigte die Feier dieses denkwürdigen Tages.

Der hochwürdigste Herr Nuntius und der hochwürdigste Erzbischof blieben noch bis Freitag den 18. August.

Die päpstliche Lampe aber pranget seit diesem Tage in der Mitte der vier andern Lampen vor dem Gnadenaltare als fortwährendes Denkmal der Liebe und Frömmigkeit des Oberhauptes der Kirche, Papst Pius **IX.**, und spricht den frommen Wallfahrern, die in diese heilige Stätte treten, gleichsam die Worte ins Herz: Also ehret der Vater der Christenheit die Himmelskönigin Maria an diesem Gnadenorte: folget, gläubige Kinder der Kirche, dem Beispiele eures Vaters, ehret und liebet Maria, die Mutter Jesu und eure Mutter, auf daß ihr lange und ewig lebet, und es euch wohl ergehe im Lande der Lebendigen!

Nebst diesen beständig brennenden Lampen befinden sich aber auch in der heil. Kapelle noch andere Lämpchen, welche zwar nicht vor unsern Augen flimmern, aber gewiß vor Gott und der heil. Mutter des Herrn im Himmel wohlgefällig leuchten und uns aus ihrer Verborgenheit durch ihre Gegenwart und Aufschriften manchen lieben Lichtstrahl zusenden.

Es sind dieß die Herzen der bayerischen Fürsten und Fürstinen, welche in der heiligen Kapelle beigesetzt sind. Jedes derselben flimmert unserm geistigen Auge zu: „Maria war und ist mein Schatz, darum ist auch mein Herz bei ihr bis zum großen Auferstehungstage.“

Ehe wir aber die in der heil. Kapelle beigesetzten Herzen aufzählen, müssen wir bemerken, daß Herzog Albert, nachgeborner Sohn des Herzog Wilhelm V. und dessen Gemahlin Mechtild, der letzte Sprößling aus dem Landgräflichen Hause Leuchtenberg in der heil. Kapelle ihre Grabstätte haben.

Herzog Albert ruht am Eingange in die heilige Kapelle, rechts wo das eiserne Gitter sich befindet, auf seiner Grabstätte steht die Inschrift:

Siste lector: Albertus Bavariae Dux Mechtildem conjugem secutus hic quiescit, ut, qui in vita dilexerunt se in morte non separentur. Piissimus Princeps, cui esse et prodesse, vivere et benefacere unum fuit, de omnibus optime meritus post LXXXIII aetatis annum coelo maturus mortalia posuit 5. Julii 1666.

(Steh still, o Leser! Albert, Herzog von Bayern, der seiner Gemahlin Mechtildis ins Grab folgte, ruhet hier, auf daß sie, wie sie im Leben sich liebten, auch im Tode nicht getrennt würden. Der frömmste Fürst, dem Sein und Nützen, Leben und Wohlthun Eins war, hat, nachdem er sich um Alle höchst verdient gemacht, nach seinem 83. Lebensalter, reif für den Himmel, das Zeitliche gesegnet zu München am 5. Juli 1666.)

Dessen Gemahlin Mechtildis, der letzte Sprößling aus dem Landgräflichen Hause Leuchtenberg, die in dem damaligen Salzburgischen Städtchen Laufen während der schwedischen Unruhen, am 1. Juni 1634 starb, ruhet innerhalb des eisernen Gitters, wenn man

hineinschaut, links. Ihre Grabstätte trägt die Inschrift:

Sile Viator! Mechtildis hic dormit sub umbra magnae Matris, rogat non excitari; Suavis enim somnus post sanctas vigilias. Fuit haec ex illustrissima Domo Leichtenbergica, Alberti Ducis Bavariae uxor perdilecta. Quae, cum annos XLVI pie vixisset, Laufae Salisburgensi oppido 1. Junii A. 1634 sancte moritur. Vivet denuo, cum coelum novum et terram novam tuba dabit novissima.

(Schweig, o Wanderer! Mechtildis ruht hier im Schatten der großen Mutter und bittet, nicht geweckt zu werden; denn süß ist der Schlaf nach heiligen Nachtwachen. Sie war aus dem erlauchten Hause Leuchtenberg, des Herzogs Albert von Bayern vielgeliebte Gemahlin. Nachdem sie 46 Jahre fromm gelebt hatte, starb sie auch heilig zu Laufen, einem salzburgischen Städtchen, am 1 Juni 1634. Sie wird wieder leben, wenn der letzte Posaunenschall den neuen Himmel und die neue Erde verkünden wird.)

Unter den Herzen, welche auf eigenes Verlangen an dieser heiligen Stätte beigesetzt wurden, war das erste das Herz der Kurfürstin Elisabeth, der ersten Gemahlin Maximilians I., welches unter einem Monumente von Erz, gegenüber der Grabstätte der eben genannten Herzogin Mechtildis, innerhalb des Gitters linker Hand sich befindet. Die feierliche Beisetzung geschah den 3. Januar 1635. Es trägt die Inschrift:

Enterotaphium Serenissimae Elisabeth Com. P. Rh. V. Bavar. Lotharing. et Bavar. Duciss. S. R. J. Electricis vita functae die 4. ineuntis anni 1635. Ad D. Virginem Oetinganam. Virgo, mea vita, carior meis mihi visceribus, hic condi mea patere viscera amoris in Te pignus intimum mei illumque, Tua quem protulere viscera.

(Monument der erlauchten Kurfürstin Elisabeth, gestorben den 4. Jan. 1635. An die seligste Jungfrau von Oetting. Jungfrau, mein Leben, mir theurer, als mein Herz, gestatte, daß hier beigesetzt werde mein Herz, als das innigste Pfand meiner Liebe zu Dir und zu Dem, welchen Du unter Deinem Herzen getragen hast.)

Nach diesem wurde, wie er es befohlen hatte, am 4. Oktober 1851 das Herz des Kurfürsten Maximilian I. in einem silbernen Herzen nach Altötting gebracht, und in der innern heiligen Kapelle beim Eingang in dieselbe, links im Rücken des kleinen Betstuhles, unter einem marmornen Epitaphium beigesetzt. Die Inschrift lautet:

Hic conditum est Maximiliani I. utr. Bav. et Sup. Pal. D. Com. Pal. Rheni, S. R. J. Archidapif. et. Elect. Leuchtenb. Landgrav. Ingolstadii XXVIII. Sept. Anno MDCLI piissime defuncti cor maximis olim ausis et amore in Dei Matrem plenum, ut noris, Viator, Maximilianum post mortem quoque toto corde Mariam diligere.

(Hier liegt beigesetzt des am 27. September 1651 zu Ingolstadt sehr fromm verstorbenen Kurfürsten Maximilian I. Herz, dereinst voll der erhabensten Bestrebungen und voll der Liebe zur Mutter Gottes,

damit du, o Wanderer, erkennest, daß Maximilian auch noch nach seinem Tode Maria von ganzem Herzen liebe.)

Nach der feierlichen Beisetzung befahl die verwittwete Gemahlin des Kurfürsten, Maria Anna, in dem silbernen Tabernakel, den der Höchstselige der Gnadenmutter 1645 zum Opfer brachte, nachzusuchen, da sich die Sage verbreitete von einer Handschrift Maximilians I., welche hier verborgen liegen sollte. Wirklich fand man auch unter den Füßen des Gnadenbildes Mariä eine mit dem kurfürstlichen Siegel zweimal verschlossene Handschrift, welche eine von dem frommen Kurfürsten mit eigener Hand und mit seinem Blute geschriebene Aufopferung enthielt, worin sich die rührendste Andacht zu Unserer Lieben Frau von Altötting, sowie die tiefe Demuth dieses wahrhaft frommen Fürsten ausspricht. Sie lautet also:

Mancipium me Tibi dedico, Consecroque, Virgo Maria, hoc teste Cruore atque Chyrographo Maximilianus peccatorum Coryphaeus.

(Ich schenke und weihe mich Dir zu einem Leibeigenen, Jungfrau Maria! Dieß bezeuge ich mit meinem Blute und meiner Handschrift: Maximilian, der Größte der Sünder.)

Seit diesem Kurfürsten Maximilian I. sind auch die Herzen vieler Fürsten und Fürstinen des bayerischen Hauses in der heil. Kapelle beigesetzt worden. Sie sind in silbernen Gefäßen, welche theils wie

Herzen, theils als Urnen geformt sind, verschlossen und mit kurzen lateinischen Inschriften, welche den Namen und den Tag des Todes anzeigen, bezeichnet. Die Herzen der Fürsten sind (des Kurfürsten Maximilians Herz ausgenommen, welches, wie oben angegeben ward, beim Eingange der inneren heiligen Kapelle links zunächst des kleinen Betstuhles sich befindet) sämmtlich an den innern Mauern gegen das Angesicht des Gnadenbildes aufgestellt, die der Fürstinen aber in kleinen gewölbten und zugemauerten Grüften verwahrt. Sie sind chronologisch gereiht:

1. Das Herz des Herzogs Albert Sigismund, Fürstbischofs zu Freising und Regensburg, dann hiesigen Stiftsprobstes, † den 4. November 1685.

2. Des Kaisers Karl **VII.**, † 20. Jäner 1745. Es ward mit großer Feierlichkeit am 1. April 1745 in der heiligen Kapelle beigesetzt und ruht unter dem großen marmornen Mausoläum, rechter Hand vom Gnadenaltar. Oben befindet sich die Büste des Kaisers, worunter die Worte stehen: „**In memoria aeterna erit justus.**“ Psalm 3. (Im ewigen Andenken wird der Gerechte sein.) Ein am Fuße rechts sitzender Löwe hält einen Schild mit der Inschrift: „**Amor post fato superstes.**“ (Die Liebe überlebt den Tod.) Nach dem Tode seiner Gemahlin, der Kaiserin Maria Amalia, Erzherzogin von Oesterreich, † 11. Dezember 1756, wurde eine neue

Urne gefertigt, und in derselben die Herzen vereinigt, und die zweifache Inschrift daraufgesetzt:

Cor Caroli VII. Rom. Imperat. Mortui die 20. Jan. Anno 1745. Cor Mariae Amaliae Rom. Imperatric. Coronat. Mortuae XI. Decemb. Anno 1756.

(Herz Carl des **VII.**, römischen Kaisers, † 20. Januar 1745. Herz der Maria Amalia, römischen Kaiserin, † 11. Dez. 1756.)

3. Des Herzogs Clemens August, Kurfürsten zu Köln, Fürstbischofs zu Münster, Paderborn, Hildesheim und Osnabrück, Großmeisters des deutschen Ordens, † 6. Februar 1761.
4. Des Herzogs Johann Theodor, Fürstbischofs zu Freising, Regensburg und Lüttich, Kardinals der römischen Kirche und Stiftsprobstes zu Altötting, † 28. Januar 1763.
5. Des Herzogs Clemens Franz von Paula, Sohnes des Herzogs Ferdinand und Enkels Kurfürsten Max Emanuel, † 1770.
6. Der Herzogin Josepha Augusta, Tochter des Kaisers Karl **VII.**, Wittwe von Georg Ludwig, Markgrafen zu Baden-Baden, † 7. Mai 1776.
7. Des Kurfürsten Maximilian Joseph, † 30. Dezember 1777.
8. Der Herzogin Maria Anna, geb. Pfalzgräfin zu Sulzbach, Gemahlin des Herzogs Clemens, † 25. April 1790.

9. Der Kurfürstin Maria Anna, Tochter Friedrichs Augusts, Königs von Polen, und Kurfürsten von Sachsen und Wittwe des Kurfürsten Maximilian Joseph, † 17. Febr. 1797.

10. Des Kurfürsten Karl Theodor, † 17. Februar 1799.

11. Des Königs Maximilian Joseph I., † 13. Okt. 1825.

12. Des Königs Maximilian des II., gestorben am 10. März 1864, welches am 13. Juli 1864 auf das feierlichste beigesetzt wurde.

Zu diesen Herzen der Fürsten und Fürstinen des bayerischen Hauses verdient noch beigefügt zu werden das in der heil. Kapelle ebenfalls beigesetzte Herz des berühmten Generals Grafen von Tilly, welches sich neben dem Herzen des frommen Kurfürsten Maximilian I. bei dem kleinen Betstuhl am Eingang in die innere heil. Kapelle linker Hand befindet, mit der Inschrift auf dem Monument:

Illustrissjm. D. Comitis Joann. Tilly Cordio-Taphion. Cujus vita militia, mors triumphus. Et Cor nunc est, ubi thesaurus fuit. Humilis ancillae humilitatem, Castus matrem castitatis coluit, Miles certamen Dei certavit. Fidem servavit, Cursum consummavit; Ideo repositam Justitiae coronam Reddidit illi Dominus Justus Judex Ultima die Aprilis Anno Christi MDCXXXII.

(Des erlauchten Herrn Grafen Johann Tilly Herzens-Ruhestätte. Sein Leben war ein Kriegs-

dienst, sein Tod ein Triumph, wo sein Schatz gewesen, da ist ietzt auch sein Herz. Demüthig hat er die Demuth der Magd, keusch die Mutter der Keuschheit verehrt. Als Kriegsmann hat er den Kampf Gottes gekämpft, den Glauben bewahrt, den Lauf vollendet; deßwegen hat ihm die hinterlegte Krone der Gerechtigkeit gegeben der Herr, der gerechte Richter, den letzten April im Jahre Christi 1632.)

O möchtest du nicht von dannen gehen, ohne von diesen Herzensflammen zur innigsten Verehrung Unserer Lieben Frau zu Altötting erleuchtet und erwärmt zu sein und auch dein Herz der Mutter Gottes zu weihen, wie diese Fürsten und Fürstinen! Mögest auch du mit dem Psalmisten sagen können: „Mein Herz ist (aus Liebe zu Maria) wie geschmolzenes Wachs geworden!“

Ewig denkwürdig aber bleibt die feierliche Beisetzung des Herzens des höchstseligen Königs Maximilian **II.** von Bayern in der heil. Kapelle der Mutter Gottes zu Altötting am 13. Juli 1864.

Der feierliche Trauerzug, welcher das Herz des geliebten Königs aus der Residenzstadt München an den Ort seiner Bestimmung überbringen sollte, hatte schon am Morgen des 11. Juli unter dem Trauerklange aller Glocken München verlassen. Der Zug war in folgender Weise geordnet: Dem Zuge voran ritten zwei Gensdarmen, denen ein vierspänniger Wagen folgte mit dem königlichen Hoffourier Bra=

noner. Diesem schloß sich ein sechsspänniger Wagen an mit den beiden königlichen Kämmerern Oskar Freiherr von Redwitz und Theodor Grafen von Irsch. Sodann ritten 12 Cuirassiere in Galla unter dem Commando eines k. Oberlieutenants vor dem mit sechs Rappen bespannten letzten Wagen mit dem königlichen Herzen, das der hochwürdige Stiftsdechant Lehner in einer umflorten silbernen Urne trug; ihm zur Seite saß der königliche Hofkommissär, Generallieutenant Graf von Lerchenfeld, und ihm gegenüber saß der hochwürdige Canonikus Enzler als geistlicher Assistent. Zwölf Cuirassiere schlossen den Zug.

An allen Orten, wo der Trauerzug vorüberkam, wurde das Herz des geliebten Königs mit größter Feierlichkeit empfangen und in die Kirchen geleitet, wo die Vigil für den Höchstseligen gebetet wurde. Allenthalben hatte sich die Bevölkerung dieser Orte und der Umgegend in sonntägiger Kleidung und in lautloser Ehrfurcht längs den Häusern und an den Seitenwegen auf freiem Felde zahlreich eingefunden, um das Herz des geliebten Landesvaters, den es im Leben so hoch verehrte, noch im Tode in treuer Liebe zu begrüßen. Ueberall verkündete das Geläute der Dorfglocken den Durchzug des königlichen Herzens.

Besonders feierlich war der Empfang des Trauerzugs zuerst in Anzing, und dann in Haag, wo das Herz des verewigten Königs in feierlicher Prozession in die reich und würdig geschmückte Kirche getragen und auf einem reich gezierten Katafalk die Nacht hin-

durch ausgesetzt wurde. Betendes Volk füllte bis zum Morgen die hellerleuchtete Kirche, während betende Priester am Katafalke abwechselnd die Nachtwache hielten.

Am folgenden Tage, den 12. Juli, ging der Zug nach abgehaltenem Requiem weiter nach Ampfing, wo das theure Königsherz gleichfalls festlich empfangen und in der Kirche auf einem großartigen blumenreichen Katafalk beigesetzt wurde. Bei seinem Abzuge wurde das königliche Herz von der Geistlichkeit, von einem Bataillon Kraiburger Landwehr, von den 70 Zöglingen des nahegelegenen Salesianerinnen-Institutes Zangberg und einer zahllosen Menschenmenge bis an die Gränze der Markung begleitet. —

Höchst großartig war auch der Empfang des Trauerzuges in der Stadt Mühldorf, wo das königliche Herz, auf besondere Bitte der Mühldorfer, gleichfalls in der aufs Würdigste und mit reichstem Aufwande ausgeschmückten Kirche eine Viertelstunde lang ausgesetzt wurde. Kurz, auf dem ganzen Wege von München bis Altötting hat das in alter bayerischer Treue bewährte Volk dem Herzen seines unvergeßlichen Königs den vollen Tribut dankbarer Liebe und aufrichtiger Treue gezollt.

Der vorerwähnte kgl. Kämmerer Oscar Freiherr v. Redwitz beschreibt den Einzug in Altötting, wie folgt:

„Schon weit über eine Stunde vor Altötting, dessen schlanke Thürme wir längst vor uns sahen, wuchs an

jedem Seitenwege die Schaar der dorthin Wandernden, und eine Viertelstunde vor dem Wallfahrtsorte umwogte den Zug eine solche Volksmenge, daß er sich nur mit Mühe bei dem stets wieder stockenden Gedränge fortbewegen konnte. Aber trotzdem störte nicht ein einziges lautes Wort die feierliche Haltung des immer dichter zusammenströmenden Volkes, das längs der Straße stand oder auf den Bäumen saß, ja bei den ersten Häusern in Altötting sogar auf den Dächern.

In unabsehbarer Prozession an das Portal der Stiftskirche geleitet, ward die Hofcommission, die bisher, wie bei jedem Einzug, in den Wägen verblieb, von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Passau im Pontificalschmucke nebst vier Domherren empfangen, ebenso von mehreren Adeligen, darunter Reichsrath Graf Deroy, dann die kgl. Kämmerer Graf Seinsheim-Grünbach und Graf Geldern, der als Oberstlieutenant des Landwehr-Distrikts schon in Haag, Ampfing und Mühldorf den Zug begrüßt hatte; ferner die beiden Freiherrn von Mandel, deren stattliche Burg Tüßling eine gute Strecke Wegs auf unsern Zug herüberschaute. Daß alle Beamten des Bezirkes, sowie die Landwehr vollzählig bei diesem Empfange vertreten waren, brauche ich wohl nicht besonders zu erwähnen.

Hierauf ward das königliche Herz in der Stiftskirche auf einem reichen, von Kerzen umstrahlten Taburet beigesetzt. — Vor dem Presbyterium stand ein mit Krone, Scepter und dem königlichen Wappen ge-

schmückter prachtvoller Katafalk, dessen Errichtung gleich der ganzen Ausschmückung der Kirche von hier aus und, wie mit Freuden anerkannt werden soll, dießmal in voller Harmonie mit der einstigen Königswürde dessen, dem dieses Herz gehörte, besorgt worden war. — Unter Anwesenheit von mehr als hundert und fünfzig Geistlichen, mitunter aus dem tiefsten bayerischen Walde, ward hierauf von dem hochwürdigsten Herrn Bischof die Vigil abgehalten. Die heiligen Psalmen ertönten ergreifend unter Glockenklang und Kanonendonner. Die Kirchenthüren blieben während der ganzen Nacht offen. Die geräumigen Hallen waren keine Minute von betendem Volke leer. — So harrte das Herz Königs Max des Zweiten bis zum andern Morgen auf uralt historischem, geweihtem Boden, nur wenige Schritte von den Gebeinen Karlmann's, des Enkels Karls des Großen!

Karlmann und Maximilian der Zweite! — Welches welthistorische Riesengrab von Vernichtung liegt zwischen diesen beiden Namen! — Und die um noch zwei Jahrhunderte ältere „heilige Kapelle,“ dieses winzige Kirchlein, mit seinem hölzernen Muttergottesbilde des heiligen Rupert, dem Gegenstande zwölfhundertjähriger gläubiger Verehrung, steht noch heute unversehrt auf dem alten Platze. Ein Gedanke, der sich jedem Denkenden hier aufdrängt, mag er noch so viel oder noch so wenig von dem Glauben jener vielen Millionen halten, die seit der grauen Vorzeit der ersten Christen in Bayern, bis zu diesem Tage des

neunzehnten Jahrhunderts vom erhabenen deutschen Kaiser bis herab zum niedrigsten Unterthan um Trost und Hilfe hieher gepilgert sind.

Am andern Morgen, 10 Uhr, ward in der Stiftskirche mit aller Pracht des katholischen Cultus von dem hochwürdigsten Herrn Bischof das Requiem celebrirt unter Mozart's tiefergreifenden Tönen. — In großartigem Zug, wie ihn das Programm vorschrieb, trug der hochwürdige Stiftsdechant Lehner unter dem Baldachin, von je zwölf Cuirassiren geleitet, das königliche Herz um den weiten, freien Platz. Eine Abtheilung Landwehr schloß den ernsten, langen Trauerzug, über dem aus düstern Himmel heute schwere Gewitterwolken drohend niederhingen, während die lang gezogenen, ergreifenden Posaunenstöße im Verein mit dem Geläute aller Glocken und den vielen schwarzen Trauerflaggen die Stimmung tiefen Ernstes noch erhöhten. — Dazu diese zahllose Volksschaar, lautlos harrend, betend und ergriffen. — Wahrhaftig eine Haltung von all' den Tausenden, des Verklärten und seines treuen, bayerischen Volkes würdig.

Wie könnte ich sie alle namentlich erwähnen diese Abgesandten der Gemeinden aus Ober- und Niederbayern, die freiwillig herbeigeeilt waren, um hier, wie auf dem ganzen Wege, dem königlichen Hofcommissär den Ausdruck der Trauer um den Vater und der Liebe und Ergebenheit für den Sohn in den herzlichsten Worten kund zu geben. — Aber eine Deputation muß ich ausdrücklich mit Namen nennen. Der reiche

Kranz von Edelweiß an dem Katafalke in der Stiftskirche, der von ihr aus weiter Ferne hergebracht ward, um das Königsherz auch noch hier zu ehren, das sich so manches Jahr in ihrer prächtigen Gebirgsheimath so wohl gefühlt hatte, dieses letzte sinnige Pfand der Pietät mahnt mich an diese Pflicht zu laut: Das waren die Abgesandten aus den Bergen von Berchtesgaden.

Vor der heiligen Kapelle bildete der große Zug einen weiten Kreis. Das königliche Herz zog ein in das von fünf Lampen Tag und Nacht erleuchtete, zwölfhundertjährige enge, dunkle Octogon mit dem Gnadenaltare. Der hochwürdigste Bischof, die königliche Hofcommission, die Beamten folgten. — In der anstoßenden, größeren, im fünfzehnten Jahrhundert von Sigmund, Erzbischof von Salzburg, angebauten Kapelle erklang ergreifend ein hundertstimmiges Benedictus der Priester. — Der Bischof sprach die letzten Gebete. Die Silberurne ward des Flores entledigt. Und bald darauf hatte das königliche Herz seine letzte Stätte gefunden in einer mit Glas bedeckten, silberumrahmten Nische, dicht über dem schmalen Portale, dem uralten Muttergottesbilde zugewendet, vor dem in so vielen Jahrhunderteu Kaiser und Könige, Herzoge und Kurfürsten gekniet und gebetet haben. — Nach altem Brauch bei jeder Beisetzung eines fürstlichen Herzens nahm der Bischof noch das Gnadenbild aus seinem mit Gold und Silber reich verzierten Zelte, und bot es der Hofcommission zum Kusse dar.

— Flüchtig beschauten wir all' die andern Nischen mit den Herzen aus dem bayerischen Fürstenhause, von dem des großen Kurfürsten Maximilian des Ersten, das seit 1651 hier ruht, bis herab zum „besten Herzen" des ersten Vater Max. — Nochmals warfen wir einen scheidenden Blick auf die Urne mit dem letzten theuern Herzen und der inhaltsvollen Inschrift unter dem Königswappen: „Gott und mein Volk. — Der Trauergesang verstummte. — Unsere Kerzen wurden ausgelöscht. — Die hehre Todtenfeier war zu Ende."

5.

Die silberne Statue des Churprinzen Maximilian Joseph und die Votivtafeln.

Der Blick eines Jeden, welcher die heil. Kapelle in Altötting betritt, wird gewiß auch auf die silberne Statue eines vornehmen Knaben hingezogen, der an der rechten Seite des Gnadenaltares auf einem Kissen kniet. Es ist das aus Silber gegossene 45 Pfund schwere Bildniß des 10jährigen kurfürstlichen Prinzen von Bayern Marimilian Joseph. Sein Vater, Churfürst Karl Albrecht, nachmals unter dem Namen Carl **VII.** als römischer Kaiser den 24. Januar 1742 erwählt, pflegte beinahe jährlich mit seiner Gemahlin Maria Amalia, einer Tochter des Kaisers Joseph **I.**,

und seiner Familie die heil. Kapelle zu Altötting zu besuchen, bis es ihm die eingetretenen Kriegsumstände verhinderten. Auf einem dieser Besuche nun opferte er das beschriebene Bildniß und gab damit das rührende Bekenntniß, daß er seinen Kronprinzen unter den Schutz der Mutter Gottes stelle.

Es ist noch die eigene Anempfehlung des Prinzen bei Gelegenheit der Opferung dieses Bildes vorhanden und lautet:

„Diese Statue, aus Silber gefertigt, 45 Pfund schwer, weihe ich Dir, o Königin des Himmels, heilige Jungfrau von Altötting, und des bayerischen Hauses besondere Patronin, zum Geschenke. Du wirst sie, wie ich hoffe, mit gnädigem Blicke ansehen, weil sie die glänzende Farbe der Unschuld und das Gewicht der kindlichen Liebe zur Mutter hat. Beachte in diesem Bilde nicht so fast das Gewicht meines Körpers, sondern das meiner Seele. Du wirst in der lauretanischen Litanei „goldenes Haus“ genannt; denn es ist auf dem ganzen Erdkreis kein Palast, in welchem diese Statue fester und schöner stünde, als in diesem Marianischen Hause; ja es wanken und stürzen zu Boden selbst Riesenwerke, wann sie außer diesem Hause stehen. Deßhalb wollte mein erlauchter Vater, daß ich in dieses Haus, dem Fundamente des bayerischen Hauses, den Grundstein meines jugendlichen Alters, ja meines ganzen Lebens lege, fest begründet für die ewige Glückseligkeit.

Dieß wünscht aus seinem ganzen, für Maria glühenden Herzen Dein vorzüglicher Schützling

Maximilian Joseph,
kurfürstlicher Prinz von Bayern.
Im 10. Jahre seines Alters
am 15. August 1737."

Dem ist noch folgendes Gedicht angefügt:

„Heilige Jungfrau, empfange des Fürsten Geschenk hier im Bilde,
Eben so schwer wie das Kind — schwerer die Liebe noch wiegt. —
Dir dieß Bildniß weihet der Vater im Namen des Sohnes;
Jegliches, was er besitzt, Mutter, das nenne auch Dein!
Gehet voran zum Throne der Jungfrau der mächtige Löwe,
Folge der Junge, belehrt, ihm auf betretener Bahn."

Dieser Prinz war von Jugend auf ein eifriger Verehrer der Mutter Gottes in Altötting, und erwarb sich als nachmaliger Kurfürst Max Joseph III. durch sein ununterbrochenes, für Bayerns Wohl bis an seinen Tod den 30. Dezember 1777 besorgtes Leben den wohlverdienten Beinamen „Vielgeliebter Churfürst." Er war der letzte Sprößling Ludwig des Bayers — der letzte Zweig der Wilhelminischen Linie.

Eine ähnliche der Mutter Gottes gemachte Aufopferung eines bayerischen Prinzen von Seite seines

fürstlichen Vaters aus früherer Zeit ist uns auch noch aufbewahrt, von dem Kurfürsten Maximilian I. nämlich und seinem Erstgebornen Ferdinand Maria.

Balde legt dem aufopfernden Vater die Worte in den Mund:

Was soll mich hindern, freudig zu widmen Dir
Den theuern Knaben? Rauben nicht will ich ihn
Der Mutter, sondern nur den Unschulds-
Vollen dem Schutze vertrau'n der bessern.

Nimm gern das Pfand hin, liebliche Mutter Du,
Und schirm' o seines Lebens Erdämmerung:
Auf däß die zartergläh'nde Blume
Hauch in dem Schooße der duft'gen Anmuth,
Und spiel' im Bilde Deines Geborenen.
Dann wachs' an Mund und Stirne der kräft'ge Tag,
Und männlich heit'res Leben poche
Froh in den Adern, bis reine Muße
Des Lebens Abend bring' und ein süßes Ruh'n.—
Das Herz der Sommer zünde; der Mai den Sinn,
Der Herbst die Wangen und der Winter
Male mit blinkendem Schnee die Seele.

Als dieser Marianische Sänger sich in der heil. Kapelle zu Altötting umsah, sprach er sich, wie wir bereits gelesen haben, auch so aus:

Unterdessen mich freut, das Haus der geliebtesten Jungfrau
Und die Geschenke, die Schrift
Zu mustern rings, die schwebenden.

Die an der heil. Kapelle von Innen und Außen vorhandenen Denk- und Dankeszeichen verschiedenster Art und Materiales, die Votivtafeln und Aufschriften zu mustern, ist noch immer eine Freude der Wallfahrer und mögen sie dieses nur zu ihrer Genüge thun; aber zur rechten Zeit, nicht während der heil. Gottesdienste, mit Ehrerbietigkeit und mit gutmüthigen Augen, nicht mit böser Nase, wie sich einmal ein Maler ausgedrückt hat, daß er seine Bilder beschaut haben wolle.

In einem Büchlein über alle diese Weihestücke eine betreffende Beschreibung oder Erzählung zu geben, ist nicht zulässig.

Jeder der vernünftigen Beschauer derselben wird dann aber am Ende dem beistimmen müssen, daß Großes an Maria gethan hat, der da mächtig und dessen Name heilig ist und der barmherzig ist von Geschlecht zu Geschlecht denen, die ihn fürchten.

Es sprechen ihm dieses die kostbarsten Weihegaben von Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen, alle Votivtafeln, Opferkerzen, Vorstellungen von den Körpertheilen, Augen, Hände, Füße, Beinchen, Steinchen, von Werkzeugen des Leidens, Waffen, Messer, Nadeln, Fesseln und selbst die Krücken und die schweren Kreuzesbalken zu.

Alle diese Dinge sind Zeugnisse, nicht nur aus dem Volke, sondern aus den höchsten Ständen, daß Diejenigen, welche zu der sel. Jungfrau Maria bei ihrem Gnadenbilde in Altötting ihre Zuflucht genommen, aus den schrecklichsten Nöthen und Gefahren

des Feuers, des Wassers, der Stürme und Ungewitter, des Krieges, des Hungers, der Pest und Seuchen, der Verfolgung und Beschädigung von ihren Feinden errettet worden: in allen nur erdenklichen Krankheiten, Verletzungen und Verwundungen die Gesundheit und selbst von der Besessenheit des Satans Befreiung erlangt haben, oft und oft nicht nur für sich, sondern auch für Andere.

Sie sind Zeugnisse, daß man auch von diesem Gnadenorte Altötting sagen kann, wie zu Zeiten Jesu auf Erden: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Stummen reden, die Aussätzigen werden rein, den Armen wird frohe Botschaft zu Theil, und daß sich hier Maria unverkennbar als das Heil der Kranken, die Trösterin der Betrübten, die Helferin der Christen, ja als Mutter der Barmherzigkeit auf eine ausgezeichnete und wunderbare Weise erwiesen hat und erweist; aber auch und insbesondere als Zuflucht der Sünder."

O von welcher Schaar sieht man nicht, geistig geschaut, die heilige Kapelle und das Gnadenbild umgeben, von der die Einen bekennen, wir kamen als verstockte Sünder, die ihre Sünden nicht einmal mehr erkannten, hieher; da fielen die Schuppen von unsern Augen und ein neues Herz ward in uns erschaffen; die Andern aber, wir kamen mit schrecklicher Bürde der Sünden, mit Gewissens-Wurm und Feuer, mit Verzweiflung an uns selber, an der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hieher, und siehe, hier ergriff es

uns wunderbar; wie ein milder Stern blinkte Maria in unsere trübumwölkte Seele, es wurde Licht darin, wir beugten unsere Knie und unsern Sinn; Thränen rieselten über unsere Wangen, als wir mit aufgehobenen Armen zu dem Gnadenbilde flüsterten: Maria, Mutter der Barmherzigkeit, du Zuflucht der Sünder! Muth beseelte uns, heiliger Muth; wir suchten die Priester auf zur Versöhnung und Vereinigung mit Gott.

O wie laut ruft uns diese unzählbare Schaar zu: „Von Altötting stammt unsere Bekehrung und Seligkeit."

Aber eben hievon finden sich in und an der heil. Kapelle in den Denk- und Dankzeichen, Weihegaben und Votivtafeln nicht so viele Zeugnisse, wie die sind für erlangte leibliche und zeitliche Rettung, Tröstung und Hilfe. Darum wollen wir dieses zu ergänzen suchen damit, daß wir einige der vorzüglichsten und rührendsten Bekehrungen in Altötting vor Augen legen.

Im Jahre 1719 kam eine große Sünderin hierher. Dieselbe hatte die gräulichsten Verbrechen verübt, an sich selbst drei Mal gewaltsame Hand angelegt, ihre Seele sogar dem Teufel verschrieben u. s. w. Endlich wurde sie doch noch von der gnadenvollen Mutterhand Mariens in Altötting ergriffen, von der Hölle, die sie oftmals verdient hatte, auf höchst wunderbare Weise befreit und legte für ewige Zeiten das merkwürdige Zeugniß ab für die außerordentliche Macht und Güte der Himmelskönigin allhier an die-

ser Zufluchtsstätte der Sünder. In völliger Verzweiflung nach Altötting wallfahrend, passirte dieser schrecklichen Sünderin allhier, was der heiligen Maria von Aegypten begegnete, als diese nach Jerusalem wallfahrtete. Beim Eintritt in die heilige Kapelle fühlte sie sich von unsichtbarer Hand zurückgestoßen; aber diese gnadenvolle Hand hatte auch zugleich ihrem ruchlosen Herzen einen Stoß versetzt. Den tiefen Abgrund ihrer Gottlosigkeit und furchtbaren Sündenschuld erkennend, brach sie in einen Strom von Thränen aus, lief sogleich auf einen Beichtstuhl der nahegelegenen Magdalena-Kirche zu, bekannte alle ihre Schandthaten und Frevel mit aufrichtigem und zerknirschtem Herzen, und lebte dann noch 5 Jahre, in denen sie ein strenges Bußleben führte. Sie besuchte noch öfter die Gnadenmutter von Altötting, hörte nicht auf, ihre Macht und Güte zu preisen und bat sehnlichst, daß ihr schaudervolles Leben, aber auch ihre höchst wunderbare Bekehrung der ganzen Welt kund werden möchte, damit die außerordentliche Macht und Liebe Mariens um so glänzender hervorleuchte, und setzte überdieß bei, sie könne aus eigener, wahrhaftiger Ueberzeugung bekennen, daß Niemand, und wäre er auch der allergrößte Sünder, der zum Schooße der lieben Mutter Maria mit Vertrauen seine Zuflucht nehme, auf ewig zu Grunde gehen könnte.

Mehrere Jahre wallfahrtete ein leiblich Blinder hieher, um sein Gesicht wieder zu erflehen. Diese Bitte ward nicht erhört. Aber er wurde geistig sehend.

Maria erflehte ihm die Gnade der Bekehrung. Nach mehreren Jahren gestand er offen: „Ich bin nun überaus glücklich bei der Ruhe meines Herzens und verlange mein Augenlicht nicht mehr.“

Ein junger Mensch, durch den Verlust seines ganzen Vermögens in Folge eines unglücklichen Prozesses in Verweiflung gerathen, faßte den unseligen Gedanken, in den Innstrom bei Neuötting sich zu stürzen. Voll Verzweiflung auf der Straße von Burghausen nach Neuötting fortrennend, hatte er jedoch noch einen schrecklichen Kampf mit seinem Gewissen zu bestehen; bald folterte ihn der Gedanke an die Hölle, in die er sich zu stürzen im Begriffe stand, bald vernahm er die Einflüsterung: es gibt keine Hölle, und wenn es eine gibt, so wird dich Gott nicht hineinstürzen, denn du springst ja nicht aus Bosheit, sondern aus Noth ins Wasser; dann kam ihm wieder der Gedanke, er wolle vorher noch einmal in die heilige Kapelle zu Altötting gehen. Er lenkte nach Altötting ab, aber alsbald trieb es ihn wieder dem Fluße zu! schon war er vor Neuötting angekommen und nahe am Innstrom, fest entschlossen, sein unheilvolles Vorhaben auszuführen. In diesem furchtbaren Kampfe siegte jedoch endlich der Gedanke, vorher nochmal in die heilige Kapelle zu gehen und dann erst ins Wasser zu springen, denn dann, meinte er, würde er nicht verdammt. Kaum in die heilige Kapelle eingetreten, war es ihm schon ganz anders, der schreckliche Sturm und die Unruhe des Herzens legten sich allmälig. Er fing an

zu beten und betete (er wußte selbst nicht, wie ihm die Zeit verging) anderthalb Stunden. Hier kam ihm der Gedanke: suche einen Priester auf. Er that es und sah sich gerettet. Er sah jetzt, daß er, wie er sich selbst ausdrückte, kaum ½ Stunde noch von der Hölle entfernt war, er erkannte aber auch den Gnadenschutz Mariens von Altötting, den er sein Lebtag mit innigstem Dankgefühl zu rühmen und zu preisen gelobte.

Diese wunderbare Errettung vom leiblichen und Seelentode geschah im Winter 1856 und nicht lange darauf erfolgte in der nämlichen heiligen Kapelle eine andere wunderbare Bekehrung. Eines Tages kam gleichfalls ein junger, lediger Mensch nach Altötting in Begleitung eines Kameraden. Ihre Absicht war nicht, eine Wallfahrt hieher zu machen, sondern sie kamen nur auf der Durchreise hier an. Nachdem sie sich Nachmittags eine Zeit lang im Wirthshaus und auf dem Markte herumgetrieben, traten sie gegen Abend auch in die heilige Kapelle ein, wo gerade der Rosenkranz gebetet wurde, betrachteten die Opfergeschenke, schauten aber nicht viel aufs Gnadenbild, noch dachten sie aufs beten, und — doch warf Maria in diesem Augenblick einen gnädigen Blick der Erbarmung auf ein verirrtes Schäflein. Mit einem Male erfaßte den Einen, er wußte selbst nicht wie, die Gnade Gottes. Das betende Volk hier vor dem Gnadenbilde machte einen mächtigen Eindruck auf sein Herz, und er dachte: „Wie glücklich sind doch Alle

diese, und wie unglücklich bin ich, da ich schon so viele Jahre nicht mehr gebeichtet, ein so schlechtes Leben geführt und wenig mehr gebetet habe! Nein, das muß anders werden, heute muß ich noch beichten!“ Hierauf betete er den Rosenkranz mit zu Ende, wartete sodann den Priester, der den Rosenkranz hielt, ab und rief laut, so daß es alle Umstehende hören konnten, unter einem Strom von Thränen: „Euer Hochwürden! hören Sie mich heute noch Beicht, ich hab' schon lange nicht mehr gebeichtet und bin ein großer Sünder!“ Der Priester nahm ihn sogleich mit sich, fand eine außerordentliche Reue und die auffallendste Bekehrung eines großen Sünders durch Maria, die Mutter der Barmherzigkeit.

Eine alte Person hatte von ihrem 16. Lebensjahre bis in die sechziger Jahre ein sehr lasterhaftes und gottloses Leben geführt und diese ganze Zeit hindurch niemals gut gebeichtet, sondern Alles in der Beicht verschwiegen. Gleichwohl behielt sie die Gewohnheit bei, täglich einige Gebete zur Ehre der Mutter Gottes zn sprechen. Zu Anfang der Fastenzeit im Jahre 1857 vernimmt sie nun fortwährend in sich die Stimme: „Geh nach Alötting und beichte! geh nach Altötting und beichte!“ Sie konnte zuletzt diesem Drange nicht mehr widerstehen, machte sich schleunigst auf den Weg und legte hier, nachdem sie in der Gnadenkapelle gebetet, mit der größten Zerknirschung und unter fortwährenden Thränen eine gute Lebensbeicht ab, worauf sie mit ganz erleichterten Herzen und unter Thrä-

nen der Freude und des Dankes gegen die Mutter der Barmherzigkeit wieder ihre Heimreise antrat.

Es hat sich ein Gewisser der unkeuschen Liebe derart hingegeben, daß er viele Jahre die heil. Sakramente der Buße und des Altares unwürdig empfangen. Endlich kam zu dieser unlautern Liebeshitze ein hitziges abzehrendes Fieber, welches ihn in kurzer Zeit an den Rand des Grabes oder vielmehr an die Pforten der Hölle gebracht. Er empfing zwar in letzten Todesnöthen die heilige Wegzehrung, aber mehr aus menschlichem Absehen und Respekt, als aus Liebe zu Gott und ernstlicher Besserung und Zerknirschung seines Herzens. Auf dieses allein war der Armselige bedacht, daß er die gnadenreiche und barmherzige Mutter um die Gesundheit des Leibes mit einem Gelübde flehentlich anrief: Und siehe! sie zeigte sich wirklich als die wahre Zuflucht der Sünder und eine Mutter der Barmherzigkeit; durch ihre mächtige Fürbitte erhielt er nicht nur die gnadenreiche Vergebung seiner Sünden durch eine wahre Bekehrung und aufrichtige Buße und hiemit das Heil seiner Seele, sondern auch die völlige Gesundheit seines Leibes. Damit er sich aber seiner mildreichsten Retterin dankbar erzeigte, hat er eine weite und beschwerliche Reise, meistens zu Fuß, bis hieher verrichtet, wo er mit häufigen Bußzähren seine Sünden abgewaschen hat.

Eine der auffallendsten und rührendsten Bekehrungen bei der Gnadenmutter Maria in Altötting hat ein Mann höhern Standes in seinem Tagebuche auf-

gezeichnet und hernach bekannt gegeben, nämlich ein vornehmer Jüngling und Student, der in seiner leiblichen und geistigen Blüthe die Freude und Hoffnung seiner frommen Eltern gewesen, bis ihn schlechte Bücher und Gesellschaft bis auf den Grund verdorben hatten; der dann in seiner Gottlosigkeit und dem damit verbundenen lasterhaften Leben schauderlich in der Welt herumgeschlagen worden, endlich aber in der heil. Kapelle vor dem Gnadenbilde in Altötting seine Bekehrung, den Frieden und die Seligkeit erlangt hat. Es ist dieses ausführlich in dem Büchlein mit dem Titel: „Eine Wallfahrt nach Altötting aus einem Tagebuche," (Verlag der Lutzenberger'schen Buchhandlung in Altötting) erzählt.

Zudem haben nicht Wenige der Wallfahrer und oft die ältesten und gebrechlichsten Leute, von denen man nicht begreifen konnte, wie sie noch einen so weiten und beschwerlichen Weg hieher zurückzulegen vermochten, ausgesagt, daß sie ein geheimes Etwas nach Altötting gezogen habe, um vor dem Gnadenbilde dort zu beten, ihr Herz vor der Himmels-Mutter auszuschütten und insbesondere eine Lebens- oder General-Beicht abzulegen — ein offenbarer Zug der Gnadenhand Mariä.

Manchen ist zwar ihre Bitte um leibliche Hilfe nicht in Erfüllung gegangen; aber sie haben dafür die geistige erlangt.

Doch auch wenigstens Einige Beispiele von Rettung und Hilfe in leiblichen und zeitlichen Nöthen durch

die Fürbitte Maria hier in Altötting sollen erzählet sein und zwar:

Aus Feuersgefahr. 1630 den 19. November kamen von dem zu Regensburg geendeten Reichstage Kaiser Ferdinand II. mit seiner Gemahlin Eleonora, einer pfalzneuburgischen Prinzessin, seinen beiden Söhnen Ferdinand, König in Ungarn, und Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof zu Passau, dann zwei Prinzessinen Maria Anna und Renata Cäcilia nach Altötting, und pflegten am folgenden Tage den 20. November in der heiligen Kapelle ihre Andacht. Aber plötzlich entstand eine heftige Feuersbrunst, wodurch bei einem starken Winde sieben Gebäude und eine Stallung, worin fünf und zwanzig Pferde des Kaisers zu Grunde gingen, in Flammen standen. In dieser traurigen Lage nahm nun das Volk von Altötting zur göttlichen Mutter seine Zuflucht. Das Gnadenbild wurde dem wüthenden Feuer in Begleitung des Kaisers und seiner Familie entgegen getragen, und mit demselben der Segen gegeben; alsobald legte sich der Wind, und mit ihm die Wuth des Feuers, daß es leicht konnte gelöscht werden.

Im Jahre 1845 brach ganz in der Nähe des Redemtoristenklosters, nur durch ein schmales Gäßchen davon getrennt, Feuer aus, wodurch wegen des heftigen Südwindes nicht bloß dieses Kloster, sondern der ganze Markt Altötting unrettbar verloren schien. Da nahm man, als alle menschliche Hilfe vergebens schien, seine Zuflucht zur Gnadenmutter. Es wurde

feierlich der Segen mit dem Gnadenbilde gegeben, worauf augenblicklich der Wind nach Osten sich drehte und die Feuersbrunst leicht sich dämpfen ließ.

Zur Pestzeit: Im Jahre 1649 brach zu Altötting eine schrecklich verheerende Pest aus, die sich weitum verbreitete. Man nennt daher noch den Pestfriedhof im Walde von Kastl. Keine menschliche Hilfe vermochte dieser Heimsuchung Gottes zu widerstehen. Da wurde vertrauensvoll auf die Gnadenmutter eine feierliche Anrufung um ihre Fürbitte veranstaltet. Es wurde nämlich am 4. November d. Js. ein feierlicher Gottesdienst und Prozession mit dem Gnadenbilde um Abwendung der Pest festgesetzt, zuvor aber das Volk ermahnt, am Allerheiligenfeste zu beichten und zu kommuniziren. Als der bestimmte Tag, von dem das Volk die glückliche Befreiung von dem gemeinsamen Elende ganz sicher erwartete, gekommen war, ward das Gnadenbild von dem Stiftsdechante in Begleitung aller Chorherren, der Jesuiten-Patres und des ganzen Klerus, sowie einer zahllosen Menge von Nah und Fern, von der heiligen Kapelle in die Stiftskirche getragen und hier, weil das Wetter zur Prozession ungünstig war, auf dem prächtig geschmückten Kreuzaltare, wo auch das hochwürdigste Gut ausgesetzt war, gestellt und daselbst ein feierliches Hochamt gehalten, während mehrere andere Priester in dieser, sowie in anderen Kirchen um Abwendung der Pest heilige Messen lasen. Unter dem Amte hielt auch ein Jesuiten-Pater eine eindringliche Predigt,

wobei alle Zuhörer höchst gerührt waren. Als dieser feierliche Gottesdienst vorüber war, und das Wetter noch immer nicht nachließ, wurde die Prozession im Kreuzgange gehalten, und dem versammelten Volke der Segen mit dem Gnadenbilde gegeben, sodann aber das Gnadenbild den ganzen Tag in der Stiftskirche zur Verehrung ausgesetzt, bis endlich nach der Vesper das Unwetter aufhörte, und das Volk sehnlichst noch die Prozession im Freien mit dem Gnadenbilde wünschte. Dieses geschah auch in der feierlichsten Weise bei ungeheurer Menschenmenge unter Singen und Beten und allseitigem Weinen und Seufzen, so daß man, wie ein Augenzeuge schreibt, seit urdenklichen Zeiten noch keine solche tiefe Ergriffenheit und rührende Andacht, aber auch so schöne Feierlichkeit gesehen hatte. Viermal wurde der Segen mit dem Gnadenbilde gegeben mit den Worten: „**Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria**“ (die Jungfrau Maria segne uns mit ihrem Sohne), wobei die armen Pestkranken aus ihren verschlossenen Häusern von den Dachfenstern herab dieser rührenden Feierlichkeit zuschauten und mit sehnsüchtigen Blicken auf diesen Segen mit dem Gnadenbilde spannten, von dem sie zuversichtlich ihre Befreiung erwarteten. Dann wurde das heilige Marienbild wieder in die Gnadenkapelle zurückgetragen, daselbst wieder die lauretanische Litanei und noch einige Marienlieder gesungen, und mit der einfallenden Nacht die Feierlichkeit beschlossen. Merkwürdig ist, daß von diesem Tage an kein einziger Pestfall

mehr vorkam, und die davon schon Befallenen augenblicklich genasen. Zur Danksagung wurden hierauf, als dieselbe ganz verschwunden war, sowohl in der Stifts-, als in der Magdalenen-Kirche wiederholt feierliche Andachten bei ausgesetztem hochwürdigsten Gute an verschiedenen Tagen abgehalten.

Und wer sendet nicht jetzt einen Blick voll des Dankes zu der seligsten Jungfrau vor ihrem Gnadenbilde in Altötting, welcher Ort von Cholera und und Seuchen verschont geblieben, während anderwärts Hunderttausende davon hingerafft wurden?

Aus Wassergefahr. Herzog Albert V., der Großmüthige, erfüllte im Jahre 1571 durch eine Wallfahrt nach Altötting ein Gelübde, das er in einer auf dem Starnberger See ausgestandenen Gefahr gemacht hatte. Welch eine Rettung das gewesen sein mag, läßt sich aus den kostbaren Opfern schließen, die er dargebracht hat. Es waren: ein goldener Kelch von geschmolzener Arbeit nebst zwei Opferkännchen, diese wie jener mit Diamanten und Rubinen reich verziert; dann des Herzogs Vermählungsring von seltener Größe und hohem Werthe; die silbernen und vergoldeten Bildnisse des Weltheilandes und seiner Mutter, 1 ½ Schuh hoch; die silbernen Bildnisse der zwölf Apostel, dann der Heiligen Stephan, Lorenz, Magdalena und Katharina (einen Schuh hoch), zwei silberne Wandelleuchter (die von der heiligen Wandlung bis nach der Kommunion angezündet wurden), ein silberner und vergoldeter Weihbrunnkessel, ein gan-

zer Ornat nebst Antependium von silbernem Zeuge mit eingewirkten goldenen Blumen, mit unzähligen Perlen und Edelsteinen von hohem Werthe besetzt, welchen Ornat nachher die erste Gemahlin des Kurfürsten Maximilian I., Elisabeth von Lothringen, erneuern und in die damals gewöhnliche Form bringen ließ.

Die Gemahlin dieses Herzogs Albert V., Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand I., welche ihren Gemahl auf dieser Wallfahrt begleitete, opferte ein goldenes, eine Elle hohes, mit großen Rubinen und Perlen geziertes Kreuz. Zugleich wurde auf die Veranstaltung des Herzogs ein über 85 Mark Silber schweres Bild der göttlichen Mutter und des Jesukindes aus den Opfern der Wallfahrer verfertiget; später übersendete er noch eine aus den schönsten Perlen und Edelsteinen zusammengesetzte Infel und einen silbernen Bischafsstab. —

Im Jahre 1856 hatte Joseph Forster, Wirthssohn von Kottigswörth, in Mittelfranken, mit einem Kameraden bei einem Hochwasser auf der Altmühl ein großes Unglück, indem ihr Fahrzeug umschlug; noch im Untersinken rief derselbe die Gnadenmutter von Altötting an, verlobte sich hieher und ward glücklich gerettet; sein Kamerad ertrank. Voll Freude brachte er eine Votivtafel hieher und erfüllte sein Gelübde. —

Bei einem Sturze. Während der böhmischen Unruhen am 23. Mai 1618, worauf der so verderbliche

30jährige Krieg folgte, wurden die kaiserlichen Statthalter, Wilhelm Graf Slawata, Kammerpräsident, und Jaroslaw Boruta Freiherr v. Martiniz, mit dem Secretär Philipp Fabritius von einer Deputation der sich so nennenden Vertheidiger des Glaubens und der Freiheit von einem Fenster des königlichen Schlosses zu Prag — nach Schilcher bei 80 Fuß hoch in den Graben gestürzt, ohne verletzt worden zu sein. Und obschon mehrere Pistolenschüsse auf sie geschahen, wurde Martiniz nur leicht am Arme verwundet, Slawata aber ganz unverletzt gerettet. Im Jahre 1627 kam dieser mit seiner Gemahlin Lucia Ottilia nach Altötting, um für diese Rettung zu danken, und opferte zum Beweise der Verehrung Mariä silberne, dritthalb Schuh hohe Bildnisse des heiligen Wilhelm und der heiligen Lucia. —

Im Jahre 1783 hat sich Joseph Schiffinger, ledigen Standes, in einem über 12 Klafter tiefen Brunnen hinabgelassen, um selben von Unrath zu reinigen. Während solcher Arbeit ist oberhalb seiner die Erde eingegangen, und hat ihn bei drei Klafter hoch überschüttet. In dieser äußersten Lebensgefahr, da keine Hülfe und Rettung zu hoffen, nahm er seine Zuflucht zur Gottesmutter in Altötting mit einer Wallfahrt und Votivtafel. Nachdem er bei fünf Stunden in dieser Gefahr schwebte, hatte endlich der Schutt sich nach und nach geöffnet, daß man ihm hat zu Hülfe kommen können. Dieß bezeuget Max Tinsbuch und Johann Michael König daselbst.

Im Jahre 1850 geschah es, daß ein Knabe aus Oesterreich, Namens Gottlieb Kogler, 3 Jahre alt, beim Herunterfallen vom Tische ein langes Messer in den Mund stieß. Seine Mutter wendete sich sogleich zu Maria von Altötting und der Knabe kam unversehrt davon. Das Messer ist in der Schatzkammer. —

Eine Frau aus Ebersberg 1861 sagte aus, sie sei ex voto hieher gewallfahrtet, um der Mutter Gottes für eine zweifache große Wohlthat zu danken, nämlich 1) ihr nun dreijähriges Söhnlein sei als Frühgeburt sehr schwach zur Welt gekommen und habe drei Brüche gehabt. Sie verlobte sich zur Mutter Gottes nach Altötting, und das Kind wurde schnell davon befreit, und sei jetzt gesund und kräftig. Sodann 2) sei dasselbe Kind kürzlich unter einen Bierwagen gerathen, der über dasselbe hinwegging, ohne daß der Fuhrmann es bemerkte. Jemand vom Hause, der dieses sah, schrie laut: „Das Kind kommt unter den Wagen!" Als die Mutter dieß hörte, rief sie in ihrem Schrecken augenblicklich die Mutter Gottes von Altötting an, eilte hinaus und fand das Kind ganz unversehrt zu ihrer unaussprechlichen Freude.

Zur Kriegszeit. Wohl wenige Fürsten Bayerns hatten einen so langen Zeitraum voll der Bedrängnisse und Kriegsnöthen zu durchleben, als wie der große Kurfürst Maximilian I. Er selbst schilderte ihn in einem Erlasse vom 24. Mai 1650 mit folgenden Worten:

„Pestilenz und Hunger, Flammen und Schwert haben sich während eines Menschenalters zur Vertilgung Bayerns vereint. Noch sind kaum zwei Drittheil der ehemaligen Bevölkerung vorhanden. Dießseits und jenseits der Donau liegen Gewerbe und Handel todt, die reichsten Dorfschaften öde, große Höfe unbewohnt, die Aecker mit Gesträuch überwuchert, die Wälder voll reißender Thiere, die Städte voller Brandstätten, viele Klöster in die ursprüngliche Armuth ihres ersten Daseins zurückgefallen. Schuldner sind unfähig zu zahlen, Gläubiger ohne Macht zu fordern, Pfarrer so arm, daß sie sich kaum die nöthigsten Lebensbedürfnisse schaffen, oder Gesellpriester halten können, die Pflichten der Seelsorge gewissenhaft zu üben. Bettler, Landstreicher und Räuber aus Verzweiflung streichen durchs Land in hellen Haufen.“

Aber Maximilian verlor den Muth nie, sowohl als Landesfürst wie auch als Feldherr; sein Bayern ging nicht unter — es wurde als katholisches Reich bewahrt. Und warum?

Maximilian I., Kurfürst und Herzog in Bayern, der tagtäglich den Rosenkranz betete und bei einer Anwesenheit in Altötting mit seiner Gemahlin vier Tage nacheinander sieben Stunden täglich der Andacht in der heil. Kapelle, theilweise auf dem bloßen Steinpflaster kniend, widmete, hatte unter andern Opfern auch ein silbernes Gefäß dargebracht, in welchem man eine mit seinem Blute in lateinischer Sprache geschriebene Aufopferung fand. (Siehe S. 75.)

Er hatte auch vor seiner fürstlichen Residenz eine Statue zu Ehren der Mutter Gottes mit der Aufschrift: „Beschützerin Bayerns.“

Den Sieg in der Schlacht am weißen Berge schrieb Maximilian selbst der Mutter Gottes zu und bekannte dieses laut in einer Gedenktafel des Sieges bei Prag mit folgender Aufschrift:

Gott dem Besten, dem Größten,
Der Großen Gottes Mutter,
Der Heiligsten Jungfrau,
Bayerns Beschützerin,
Dem besondern Schirm der Fürsten,
Der Helferin, der Siegerin
hat dieses
Maximilian der Herzog der Bayern
nach seiner Rückkehr
aus dem besiegten Böhmen
Erkenntlich und Dankbar
errichtet
Im Jahre nach Christi Geburt 1620.

Von dieser Schlacht am weißen Berge, in welcher Herzog Maximilian die gegen Kaiser Ferdinand rebellischen Böhmen und Ungarn besiegte, erzählet **Joannes Bellus** in seinem österr. Lorbeer-Kranz:

Nach dieser Schlacht kamen zwei vornehme Krieger, der Eine ein Katholik, der Andere ein Oberst von Wittemberg, der auf der Seite der Rebellen gestanden, zu einer Unterredung zusammen.

Unter Andern sprach auch der katholische Krieger zu dem Wittenberger: Erlauben Sie mir zu fragen,

Gestrenger Herr! wie war es möglich, daß Ihrem Kriegsheere bei dieser Schlacht aller Muth entwich? Sie hatten auf Ihrer Seite die treffliche Mährische Reiterei, eine bedeutende Mehrzahl an schweren Geschützen; Ihre Truppen waren durch Ruhe gestärkt, während die Unsern ermattet ins Treffen kamen. Sie hatten in Ihrem Rücken die Stadt zum Schutzeund das befestigte Schloß, der „Stern“ genannt, in der Nähe. Wie kam für uns der Sieg und für Sie die Flucht?

Darauf antwortete der Wittemberger:

Wir haben unsere und die Stärke des Feindes gar wohl gekannt von Regiment zu Regiment. Demnach führten wir nach Kriegsregeln unsere Truppen gegen den Feind. Jeder Truppenführer that seine Schuldigkeit. Keinem konnte man Nachlässigkeit oder Fehlgriffe vorwerfen. Wir hatten gleiche Waffen mit dem Feinde, die Stellung zum Kampfe war uns günstiger.

Aber mitten in der Schlacht, als sich bereits der Sieg auf unsere Seite neigte, stand uns ein gänzlich unbekanntes, nie gesehenes Kriegsheer gegenüber. Bei diesem Anblicke ergriff Alle eine unnennbare Furcht — selbst die Pferde, die wir ritten, zitterten. An Nichts wurde mehr gedacht, als an die Flucht. Alles löste sich auf, und es begann ein Fliehen, bei dem mehr zu Grunde ging, als durch die Schlacht. Was konnte wohl das für ein anderes Kriegsheer gewesen sein, als eines der Engel, welches die Himmelskönigin dem Kaiser und seinem Feldherrn zu Hilfe geschickt. Hatte aber auch der Herzog der Bayern eine gewal-

tige Fahne bei sich mit einem wahrhaft himmlischen Bilde Mariä und der Umschrift: „Gib mir Stärke wider deine Feinde."

Aber auch das ganze Bayerland war derselben Ueberzeugung, wie sein Herzog. —

In Krankheiten. Ueber die Rettung und Hilfe, welche die armen Kranken verschiedenster Art und aller Stände und so zu sagen zu allen Zeiten und allen Orten durch die Fürbitte der Mutter Gottes erfahren, wenn sie sich, oder auch Andere für sie, vetrauensvoll zu ihr bei ihrem Gnadenbilde zu Altötting gewendet haben, sind viele Bücher vollgeschrieben, von denen Eines so groß ist wie ein Meßbuch. Es sind nur ein Paar Beispiele angegeben.

Johann, Fürstbischof von Brixen in Tyrol, ist an dem hitzigen Fieber und dem schmerzhaften Sand und Gries tödtlich krank darnieder gelegen, haben ihm auch die Leibärzte alle Hoffnung des Lebens abgesprochen. Der Fürst erhob über dieses sein Vertrauen zur göttlichen Mutter nach Altötting, und that ein Gelübde, daß, wenn er wieder sollte zur Besserung gelangen, ein Opfer dahin zu übermachen, worauf er alsobald eine Linderung empfunden und innerhalb 8 Tagen 48 Steinchen ohne empfindliche Schmerzen von ihm gegangen, worüber sich die Doktores und Jedermann zum höchsten verwundert und dieses der Hand Gottes und der mächtigen Fürbitte Mariens allein zugeschrieben haben. Seine fürstliche Gnaden haben hierauf ihren Kapellan, Kaspar Hartel,

nach Altötting an den Stiftsdechant mit einem Schreiben abgeschickt, worin diese große Gutthat bezeuget wird, nebst einem Opfer, nämlich mit 2 silbernen Meßkännlein und dem Handbecken, auf welchem rückwärts in lateinischer Sprache Folgendes gestochen war:

„Johann, Bischof von Brixen!“

„Nachdem ich todesgefährlich erkranket, der hei-„ligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria, zur „uralten heiligen Kapelle in Altötting, ein Gelübde „gethan, sind alsobald achtundvierzig Steinlein von „mir gegangen und ich wunderbar gesund worden.“ —

Eine gewisse Offiziersfrau von Braunau hatte schon 12 Jahre hindurch eine Entzündung am Fuß, daß ihr der Wurm das Rohrbein völlig zerfressen und die Fäulung nebst großen Schmerzen so zugenommen hatte, daß ganze Splitter vom Gebein außer dem Fleische zu sehen waren, welche ihr die Chirurgen nicht allein herausgenommen, sondern auch den Fuß bei dem zu fürchtenden Brande abzunehmen beschlossen. In dieser höchsten Noth verlobte sich die kranke Frau und deren Gemahl zu dem hiesigen Gnadenbilde mit einer Wallfahrt und hatte er vorerst dieselbe allein den 29. Dezember verrichtet. Sie betheuerte demnach, daß an demselben Tag, zu gleicher Zeit und Stund da ihr Eheherr zu Altötting eingetroffen, der Schmerz völlig nachgelassen und die Wunde zu heilen angefangen, so zwar, daß zwei Löcher, wovon man in das eine die Faust hineinlegen konnte, innerhalb 14 Tagen und

nach Verlauf anderer 8 Tage der ganze Fuß geheilet war. Ist also durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria eine Genesung innerhalb 3 Wochen vollbracht worden, welche so viele und geschickte Aerzte in 12 Jahren nicht zu Stande bringen konnten.

Im Juli 1837 ging in Neuburg Freyin Adelheid von Leoprechting, 14 Jahre alt, ihrem von der Jagd heimkehrenden Vater entgegen. Im Augenblicke des Begegnens ging jedoch dem Grafen Alois Arko das Gewehr los, die Kugel drang in den Oberarm des Fräuleins und zerschmetterte Bein und Gelenkknopf, sowie das Schulterblatt. Acht Wochen schwebte die Unglückliche unter nicht zu beschreibenden Schmerzen in steter Lebensgefahr; auch wechselten während des Wechselfiebers beständig Kinnbacken-, Brust- und allgemeine Krämpfe. Dazu gesellte sich, im hohen Grade auftretend, der Mehlhund und störte die Verdauungsorgane; ein ungeheueres Aufschwellen der Füße verschlimmerte den ohnehin so gefährlichen Zustand noch mehr. Alle Schmerzen Jesus und seiner heiligen Mutter aufopfernd, gelobte die Kranke: wenn sie wieder geheilt und zum Gebrauche ihres Armes gelangen würde, eine Wallfahrt nach Altötting. Auf dieses Gelöbniß hin erfolgte die Heilung so schnell, daß nach 8 Wochen die Wunde schon zugeheilt und sie selbst vollkommen hergestellt war. 76 Knochensplitter waren aus dem Arme herausgezogen worden. Dieselben in Silber gefaßt, brachte sie selbst hieher und legte sie dankbarst auf den Altar der heil. Mutter Gottes. —

1856 kam ein Vater nebst Sohn und Tochter zur Gnadenmutter hieher, um für ein doppeltes Wunder ihren Dank abzustatten und ihr Gelübde zu erfüllen. Schon seit längerer Zeit litt der Sohn am Stein die furchtbarsten Schmerzen, weil er immer zur Operation sich nicht verständigen wollte. Endlich, da er es nicht mehr aushalten konnte, begab er sich zum geschickten Gerichtsarzt N. N. von N., der sie augenblicklich vornahm. Doch kaum war dieselbe vorüber, verfiel der Sohn vor Schwäche in einen todesähnlichen Zustand, so daß der Doktor erklärte, wenn er gewußt hätte, daß dieser Mensch so schwach wäre, hätte er die Operation nie und nimmer übernommen, denn an ein Davonkommen sei gar nicht zu denken. Sechs Stunden lag er ohne alles Lebenszeichen von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends, als der Vater sich nach Altötting mit einer Votivtafel verlobte. Zum Erstaunen des Arztes und aller Anwesenden machte er alsbald die Augen auf und erwachte wie aus einem tiefen Schlafe. In einigen Tagen war er frisch und gesund. Doch wie die Leute sind, zur Zeit der Noth schnell ein Gelübde machen, und nach erlangter Hülfe langsam an's Erfüllen gehen. Beide, Vater und Sohn, verschoben von einer Zeit zur andern ihre Wallfahrt nach Altötting. Da erinnerte sie Maria auf ganz eigene Weise daran. Der Mann hatte auch eine Tochter, die schon längere Zeit an der Gicht litt, zu welcher sich auf einmal noch eine Lungenentzündung gesellte, die in Brust- und Rückenmark-Ent-

zündung überging. Alle menschliche Hülfe schien vergebens. Man dachte an nichts, als an ihren Tod, und volle acht Tage meinte man jeden Augenblick, jetzt müßte sie verscheiden. Da gedachten Vater und Bruder ihres vor langer Zeit gemachten und noch nicht erfüllten Gelübdes und riefen trotz ihres Undankes doch nochmals die Gnadenmutter von Altötting an, wenn sie auch dieser schon im Sterben Begriffenen die Gesundheit bei Gott erwirken würde, wollten sie, sobald als möglich, alle drei hieher wallfahrten. Und wieder ließ Maria sich rühren und zeigte, daß es in Ewigkeit nicht erhört werden soll, daß Jemand, der mit Vertrauen sie anruft, unerhört bleiben soll. Die Tochter erlangte alsbald die Gesundheit und alle drei erschienen frisch und gesund am Gnadenort und legten eine gute Beicht ab; unter Thränen erzählte der Vater diese beiden wunderbaren Gebetserhörungen und hing zum Gedächtnisse und Dank hiefür eine Votivtafel auf.

Eine sehr hohe Frau kam im Oktober 1859 in Kindsnöthen, 8 Tage dauerten die Wehen, so daß man eine glückliche Entbindung nicht mehr erwartete. Man stellte eine am Gnadenbilde dahier anberührte Statue der Mutter Gottes auf den Tisch, der Gebärenden gegenüber. Diese blickte voll Vertrauen auf die Statue, und nach einer halben Stunde gebar sie glücklich zum Erstaunen der Anwesenden; einer derselben rief: Da ist ein Wunder geschehen! das Kind lebt noch. —

6.

Ausgezeichnete Besuche und großartige Wallfahrten.

Ausgezeichnet unter den ausgezeichneten Besuchen der heil. Kapelle und des Gnadenbildes U. L. Frau in Altötting ist und bleibt seit deren Bestehen — wer weiß, geschieht es noch einmal — der Seiner Heiligkeit Papst Pius VI. auf seiner apostolischen Reise von Wien nach München. Der heilige Vater Pius traf am 25. April 1782, Abends um 5 Uhr, unter dem Geläute aller Glocken, Abfeuerung der Kanonen und Paradirung von Infanterie und Kavallerie, zu Altötting ein, und stieg bei der heiligen Kapelle ab. Hier wurden Se. Heiligkeit vom Fürst-Erzbischofe von Salzburg, der gesammten kurfürstlichen Regierung von Burghausen und der sämmtlichen Geistlichkeit empfangen. Nach verrichteter Andacht, während welcher das Benedictus abgesungen wurde, begaben Sich Se. Heiligkeit in die Stiftskirche, beteten vor dem ausgesetzten Allerheiligsten, besahen den Schatz, zeigten sich dann aus ihrer Wohnung in der Probstei dem vor derselben in unzähliger Menge versammelten Volke eine halbe Stunde lang am Fenster, und ertheilten demselben dreimal den päpstlichen Segen. Den 26. nach 6 Uhr Morgens verfügten sich Se. Heiligkeit wieder in die heil. Kapelle, wohnten der von ihrem Beichtvater gelesenen Messe bei, küßten das heilige Bild, und setzten um

7 Uhr, unter den nämlichen Ehrenbezeugungen wie bei der Ankunft, begleitet von einer Abtheilung Dragoner, die Reise fort.

Von den bayerischen Fürsten laut vorhandener Aufschreibungen: Herzog Albert V. der Großmüthige erfüllt im Jahre 1571 in Begleitung seiner Gemahlin Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand I. das in großer Gefahr auf dem Starnberger See gemachte Gelübde.

Herzog Wilhelm V., seine Gemahlin Renata, seine Schwester Maria Maximiliana, sein Bruder Herzog Ferdinand, sein Kronprinz Maximilian, der große Fürst; Wilhelms V. nachgeborne Söhne; Philipp, Kardinal und Bischof von Regensburg; Ferdinand, Erzbischof und Kurfürst zu Köln ꝛc. und Herzog Albert, der jüngste Sohn; dann seine Töchter Marianna als Braut des österreichischen Erzherzogs Ferdinand II.; Magdalena, in der Folge Gemahlin des Pfalzgrafen Wolfgang Philipp zu Neuburg, wallfahrteten oft und vielmal zu Fuß nach Altötting. Herzog Albert, der jüngste Sohn Wilhelms, kam jährlich, auch noch in seinem hohen Alter (er starb 82 Jahre alt.)

Im Jahre 1607 kamen bei zwanzig fürstliche Sprößlinge aus dem Hause Bayerns in Altötting zusammen.

Der große Kurfürst Maximilian I. und sowohl seine erste Gemahlin Elisabeth von Lothringen, welche als die Erste ihr Herz in der heil. Kapelle beisetzen

ließ, als auch seine zweite Gemahlin Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand II. dürften wohl mit Recht unter die eifrigsten Verehrer Mariä zu Altötting gezählt werden.

Von Marianna, der Wittwe und in den ersten Jahren vormundschaftliche Regentin, sind die Jahre 1653, 1654, 1656, 1660, 1661, 1663 und 1664 als Jahre ihres Besuches, ihrer Andacht und Opfer aufgezeichnet. Im Jahre 1661 wallfahrtete sie mit ihrem ganzen Hofstaat aus der Residenzstadt München in vier Tagen zu Fuß hieher.

Und so sind durch zwei Jahrhunderte wenige Jahre vergangen, welche nicht mit einem Besuche der heil. Kapelle und des Gnadenbildes in Altötting von Seite fürstlicher Wallfahrer aus dem Hause Bayerns in jeder Linie hätten bezeichnet werden können bis herab in die Zeiten der Könige Bayerns.

König Max I. hörte auf einer Durchreise in der heiligen Kapelle die heilige Messe und sandte folgende Kleinodien des Schatzes, welche unter Karl Theodor, im Drange harter Kriegszeiten, auf den Altar des Vaterlandes gelegt wurden, den 1. Juni 1804 wieder nach Altötting zurück: die sogenannten Scapuliere des Bildes Mariä und des Jesukindes, die Kronen und Scepter, womit sie seither wieder als Schmuck geziert sind, da jedes dieser Stücke mit großen Saphiren, Diamanten, Perlen und andern guten Steinen besetzt ist; dann das sogenannte goldene Rößchen; ferner den Amethyst-Christus, welchen die Gemahlin des

Herzogs Ferdinand, Maria Anna Karolina, Herzogin in Bayern, geborne Pfalzgräfin bei Rhein aus dem Hause Neuburg, im Jahre 1745 der Gnadenmutter zum Geschenke machte und der eines der werthvollsten Weihgeschenke im jetzigen Schatze ist; das Tillykreuz, sowie den Hammer und die Kelle von Silber zu Erinnerung der Grundsteinlegung des Kurfürsten Ferdinands, von der oben die Rede war, und die silberne Statue Maximilians, die in der heiligen Kapelle sich befindet.

Auch König Ludwig I. besuchte schon als Kronprinz diese von seinen Ahnen so hoch verehrte Gnadenstätte. Im November des Jahres 1816 kamen die Königlichen Hoheiten Ludwig als Kronprinz und Prinz Karl, in Begleitung ihrer erlauchten Schwester Karoline Auguste, um sie als Braut Kaisers Franz I. über Altötting nach Oesterreich zu begleiten. Sämmtliche erlauchte Personen wohnten hier dem heiligen Meßopfer in der Gnadenkapelle mit der rührendsten Andacht bei. König Ludwig I. besuchte bei allen seinen Reisen durch Altötting die heilige Kapelle, alle Gegenwärtigen durch seine Andacht erbauend. Am 22. Juni 1826 hörte König Ludwig in der heiligen Kapelle die heilige Messe und besuchte dann die Grabstätte Tilly's und die Schatzkammer.

Ein ebenso erbauliches Beispiel sah Altötting, als im September 1824 die Prinzessinen des königlichen Hauses Maria Anna Leopoldina, nun verwittwete Königin von Sachsen, und Louise Wilhelmine, Ge-

mahlin des Herzogs Maximilian von Bayern, ihre Schwester Friederika Sophia, als Braut des Erzherzogs Franz Carl von Oesterreich, Vaters des jetzigen Kaisers Franz Joseph, zur Vermählung nach Wien begleiteten. Auch auf dem Rückwege wohnten sie in der heiligen Kapelle der heiligen Messe bei.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß im Frühjahre 1824 die königlichen Prinzen Maximilian, dann König Max II., der zum allgemeinen Leidwesen des Landes am 10. März 1864 starb und Otto, ehedem König von Griechenland, mit der Prinzessin Mathilde Karoline, später Großherzogin von Hessen (gest. den 25. Mai 1862), auf einer Reise durch Altötting nach Linz die heilige Kapelle dahier besuchten und ihre Andacht verrichteten.

Am 4. April 1857 kam Amalie Philippe, Tochter des spanischen Infanten **Don Francesco de Paula**, Gemahlin des kgl. b. Prinzen Adalbert unter dem Namen einer Gräfin von Brisenack, aus München hieher. Höchstselbe wohnte in 3 Tagen 5 heil. Messen mit größter Andacht bei.

Am 4. Juni 1857 besuchte die Frau Herzogin Max von Bayern auf der Reise nach Wien mit drei Prinzessinen-Töchtern und Gefolge die heilige Kapelle. Dasselbe geschah auch am 24. Juni auf der Rück-Reise.

Ebenso besuchte sie auf einer gleichen Reise am 10. Oktober und 5. November 1859 die heilige Kapelle und hörte eine heilige Messe.

Am 13. Oktober 1858 wohnte der kgl. Prinz Adalbert mit Frau Gemahlin in der heiligen Kapelle einer heiligen Messe bei und besichtigte dieselbe von innen und außen mit größter Aufmerksamkeit.

Am 9. Juni 1862 kam die kaiserliche Prinzeß Luitpold von München mit 2 Prinzen, ihrem Erzieher und Gefolge hier an, hörte am 10. Juni in der heiligen Kapelle 2 heilige Messen und kommunizirte mit ihren Prinzen zur allgemeinen Erbauung. Leider starb sie am 26. April 1864.

Von dem österreichischen Kaiserhause:

Maximilian I. im Jahre 1493.

Erzherzog Leopold, damals Fürstbischof von Passau 1611.

Kaiser Ferdinand II. mit seiner Gemahlin Eleonora und seinen beiden Söhnen Ferdinand und Leopold Wilhelm nebst den Prinzessinen Maria Anna und Cäcilia Renata 1630 im November.

Kaiser Ferdinand III. am 2. September 1653 mit einem glänzenden Gefolge deutscher Fürsten und anderen Großen von Regensburg her.

Kaiser Franz II. am 27. Juli 1792 und 12. Juni 1814.

Erzherzogin Marie Louise 17. März 1810.

Erzherzog Franz Carl im September 1824.

Erzherzogin Hildegarde, geborne Prinzessin von Bayern 24. Juli 1857.

Von fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen rc. Familien finden sich Besuche und Opfer aufgezeichnet: Fürst von Eggenberg 1674, Fürst Kaunitz 1686, Fürst Lobkowitz 1680, Fürst von Montecuculi 1694, Fürst von Porcia 1661. Graf v. Fugger (1803 in den Fürstenstand erhoben) 1643, 1680 und 1687. Graf von Oettingen Wallerstein 1670 und 1679. Graf von Aham 1688, Graf von Altheim, von Harrach 1617, 1669, Graf von Hatzfeld 1643, v. Königsegg 1672, v. Königsfeld 1694, Gräfin von Kurz, geb. Rohrbach 1657, Graf Lodron 1675, von Mannsfeld 1650 und 1666, Graf von Pappenheim 1661, 1671, 1677, Graf von Paumgarten 1688, v. Preising 1657, 1669, 1673, 1674, 1694, Graf von Rechberg 1687, Graf von Schlick 1692, Graf von Schönburg 1692, Graf von Seyboltsdorf 1692, Wenzeslaus Reinhard Graf von Sprinzenstein und dessen Gemahlin Johanna Maria, geb. Gräfin von Khun 1647 und 1671.

Im Jahre 1618 wallfahrtete Ludmilla Katharina Gräfin von Sulz, geb. Fürstin Lobkowitz, barfuß von Straubing nach Altötting. Graf von Trautmannsdorf 1669 und 1684, v. Törring 1677, 1683 und 1686, Frau Gräfin Marianna von Ueberacker 1647, v. Waldstein 1653 und v. Wolkenstein 1673.

Im September des Jahres 1658 kam mit einem großen Hofstaate Gräfin Polixena Ludmilla v. Schwichowsky, geb. Gräfin v. Sahr, den weiten Weg von Böhmen hieher zu U. L. Frau in Altötting, und

brachte ihr kostbares Brautkleid und ihren und ihres verstorbenen Gemahles Brautring.

Die freiherrlichen Familien von Gaisberg 1644, v. Taufkirch 1648, v. Gumpenberg 1649, v. Haunsberg, v. Leoprechting 1683, v. Neuhaus 1670, v. Rehling 1681, v. Ruepp 1668, v. Saalburg 1643, v. Schad 1671, v. Schrenk 1646, v. Schueff 1682, 1683, v. Spiring 1663, v. Stauding, Domherr zu Freising 1675, v. Steinau 1688.

Viele Opfer und besonders goldene und silberne Kirchenornate tragen bayerische, österreichische, polnische sächsische, braunschweigische, florentinische, schwarzenbergische, freundsbergische, tilly'sche, bambergische 2c. Wappen.

Von den berühmtesten Feldherrn sind Besuche aufgezeichnet als von Tilly 1624 und 1630: ist seit 21. Oktober 1645 in seiner Kapelle zu Altötting begraben; Eugen von Savoyen hielt am 16. Juni 1714 zu Altötting eine zehnstündige feierliche Andacht, die er Abends mit einer Prozession um die heilige Kapelle beschloß. Der österreichische General-Feldmarschall Ludwig Andreas Graf von Khevenhüller eilte zur heil. Kapelle, als er in dem nach dem Tode Carls **VI.** 1741 entstandenen Erbfolgekriege in die Gegend von Altötting kam. Er beichtete und empfing das heiligste Sakrament des Altars, und bat dann auch, das heilige Bild küssen zu dürfen; was ihm auch gestattet wurde, obgleich man es außer dem

Aschermittwoch und Charfreitag jeden Jahres nur fürstlichen Personen darreicht.

Als besonders merkwürdig wurde aufgezeichnet, daß im Jahre 1653 zu gleicher Zeit zehn Feldherrn der Himmelskönigin ihre Huldigung zu Altötting darbrachten.

Der ausgezeichnetste Besuch Altöttings von Sr. Heiligkeit Papst Pius **VI.** ist bereits erwähnt, und aber auch von der andern hohen Geistlichkeit die frommen Besuche anzugeben, wie sie von den geistlichen Kurfürsten, den Fürsterzbischöfen von Salzburg und ihren Suffraganen, von den Kardinälen, Nuntien, den Erzbischöfen von München und ihren Suffraganen u. s. w. aufgezeichnet sind, bitten wir, uns zu erlassen, es versteht sich dieses von selbst. Aber der neueste Besuch, oder vielmehr die rührendste und in die Herzen Aller unauslöschlich eingeprägte, demüthige Wallfahrt zu U. L. Frau in Altötting, welche der hochwürdigste Oberhirt Heinrich von Passau im Jahre 1866 vollbrachte, muß dem immerwährenden Andenken für alle Gläubigen und Verehrer Mariä aufbewahrt werden.

Am Sonntage Rogate, den 6. Mai 1866, fand Hochdessen Uebergabe mehrerer sehr werthvoller, der seligsten Jungfrau Maria gewidmeter Votivgaben und Weihgeschenke in feierlichster Weise und in Gegenwart einer zahllosen Volksmenge statt. Nachdem Se. Bischöfliche Gnaden das Gnadenbild der allerseligsten Gottesmutter Maria aus der heil. Kapelle in feier-

licher Prozession in die sinnreich und geschmackvoll gezierte Stifts-Pfarrkirche auf Seinen Armen getragen hatte, celebrirte Hochselber unter Assistenz von drei Herren Domkapitularen Dr. Schrödl, Freund und Siegler und zwei Priestern aus Passau ein solennes Pontifikalamt und übergab nach dem Schlusse desselben, vor dem Gnadenbilde am Altare kniend, der seligsten Jungfrau die nachbenannten Weihgeschenke als einen Tribut kindlicher Liebe und innigster Verehrung theils um für alle Gnaden und Wohlthaten zu danken, welche Hochselber sowohl selbst während der 26 Jahre Seiner Bischöflichen Amtsführung, als auch die der Klerus und das gesammte gläubige Volk der Diözese Passau durch Mariens Fürbitte erlangt habe, theils um ferneren Schutz und Schirm für sich und die ganze Diözese, besonders in der Zeit der Gefahr zu erflehen. Die Weihgeschenke waren folgende:

1) ein kunstreich geformter, kostbarer Kelch, ganz von Silber und vergoldet, welchen Se. Bischöfliche Gnaden von Seiner Heiligkeit dem Papste Pius IX. am Tage Maria Schnee 1853 zum Geschenke erhalten haben, mit der Bestimmung, daß dieser Kelch jedesmal verwendet werde, wenn Bischöfe und andere oberste Dignitarien der Kirche dahier das heil. Meßopfer celebriren. Dieser Kelch wurde von Sr. Heiligkeit dem Papste Pius IX. selbst bei Darbringung des heiligen Meßopfers gebraucht; derselbe trägt die Inschrift:

Hic Calix, quo Sanctissimus Dominus Pius Papa IX. in Ss. sacrificio Missae usus est, et quem Henrico Episcopo Passaviensi, ad limina Apostolorum visitanda Romam profecto, V. Augusti MDCCCLIII in festo B. V. Mariae ad Nives benignissimo cordis affectu dono dedit, ab eodem Episcopo Beatissimae Virgini et Immaculatae Deiparae Mariae, inclyto in Sanctuario Veteris Oettingae summa veneratione ab omnibus invocatae, maxima cum gratiarum actione pro beneficiis Ejus intercessione impetratis et devotissima pietate ex Voto oblatus est die VI. mensis Maji MDCCCLXVI.

2) ein silberner vergoldeter Kelch, welcher Sr. Bischöflichen Gnaden von dem **P. T.** hochwürdigsten Cardinal und Fürsterzbischofe Ottmar von Rauscher in Wien bei dessen Consecration als Bischof von Seckau 1849, wobei der hohe Donator assistirt und die Predigt gehalten haben, zum Geschenke übergeben wurde; — diesen mit der Bestimmung, daß er verwendet werde, wenn österreichische höhere Geistliche in der heiligen Kapelle das heilige Meßopfer celebriren;

3) ein vergoldetes, im byzantinischen Style künstlerisch construirtes Reliquarium mit einer Reliquie des heiligen Gotthard, gewesenen Abtes von Niederaltaich und nachherigen Bischofes zu Hildesheim (ein Geschenk des gegenwärtigen hochwürdigsten Bischofs Pankratius von Dinkel zu Augsburg) mit der Bestimmung, daß dieses Weihgeschenk in der Schatzkammer aufbewahrt, und alljährlich am Tage des heil. Gotthard (5. Mai) in der Stiftskirche ausgestellt werde;

4) die goldene Kette und das Pectorale, dann der Bischöfliche goldene Ring mit Edelsteinen, welche Se. Bischöfliche Gnaden am Tage Seiner Consecration als Bischof und von da an 25 Jahre lang getragen haben;

5) ein Damenschmuck, bestehend aus goldener Kette, einem mit Brillanten reich besetzten Kreuze und Ohrringen, dann einem mit Brillanten besetzten Ring, welchen der hohe Donator vor 40 Jahren bei Seiner Promotion als **Doctor juris utriusque** getragen hatte. Dieser reiche Schmuck war das bisherige Eigenthum der damals im 86sten Lebensjahre stehenden greisen Frau Mutter des hohen Donators, und wurde dieses Opfer nach deren Wunsche überbracht.

Die Weihgeschenke **ad** 4) und 5) wurden von Seiner Bischöflichen Gnaden dem Gnadenbilde der heiligen Jungfrau Maria eigenhändig angehängt, und sollen für alle Zeit angehängt bleiben;

6) zwei Kandelaber von Erz, schwer vergoldet und kunstvoll ausgeführt mit dem Bischöflichen Wappen und der Widmung als Weihgeschenk an die Gnadenmutter dahier versehen, welche in der heil. Kapelle aufgestellt sind;

7) ein nach altdeutschem Muster höchst künstlerisch gestickter Teppich, wovon ein Theil dem Gnadenaltare in der heiligen Kapelle angepaßt, und bei besonders feierlichen Gelegenheiten benützt werden darf, während der größere Theil in der Schatzkammer aufbewahrt bleiben soll;

8) ein kupfernes Kreuz mit eingravirtem Christus-bilde (eine der allerältesten Kupfersticharbeiten aus der Zeit vor dem ins Leben Treten der eigentlichen Kupferstecherkunst, ungefähr aus dem Jahre 1400); an den vier Enden des Kreuzes mit den aus Erz gemeißelten Emblemen der vier Evangelisten.

Eine ungeheuere Menge von Gläubigen war bei dieser erhabenen und von der höchsten Pietät des Hochwürdigsten Bischofes gegen die in dem hiesigen Gnadenbilde seit 1200 Jahren verehrte Gottesmutter zeugenden Feier, anwesend. Zu den Theilnehmern an den aus weiterer Ferne Tags zuvor angekommenen Wallfahrtszügen gesellten sich schon in den frühesten Morgenstunden des Votivtages Tausende von Gläubigen aus der nächsten Umgebung, wie aus weiterer Ferne, und nur einen Theil derselben vermochte die in allen Theilen gedrängt volle, auf's Festlichste ausgestattete Stiftskirche zu fassen.

7.

Die großartigen Wallfahrten von Seite verschiedener Städte, Märkte und Gemeinden.

Im Jahre 1581 wurde in der Haupt- und Residenzstadt München von dem bayerischen Herzog Wilhelm V. der Fromme, eine Erzbruderschaft unter dem Titel: Unserer Lieben Frau von Altötting, errich-

tet. Unter andern heilsamen Satzungen war auch: alle vier Jahre einen feierlichen Kreuzgang nach Altötting anzustellen.

Im Jahre 1647 bestand dieser Kreuzgang aus mehr als tausend Wallfahrern, welche für den Schutz gegen die Schweden der Mutter Gottes dankten. Im Jahre 1658 wallfahrteten aus der Hauptstadt 1700 hieher mit dem Bürgermeister und einem Mitgliede des Rathes derselben.

Seit dem Jahre 1839 kommt jährlich am Montage nach dem ersten Sonntag im Juli eine Prozession von mehreren hundert Personen aus München. Im Jahre 1858 waren es nahe an tausend Personen, die sämmtlich mit brennenden Kerzen und schöne Marienlieder singend, auf das Erbaulichste einzogen und dasselbe auch geschah 1859 und 1863.

Die erste aus den Städten, welche in einem gemeinschaftlichen Bittgange nach Altötting wallfahrtete, war Landshut im Jahre 1493 mit 1500 Personen und einer 70 Pfund schweren Opferkerze. Die Jahre 1613, 1622, 1680, 1691 und 1711 sind aufgezeichnet wegen der Opfer, die da die Wallfahrer von der Stadt Landshut brachten. Seit 1838 wallfahrtet die Stadt Landshut wieder jährlich in einem gemeinschaftlichen Bittgange meist im Monate Juni nach Altötting.

Die vormalige Regierungsstadt Straubing wallfahrtete Anfangs in jedem siebenten, nachher alle vier Jahre am Mittwoch nach Pfingsten hier. 1723 ist

wegen eines Opfers dieser Stadt angemerkt und 1821 wegen geopferten Schmuckes der Anna Sedlmayr, Silberarbeiterstochter von Straubing.

Die vormalige Regierungsstadt Burghausen wallfahrtete jährlich dreimal, am Pfingstdienstag, am Sonntag nach Laurentii und am Fest des heil. Ruperts hieher. 1715, 1723 und 1728 sind der Opfer wegen bezeichnet.

Auch die Stadt Freising kommt seit vielen Jahren in Prozession hieher. 1857 opferte sie eine sehr schöne Ampel, die im Innern der heil. Kapelle aufgehangen ist.

Seit 1841 kömmt auch aus der Stadt Passau und Umgegend jährlich eine zahlreiche Prozession nach Altötting.

Viele Wallfahrer kommen auch aus Regensburg, die dem Mallersdorfer Kreuze sich anschließen.

Die Stadt Salzburg machte öfters Bittgänge nach Altötting; in der neuesten Zeit wieder zum erstenmale im Jahre 1838, wobei sie eine silberne und vergoldete Monstranze, auf der die fünfzehn Geheimnisse in Email gemalt sind, opferte. Seither ist der Bittgang zahlreich.

Aus Linz kam Ende August 1858 zum erstenmale eine Prozession, 336 Personen stark, mit 4 Geistlichen auf der Donau und dem Inn aufwärts fahrend. Auch 1859 bis jetzt. 1861 opferte sie ein sehr schönes Meßkleid, auf dessen Rücken das Gnadenbild kunstvoll gestickt ist.

Seit 1849 findet sich auch jährlich der Markt, nun Stadt Ried, in Oberösterreich, dahier zahlreich ein.

Am 14. August 1862 fanden sich 100 Wallfahrer in Begleitung eines Priesters aus der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien ein, was auch in den folgenden Jahren geschah, und ihre Andacht war höchst erbauend.

Nach einem ältern Verzeichnisse wallfahrteten vom Charfreitag an, wo das erste Kreuz nach Altötting kömmt, bis zu den goldenen Samstagen im Herbste, wo gewöhnlich die letzten Kreuze kommen, mehr als 232 Pfarrgemeinden fast alljährlich an bestimmten Tagen nach Altötting bis zum Verbote der Bittgänge und Wallfahrten von Seite der weltlichen Regierung. Von da an trat Stillstand ein. Seit der Aufhebung dieses Verbotes aber nehmen die Wallfahrtszüge wieder zu. Im Durchschnitte kann man jetzt alle Jahre 170 — 180 rechnen. Auf die 3 Pfingsttage kommen allein gewöhnlich gegen 20 Kreuze.

Deßohngeachtet machen immer alljährlich die größere Zahl der Wallfahrer Diejenigen aus, welche einzeln oder in kleinen Truppen kommen.

Daß nun diese ausgezeichneten Besuche und großartigen Wallfahrten von den höchsten und hohen Herrschaften geistlichen und weltlichen Standes, von Städten, Märkten und Gemeinden, aber auch von einzelnen Bürgern und Landleuten beiderlei Geschlechtes, ja nicht selten auch von den Armen mit Opfern

begleitet waren, braucht nicht erwähnt zu werden. Und ja, hätten diese sich die vielen Jahrhundert hindurch sammeln können, so wären sie wohl zu einem ungeheuern Schatz angewachsen.

Allein, was mag dennoch schon die heil. Kapelle bei der Zerstörung Oettings durch die Hunen, obwohl sie übrig geblieben war, von ihrem Schatze verloren haben?

Aus einem Vertrage zwischen pfälzischen und bayerischen Kommissären im Jahre 1509 zu Ingolstadt, wo es sich vom Ersatze der kostbaren Schätze handelte, welche in der heil. Kapelle zu Verlust gegangen waren, ergibt sich, daß die Bildnisse des Welterlösers aus Gold, dann der 12 Apostel in Lebensgröße aus Silber nach dem Schlosse Burghausen geflüchtet und daselbst vom Pfalzgrafen Rupert mit dem Schlosse erobert worden, und daß auch noch der Wallfahrtskirche Altötting 80,000 fl. verloren gingen.

Von dem Ersatz aus Kleinodien, welchen Ludwig der Bärtige, Herzog von Bayern-Ingolstadt, im Jahre 1413 von Frankreich nach Bayern gebracht hat, befindet sich nichts mehr in Altötting, als das sogenannte goldene Rößlein, das noch im jetzigen Schatze werthvollste Stück.

Zur Zeit des französischen Revolutionskrieges 1800 den 4. Juli ist der gesammte Schatz auf allerhöchsten Befehl von hier zuerst nach Baireuth in Sicherheit gebracht, im Monat Oktober hierauf nach München abgeführt und zur Bestreitung der dem Lande Bayern

aufgelegten französischen Kriegscontribution verwendet worden.

Der Stiftsdechant Küpferle gibt uns einen Gedanken über den alten marianischen Schatz in Altötting, indem er aufzählt, daß in dem Zeitraume von 18 Jahren (1643 — 1660) 72 kostbare Kleinodien, 32 goldene Ketten, 380 Ringe mit Edelsteinen, 27 silberne Bilder, 209 silberne Weihgeschenke der Gnadenmutter geopfert wurden.

Was hälfe es nun aber, alle die herrlichen Opfer der alten Zeiten aufzuzählen — da sie nicht mehr vorhanden sind? „Bei verlornen Dingen ist das Vergessen das Beste," sprach einst ein Fürst, der Thron und Reich verloren hatte. Bei dem Schatze von Altötting, der nicht mehr ist, können wir aber auch noch beifügen: Er kam in den Bedrängnissen Bayern zu Hilfe, dessen Schutzfrau Maria ist, und wie gut war es, daß die himmlische Mutter für die armen Kinder Evens einen Noth- und Sparpfennig hatte?

Was noch aus der alten Zeit vorhanden und die in neuerer Zeit dargebrachten Opfer, werden weiter unten in einem eigenen Verzeichniß aufgeführt.

8.

Die Pfarr- oder Stiftskirche, die andern Kirchen und geistlichen Institute.

Die jetzige Pfarrkirche mit ihren schlanken wie Finger zum Himmel deutenden Thürmen ist die erwei-

terte Collegiat-Stiftskirche, wozu der Propst Johann Mayr am 1. August 1499 den Grundstein legte und die der Bischof von Chiemsee, Berthold Pürstinger, den 28. September 1511 einweihte. Damals waren in dieser mit den reichlichen Opfergaben der Wallfahrer neuerbauten Stiftskirche 11 Altäre angebracht, die aber im Jahre 1619 unter dem Propste Franz Wilhelm Graf von Wartenberg vermindert wurden, um für die immer sich mehrenden Wallfahrer Raum zu gewinnen. Nebst dem Hochaltare befinden sich gegenwärtig noch sechs Seitenaltäre, wovon vier aus Marmor und zwei von Holz erbaut, deren einige schöne von Künstlern Münchens verfertigte Altarblätter haben.

Das Altarblatt am Hochaltar, eine Vorstellung himmlischer Rettung in den verschiedenen Drangsalen des Lebens auf die Fürbitte Mariä und der heil. Apostel Philippus und Jakobus vom Jahre 1797, sowie auch das Altarblatt des zweiten Seitenaltares linker Hand, das letzte Abendmahl vorstellend, vom Jahre 1793, sind von dem Vicedirektor der kgl. Bildergallerie zu München, Herrn Jakob Dorner, dem Vater. Das Altarblatt rechter Hand gegenüber diesem, die Hochzeit zu Kana vorstellend, vom Jahre 1793, ist von Professor Hauber an der kgl. Akademie der bildenden Künste in München, und das andere Altarblatt, die heilige Dreifaltigkeit vorstellend, von einem Salzburger Maler Zanusi gemalt vor dem Jahre 1700. Diese und andere Verschönerungen

der ehemaligen Stifts-, jetzt Pfarrkirche, verdankt man dem letzten Stiftsprobste Joseph Graf von Königsfeld und dem Stiftsdekane Joseph Danzer. Die beiden vorderen Seitenaltäre zunächst des Hochaltares, mit den hölzernen Statuen des heil. Florian und des heil. Nepomuk statt der Altarblätter dienen jetzt als Bundesaltäre der Jünglinge und Jungfrauen; die Gemälde des heil. Aloysius und der Bundeskönigin Maria sind von Holzmaier. Auf den beiden hölzernen Altären befinden sich unter dem Altarblatte rechts die Gebeine der heil. Martyrin Cölestina, und links die des heil. Martyrers Innozentius.

Im Jahre 1848 erhielt die jetzige Pfarrkirche einen vom Historienmaler Joseph Holzmaier in München gemalten neuen Kreuzweg, und im Jahre 1850 eine neue Kanzel.

Zwei Denksteine Karlmanns, des Enkels Karls des Großen, im Jahre 1861 von dem Fußboden des des Chores an die Seitenwände der Pfarrkirche versetzt, enthalten lateinische Aufschriften, die in deutscher Sprache lauten:

„Im Jahre 1119 nach Christi Geburt sind aus der Mitte der Kirche hieher übersetzt worden die Asche und Ueberreste der wenigen Gebeine Karlmanns, Königs von Italien und Bayern und Erbauer dieses Gotteshauses, welcher im Jahre 880 dahier gestorben ist. — Die Grausamkeit der Hunen hat durch Raub und Brand Alles von Grund aus zerstört und

nichts übrig gelassen als Staub, und was noch weniger ist — Nichts."

„Hier war einstens Karlmann begraben; oder man glaubt es wenigstens. Von hier wanderten die Ueberreste in den Chor, seine Seele in den Himmel."

An die jetzige Pfarrkirche knüpft sich wohl viel Geschichtliches, das aber hier nur in seinen Hauptbegebenheiten vorzubringen ist.

König Karlmann war Augenzeuge von der immer zunehmenden Anzahl der Wallfahrer nach Altötting, und um nach seinem frommen Sinn den geistlichen Bedürfnissen derselben so gut als möglich zu entsprechen, gründete er ein Benedictiner-Kloster, dem er mittelst einer im kgl. Palaste zu Mattighofen vom 24. Februar 876 ausgestellten Urkunde die h. Kapelle nebst ansehnlichen Besitzungen übergab, die er nach Urkunde, Ranshofen 9. Herbstmonates 878 vermehrte. Nach dieser Urkunde hieß der erste Abt dieses Benediktiner-Klosters zu Altötting Wernolph. Bei der Zerstörung Oettings ging auch dieses Kloster zu Grunde, denn nur allein die heilige Kapelle blieb übrig.

Herzog Ludwig I. von Bayern fand sich veranlaßt, an der Stelle des zerstörten Benediktiner-Klosters ein Collegiatstift zum Dienste der heil. Kapelle und für die stets zahlreichen Wallfahrer zu errichten.

Er ließ daher im Jahre 1228 die zerstörte Kirche zur Ehre Mariä und der heil. Apostel Phlippus und und Jakobus wieder aufbauen, so wie auch das Collegiatstift, welches im Jahre 1231 vollendet wurde.

In einer Urkunde vom 8. Juli 1228 gab der Landesfürst und Erzbischof von Salzburg Eberhard II. seine vorläufige Einwilligung, und hatte für den Fall der wirklichen Errichtung die Abtretung seiner Patronatsrechte auf die heil. Kapelle an dieses Stift verheißen. Am 22. September 1231 erhielt das vom Herzog Ludwig zu Oetting gegründete Chorherrnstift zu Salzburg die Ordinariatsbestätigung, nachdem ihm Erzbischof Eberhard II. bereits unterm 25. Oktober vor. Js. alle Gerechtsamen über die Kirche und die Bewohner von Alt- und Neuötting überlassen, ihm aus dem nahen Walde für die Kirche und ihre Diener einen Holzbezug eingeräumt, die Jagd und den Fischfang in diesem Walde und der Nachbarschaft und bis zum gänzlichen Ersatze jährlich 100 Mark Silbers, die Vogtei, die Pfarren Purkirchen und Mutling (Alzgern) und zum Ausbaue der Kirche und Canonikalhöfe, welche bei dem Zwiste mit Herzog Ludwig Schaden gelitten hatten, 200 Pfd. Regensburger Pfennige zugesichert hatte.

Schon gegen Ende dieses Jahres kömmt bei einem Gerichtstage, den Erzbischof Eberhard in der Bartholomäuskirche zu Friesach hielt, der neue Propst Marquard von Oetting als Mitglied und Zeuge vor. (So Pichlers Salzburgs Landesgesch. S. 124.)

Der Stiftsprobst von Oetting hatte in allen Provinzial-Concilien den Rang in der Sitzung und Unterschrift vor den übrigen Prälaten der eigentlichen Klosterstifte. So begünstigten Erzbischof Eberhard

von Salzburg und Herzog Ludwig von Bayern das Chorherrnstift Altötting, ihre Schöpfung, und Letzterer, dem diese Stiftung sehr am Herzen lag, würde sie fortwährend noch mehr begünstigt haben, wenn ihn nicht ein unerwarteter Tod dahingerafft hätte. Denn noch in demselben Jahre wurde der Herzog, dieser hochverdiente Fürst, als er aus seiner Burg zu Kelheim an der Donau mit seinen Rittern und Hofleuten zur Erholung austritt, außerhalb der Brücke von einem unbekannten Meuchelmörder erstochen.

Sein Sohn Otto der Erlauchte und sein Enkel Ludwig **II.** der Strenge, wie auch die niederbayerischen Herzoge Heinrich **XV.**, Otto und Heinrich **XVI.** bestätigten alle die von ihren Vorfahren dem Stifte von Altötting ertheilten Rechte; und die Bischöfe vermehrten die Stiftung, indem sie damit mehrere Pfarreien verbanden.

Daß dieses Collegiatstift und namentlich die Propstei zu Altötting in großem Ansehen stand und darum auch Einfluß in ihre Zeit hatte, geht schon daraus hervor, daß nicht nur das Stiftskapitel, sondern auch der Probst der Hofmarksherr von Altötting war und deßwegen den Titel Probst und Herr von Altötting führte, jedes für sich als Landstand gegolten hat und mehrere höchst ausgezeichnete Männer, ja hochadelige und fürstliche Personen, selbst Söhne bayerischer Herzoge, Stiftspröbste von Altötting und Einer Cardinal gewesen.

Die Statuten dieses Stiftes, bestätiget von Eberhard II., verpflichteten die Stiftsherren zur gemeinschaftlichen Wohnung und zu solchem Tische, unter welchem geistliche Vorlesung, sogar zum gemeinschaftlichen Schlafsaal, zur bescheidenen, von aller weltlichen Eitelkeit fernen geistlichen Kleidung, zum gemeinsamen Chorgebet in der Stiftskirche, zur wöchentlichen Abwechslung in den Gottesdiensten und dazu, daß nach vollendeter Vesper in der Stiftskirche von allen Chorherren sammt der ganzen Clerisei und den Musikern jeden Tag feierlich von der Stiftskirche in die heil. Kapelle gezogen und je nach der treffenden Zeit das Salve Regina oder ein anderer Antiphon und ein Ave gesungen und die Frauen-Litanei gebetet werde.

Herzog Ferdinand von Bayern hatte in Verbindung mit dem Stiftsprobst von Altötting Franz Wilhelm Graf von Wartenberg im Jahre 1637 sechs Priester an der heil. Kapelle angestellt, die daselbst die heil. Messen lesen und die marianischen Tagzeiten abbeten mußten, weßwegen sie Marianer genannt wurden.

Dieses von Ludwig dem Herzog und Erzbischof Eberhard II. im Jahre 1231 errichtete, im Jahre 1499 aber erweiterte Collegiatstift Altötting wirkte mit großem Segen bis in das Jahr 1803 der Säkularisirung, wo es aufgehoben und zu einer kgl. Pfarrei gemacht wurde; das Probsteigebäude wurde der Sitz des Landgerichtes nun auch Bezirksamtes; das Dechantsgebäude, welches in einiger Entfernung

von der heil. Kapelle aus dem Vermögen des Collegiatstiftes in den Jahren 1675—1679 erbaut worden und im mittlern Stocke zum Absteige-Quartier der fürstlichen Personen aus dem bayerischen Hause diente, wurde Wohnung des kgl. Kapellstiftungs-Administrators und des kgl. Pfarrers.

Die übrigen Chorherrenhäuser, die auch in diesen Jahren erbaut wurden, sind theils ganz, theils in Partien in Privathänden.

Alles, was noch von dem Collegiat-Stifte her besteht, deutet auf dessen einstiges Ansehen.

Als mit der Stifts-Pfarrkirche verbunden, verdient noch erwähnt zu werden:

Der Kreuzgang mit vielen Passionsvorstellungen in Lebensgröße. Hier wurde im Jahre 1861 das Missionskreuz aufgestellt. Vom Kreuzgange gelangt man in die Sebastiani-Kapelle — 7 Schmerzen-Kapelle und

Tilly-Kapelle,

in welcher dieser berühmte General begraben ist, dessen Herz aber in der heil. Kapelle ruht, wie schon Nr. 4 „Lampen und Herzen" vorgekommen ist.

Diese Kapelle zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Paulus war von Heinrich Kemnater von Ach erbaut und für sich und seine Familie zum Begräbnißplatz bestimmt. Da aber diese Familie ausgestorben war, so hat sie der General Graf von Tilly im

Jahre 1623 für sich und seine Verwandten zur Ruhestätte erwählt. Er stiftete auch zugleich ein Benefizium mit einem Kapital von 6000 fl., dessen Inhaber dermalen wöchentlich eine heilige Messe in der Gnadenkapelle zu lesen hat. General Tilly ruht auch jetzt noch in dieser von ihm benannten Tilly-Kapelle, und wird den Fremden auf Verlangen gezeigt. Auch ruhen in dieser Gruft sein Neffe Graf Werner von Tilly, churfürstlich bayerischer Statthalter zu Ingolstadt sammt seiner Gemahlin Franziska Barbara von Tilly, geborne Fürstin von Lichtenstein mit seinen beiden Kindern, einer 16jährigen Tochter, Franziska, und einem Söhnchen Colomann.

Johann Tzerclas Graf von Tilly, der berühmte General in den ersten Jahren des 30jährigen Krieges, wurde bekanntlich am 15. April 1632 am Lech bei Rain verwundet und Tags darauf nach Ingolstadt gebracht, wo er auch den 30. d. M. starb; den Blick auf ein Kruzifix geheftet sprach er noch die letzten Worte: **„In te Domine speravi, non confundar in aeternum."** (Auf dich o Herr habe ich gehofft, in Ewigkeit werde ich nicht zu Schanden werden.) Sein Leichnam blieb über 21 Jahre in der Gruft der dortigen Jesuiten beigesetzt, und wurde erst im Jahre 1653 nach Altötting gebracht, und, weil sein Wunsch in der heil. Kapelle begraben zu werden nicht erfüllt werden konnte, in der Gruft der jetzigen Tilly-Kapelle beigesetzt. Ueber seinem Sarge steht die Inschrift: **Illustrissimus Comes Johannes Tillius**

Generalis, hic post bella in pace quiescit, et post tot ultimam expectat tubam 1632. (Hier ruht der erlauchte Graf General Johann Tilly nach seinen Kriegen in Frieden, und erwartet nach so vielen Trompetenstößen, die er vernommen, den letzten Posaunenschall.)

Balde hat dem berühmten General Tilly ein Denkmal gesetzt in folgenden Versen:

Tilly empfing den Muth von hier und den Zorn und die Kräfte
Einst, und die Waffen, getaucht
In's warme Blut des grimmen Feinds.

Wie viele Keile spaltete Tilly's Arm
Kraftvoll und schleudert, über sie Alle hoch,
Ein Lanzen-Heer! So viele Güsse
Führet der Sturm nicht des feuchten Nordwests.

Die Kirche und das Kloster der PP. Redemtoristen.

Früher und zwar über anderthalb hundert Jahre waren die **PP.** Jesuiten da. Herzog Wilhelm **V.** von Bayern hatte sie von dem damaligen Ordensgenerale für den Wallfahrtsort Altötting verlangt, und sofort kamen sie vor dem Ende des Jahres 1591 hieher. Die letzte Erweiterung ihres Wohnhauses

geschah im Jahre 1605, das Kurfürst Maximilians fromme Verwendung 1640 zu einem Collegium und zum Haus der dritten Profeßpatres erhob. Zum letzten Neubau ihrer Kirche aber wurde am 1. April 1679 der Grundstein gelegt, und die am 1. Oktober 1700 vollendete Kirche vom Bischofevon Chiemsee Sigmund Carl von Castelbarco feierlich eingeweiht.

Nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu (21. Juli 1772) mußten auch die Väter des hiesigen Collegiums Altötting verlassen.

Unter dem Kurfürsten Karl Theodor kamen die Güter und Einkünfte des ehemaligen Jesuiten-Collegiums an den Maltheser-Ritter-Orden, welcher sich verpflichtete, in dem ehemaligen Jesuiten-Gebäude zu Altötting zum Dienste der Wallfahrt 14 Priester zu erhalten. Später fielen diese Maltheser-Güter dem Staate anheim, und den Wallfahrtspriestern wurde das frühere Priesterhaus zur Wohnung angewiesen.

König Ludwig I. befahl mittelst Ministerial-Rescript vom 7. Mai 1826 den noch bestehenden Jesuitenfond von 20,000 fl., sowie das Gebäude derselben nebst Garten einem Collegium von Wallfahrtspriestern zu übergeben. Neun Priester unter einem vom hochwürdigsten Bischof von Passau zu ernennenden und von Sr. Majestät dem König zu bestätigenden Direktor sollten nach eigenen Statuten in Gemeinschaft leben und den Wallfahrtsdienst dahier versehen. Das Institut der Wallfahrtspriester trat am 1. Mai 1827 ins Leben, jedoch nicht im Jesuiten-Gebäude, sondern

in dem für alte, gebrechliche Geistliche vorhandenen Priesterhause.

Im Jahre 1841 bewarb sich der hochwürdigste Bischof Heinrich von Passau in Uebereinstimmung Sr. Majestät des Königs Ludwig vom 14. März 1841 von dem damaligen Generalvikar **P.** Passerat in Wien, um Priester aus der Congregation des allerheiligsten Erlösers, gestiftet vom heil. **Alphonsus Maria Liguori;** demnach auch bereits am 17. April ds. Js. Pater Bruchmann als Rector des zu gründenden Hauses in Altötting mit noch sechs Patres und vier Laienbrüdern auf der Donau von Wien hergefahren in Passau ankamen.

Die Patres wurden daselbst in der Domkirche feierlichst begrüßt und empfangen. Der hochwürdigste Bischof höchstselbst begleitete sie nach Altötting und führte sie in ihren Wirkungskreis ein. Bald wurde die Zahl der für den Wallfahrtsdienst hieher berufenen Redemtoristen-Priester bis auf zwanzig vermehrt, nachdem ihnen das ehemalige Jesuiten-Kloster zur Wohnung eingeräumt worden war. Jedermann wird von der Schönheit und Zierde ihrer Kirche erbaut, die auch den Namen Magdalena-Kirche führt.

Der Hochaltar aus Marmor ist von den Maltheser-Rittern im J. 1794 errichtet und das Altarblatt, die heil. Büßerin Magdalena unter dem Kreuze vorstellend von dem Hofmaler Christian Wink von München verfertigt.

Daß der Seitenaltar auf der Evangelien-Seite zu Ehren des heil. Ignatius von dem Fürsten Max Carl von Löwenstein-Wertheim und der auf der Epistel-Seite zu Ehren des heil. Xaverius von der Ge- Gemahlin des Fürsten errichtet worden, zeigen die Aufschriften der nahen Grabmonumente, welche zu Deutsch lauten:

Das ewige Licht leuchte
dem Maximilian Carl Anton von Lewenstein Wertheim ꝛc., Sr. Kaiserlichen Majestät Kämmerer und Kaiserl. Hofrath, welcher dem Ruhme der fürstlichen Eltern in der Blüthe des 29jährigen Alters am 27. Oktober 1710, geboren zu Efferding in Oberösterreich, hinweggenommen und in dieser Kirche begraben wurde. Dem geliebten Sohne und auch für den Ignatius-Altar hat diesen Marmor der trauernde Vater Maximilian Carl des H. R. R. Fürst von Lewenstein Wertheim, S. K. M. Geheimer Rath, I. Abgeordneter zum Reichsrath und Administrator von Bayern, gesetzt im Jahre 1713.

Herr gib die ewige Ruhe der
Maria Polixena
Fürstin von Lewenstein Wertheim geb. Gräfin von Khuen zu Leichtenberg und Belasi ꝛc., welche zu München am 13. November 1712, 54 Jahre alt, den Tod der Gerechten gestorben und neben dem Xaverius Altar, den sie errichtet hat, begraben worden. Der

auserlesenen Gemahlin hat der trauernde Gatte Max. Carl des H. R. R. Fürst von Lewenstein Wertheim dieses Grabmal gesetzt im Jahre 1713.

Jetzt sehen wir an den beiden Seitenaltären Altarblätter mit Bildern vom Herrn Holzmaier, Maler in München. Der Seitenaltar auf der Evangelienseite zeigt uns das Bild des heiligen Alphonsus, Stifter des Ordens der Redemtoristen, zu seinen Füßen Altötting, welches er mit huldreichen Blicken betrachtend segnet. Nachdem dieses Bild aufgestellt war, geruhte der hochwürdigste Herr Bischof von Passau selbst dasselbe feierlich zu benediciren. Ganz besonders aber fesselt das Altarbild des Seitenaltars auf der Epistelseite die Blicke des eintretenden Beschauers. Es ist diese Darstellung von dem berühmten Maler Führich in Wien gezeichnet und componirt, und vom Maler Holzmaier in Farben ausgeführt. Man sieht da Maria, die Zuflucht der Sünder, stehend auf der Weltkugel, mit ihrem rechten Fuße den Kopf der Schlange zertretend, welche ihren giftgeschwollenen Leib tief unten um einen verstockten Sünder geschlungen hat, der sich gegen die Macht der Liebe Mariens aus allen Kräften stemmt und an der Schlange festhält. Ueber demselben erblicken wir eine in Bekehrung begriffene Sünderin, die bereits anfängt, sich von der Schlange loszuwinden, indem sie ihre sehnsüchtigen Blicke zu Maria wendet. Ueber dieser Figur erscheint eine bereits von der Schlange Befreite

und Gerettete, die ein Engel mächtig beim Arme gefaßt hält, und sie mit bittenden Blicken Maria, der Zuflucht der Sünder, zuführt. Sie selbst aber, die Mutter der Gnade, schaut mit holdseligem Angesichte, in dem sich Milde und Erbarmung spiegelt, auf die Sünder zu ihren Füßen herab, streckt ihre rettenden Arme mütterlich nach ihnen aus und schon öffnet sich ihr heiliger Schutzmantel, die bekehrten Sünder zu bedecken. Ihr zur Linken erscheinen unten ein Bußprediger, dann die Repräsentanten der Mitglieder der Herz-Mariä-Bruderschaft, welche ihre Augen sehnend zu Maria wenden und um die Bekehrung der Sünder beten. Ueber denselben erscheint der heilige Bernhard mit den Leidenswerkzeugen und seinem berühmten „Memorare," dem Bruderschafts- und Lieblingsgebet der Mitglieder in der Hand.

Eine heilige Wonne — möge ihr einst die himmlische folgen — wird die hochwürdigen Patres Redemtoristen erfüllt haben (die ihnen gewiß alle ihre Freunde und vorzüglich aber die Tausend und Tausend Seelen, die sie belehrt und geleitet und mit Gottes Gnade auf die Fürbitte Mariä und des heiligen Alphonsus Liguori bekehrt haben, von ganzem Herzen vergönnen), als der hochwürdigste Bischof Heinrich von Passau am 10. Mai des Jahres 1866 das 25jährige Jubelfest der Gründung ihrer Congregation in Altötting auf die erhebendste Weise feierte. Welche Freude wird das Gedeihen dieses von ihm gepflanzten Baumes dem himmlischen Gärtner gebracht haben,

und welches Flehen wird nicht aus seinem apostolischen Herzen zu dem Herrn auf seinem himmlischen Throne und in seinem allerheiligsten Sakramente, aber auch zur Mutter Gottes aufgestiegen sein, daß der Segen über diesem Baume walte von Geschlecht zu Geschlecht, und die Axt des Bösen ihn nicht beschädige und stürze. Wer sollte da nicht mit diesem himmlischen Gärtner, dem hochwürdigsten Bischofe Eines Sinnes und Eines Flehens sein?

Diese wonnevolle und erhebende Feierlichkeit fand in folgender Weise statt:

In feierlichem Zuge wurde das Gnadenbildniß der himmlischen Gottesmutter von Sr. bischöflichen Gnaden am benannten Tage in die Kirche der PP. Redemtoristen übertragen, dortselbst während des feierlichen Pontificalamtes zur Verehrung ausgesetzt, und nach dessen Vollendung dem gesammten Collegium der PP. Redemtoristen, sowie der anwesenden hochwürdigen Geistlichkeit zum Kusse dargereicht. Hierauf erfolgte eine längere Ansprache des hochwürdigsten Herrn Bischofes an die hochwürdigen Patres, worin Hochderselbe das unermüdete und gesegnete Wirken derselben während dieser 25 Jahre in huldvollster Weise hervorhob, und für deren kräftige Mitwirkung im Weinberge des Herrn seinen besonderen Dank im Namen der ganzen Diözese mit sichtlicher Rührung aussprach. Ein feierliches Tedeum bildete den Schluß der kirchlichen Feier, worauf sodann

das Gnadenbildniß wieder in die heil. Kapelle zurückgetragen wurde. Zahlreiche Andächtige von nah und ferne schloßen sich dieser Festfeier an, die in den Herzen aller Anwesenden ein unvergeßliches Denkmal frommer Erinnerung zurücklassen wird, aber auch für Alle die Hoffnung, daß Der den hochwürdigsten Bischof und seine heil. Pflanzung schütze und segne, dessen hochheiliger Name am heil. Kreuze in dem Namen enthalten ist: „He **I N R I** ch.“

Die Kirche und das Kloster der PP. Kapuziner.

Die Kirche der ehrw. Kapuziner war ursprünglich Franziskaner-Kirche. Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges nahm die Wallfahrt nach Altötting derart zu, daß weder die Chorherrn des Stiftes noch die vermehrte Zahl der Jesuiten zur geistlichen Bedienung genügten. Darum bewarb sich der oft belobte Probst Graf von Wartenberg mit Gutheißung der verwittweten Kurfürstin Marianna um die ehrwürdigen **PP.** Franziskaner und betrieb den Bau eines Klosters für sie. Den 19. November 1653 erschienen drei Patres mit eben so vielen Fratres, welche einstweilen in die Probstei eingeführt wurden. Am 25. Sept. des folgenden Jahres richteten sie nach dem Gebrauche ihres Ordens auf dem Platze, wo das alte Bruderhaus gestanden, das Kreuz auf. Am 4. Oktober 1654, am Feste des heil. Franziskus Sera-

phicus wurde der Grundstein zu ihrer Kirche gelegt, am 6. April 1655 der erste Stein zum Bau ihres Klosters. Schon den 15. April 1656 bezogen die Franziskaner ihr neues Kloster und am Feste Maria Geburt, 8. September wurde ihre Kirche zu Ehren der heiligen Anna von Franz Virgil Grafen von Spauer, Bischof von Chiemsee eingeweiht. 1754 wurde die Kirche zu ihrem jetzigen Stande erweitert. Aus jener Zeit ist aufgezeichnet, daß 26 Patres Franziskaner in den Beichtstühlen beschäftigt waren. Am 28. Mai 1802 sind die Patres Franziskaner auf allerhöchsten Befehl aus diesem Kloster in andere Klöster übersetzt worden, und ein Ministerial-Rescript vom 7. Mai 1826 veranlaßte, daß die ehrwürdigen Patres Kapuziner ihr Fortbestehen zur Pflege der Wallfahrt und Aushilfe in dem ehemaligen Franziskaner-Kloster haben und auch die Befugniß, Novizen aufzunehmen.

Es bestanden aber auch schon neben den **PP.** Franziskanern die **PP.** Kapuziner, welche der Kurfürst Maximilian **I.** nach Bayern berief, und die alsbald an dem Gnadenorte Maria zu Altötting ein Hospitium erhielten, da ihnen zur Gründung desselben ein Kaufmann Namens Premier sein Haus und einen Garten schenkte. An die Stelle dieses Hospitiums aber trat im Jahre 1721 ein Haus des Institutes der englischen Fräulein, welches im Jahre 1755 aus 20 Mitgliedern und 130 Kostgeherinen und Zöglingen bestand.

Nach dem Jahre 1803, in welchem alle Klöster in Bayern aufgehoben wurden, ist das ehemalige

Franziskaner-Kloster den Kapuzinern als lebenslänglicher Central-Wohnsitz angewiesen worden und auch im Priesterhause wohnte ein großer Theil derselben.

Die Kapuzinerkirche hat vom Jahre 1864 bis 1867 eine vollkommene Umgestaltung in ihrem Innern erfahren. Es wurden nicht nur die 3 früheren Altäre ganz neu hergestellt, sondern auch 2 neue Altäre im Presbyterium errichtet. Diese 5 Altäre im romanischen Style getreu durchgeführt, beurkunden mit ihren reichen Verzierungen, sinnvollen Blumengewinden und Laubwerken eine höchst wohlthuende Harmonie von den Antependien bis hinauf zum abschließenden Kreuze, so daß selbst kompetente Kunstrichter sich darüber anerkennend äußerten.

Das ebenso kunstvolle als andächtig gehaltene Hochaltarbild stellt die heil. Mutter Anna dar, wie sie mit stillem Entzücken aus den Händen ihrer jungfräulichen Tochter und Gottesmutter Maria das göttliche Kind empfängt, während dieses von den himmlischen Geistern mit seliger Freude und Ehrfurcht angebetet wird. Zu beiden Seiten dieses Bildes befinden sich die Darstellungen vom heil. Joachim und dem heil. Joseph, welche von Engeln in das große Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes eingeführt werden, welch' himmlische Kunde Joachim mit hohem Erstaunen, und St. Joseph, in tiefes Nachdenken versenkt, vernehmen.

An der Evangelien-Seite im Presbyterium ist ferner der seraphische Vater Franziskus dargestellt,

wie er in seiner Liebesgluth zu dem Gekreuzigten die heil. Wundmale empfängt, und diesem gegenüber befindet sich die seraphische Tochter, die heil. Veronika Juliani aus dem Orden der Kapuzinerinen als Braut des Kreuzes in die Betrachtung der Liebe und der Leiden des Sohnes Gottes ganz vertieft.

Auf der nämlichen Epistelseite tritt uns ein vierter Altar mit dem Bilde des heil. Antonius von Padua entgegen, wie dieser Heilige die Ketzer, welche die Gegenwart Jesu im Altars-Sakramente läugneten, durch ein Wunder von diesem ihren Irrthume überzeugt. Ein Esel nämlich, dem verabredeter Maßen drei Tage lang keine Nahrung gereicht ward, rührte trotz seines Hungers den vor ihn hingestellten Haber nicht an, sondern ließ sich vor dem Hochwürdigen Gute, das St. Antonius in den Händen trug, gleichsam anbetend zur Erde nieder, hiedurch das Wort des Propheten Isaias 1, 3. bestätigend: „Es erkennet der Ochs und der Esel seinen Herrn: Israel aber erkennt mich nicht.“

Der fünfte Altar endlich zeigt uns den heil. König Ludwig **IX.** von Frankreich, der unter seinem königlichen Gewande das Bußkleid des dritten Ordens trug. In demüthiger Stellung und in großer Bedrängniß vor einem Kruzifixe innig betend, wird er einer Erscheinung seines Ordensvaters, des heil. Franziskus, diesem vollkommenen Abbilde des Gekreuzigten, gewürdiget und durch denselben mächtig gestärkt.

Das Gemälde des Hochaltares, die heil. Anna vor-

stellend, ist vom Maler Arnold in Innsbruck; der Seitenaltäre, St. Antoni und St. Ludwig vom Maler Rattenberger in Salzburg; St. Franzisci Wundmalen und St. Veronika von Schnitzelbaumer in München gemalt.

Einen erhebenden Eindruck macht auf jeden Besucher dieser Kirche auch die neue Kanzel, die auf einer Säule ruhend fünf zierdenreiche Nischen mit den Bildern des Welterlösers und der vier Evangelisten enthält. Ober dem Schalldeckel erhebt sich ein geschmackvoll dekorirter Aufsatz, in seiner Form an Sion erinnernd, von welchem nach Isaias 2, 3. das Gesetz des Herrn ausgehen soll.

Die Beichtstühle ebenfalls ganz neu und in vollster Harmonie mit dem ganzen Style der Kirche, enthalten in ihren oberen Feldern geeignete Bilder und Schrifttexte, die zur Buße und zum Gottvertrauen einladen sollen.

Altäre, Kanzel, Beichtstühle, sowie die gar kunstsinnig gearbeiteten 14 Stations-Bilderrahmen mit der gesammten Faßmalerarbeit gingen größtentheils aus den Klosterwerkstätten hervor, worin Kapuziner-Profeßbrüder thätig waren. Sämmtliche Restaurationskosten aber, wozu namentlich auch die neue treffliche Orgel gehört, wurden durch reiche Liebesspenden von edlen Wohlthätern und durch Sammlungen in der Diözese Passau und Regensburg gedeckt und so ein neuer Beweis geliefert, wie sehr dem altbayerischen Volke die Ehre und Zierde des Hauses Gottes am Herzen liege.

O wie tröstlich ist es, Christen aus allen Ständen zu wissen, die einen thätigen Sinn haben für die Ehre und Zierde des Hauses Gottes!

In dieser Kirche befindet sich unter der Kanzel ein steinernes Monument mit der Aufschrift: „Dem frommen Andenken an den treuen und unermüdeten Arbeiter im Weinberge des Herrn, Pater Gabriel Engel, Kapuziner-Ordens Priester, geboren den 19. Februar 1783, gestorben den 4. Jäner 1853, der durch seine 12jährige, von Gott reich gesegnete Amtsführung als Provinzial den Orden der Patres Kapuziner in Bayern verbreitete. In dankbarer Erinnerung von Heinrich, Bischof in Passau.“

Wer drängt hier wohl mehr die Thränen in die Augen, der Kapuziner oder der Bischof?

Das Institut der englischen Fräulein.

Wie schon oben bemerkt worden, besteht dieses Institut schon seit dem Jahre 1721. Laut Decret Sr. churfürstl. Durchlaucht Max Emanuel vom Jahre 1720 ward der General-Oberin der englischen Fräulein-Institute in Bayern M. Magdalena Schnegg die Erlaubniß, in Altötting ein Noviziathaus zu errichten, woselbst auch, nach erfolgter Genehmigung des hochwürdigsten Erzbischofs Fr. Anton Graf v. Harrach in Salzburg, am 13. Febr. 1721 fünf Mitglieder dieses Ordens eintrafen. Am 4. Juni d. Js. ward von denselben die Mädchenschule mit 12 Schülerinen eröffnet.

Durch Ankauf einiger Privathäuser entstand das dermalige Institutsgebäude nebst Kirche, wozu vom Prälaten Gelasius in Gars am 5. August 1735 der Grundstein gelegt und die Kirche selbst am 3. Mai 1765 vom hochwürdigsten Erzbischofe Sigmund von Schrattenbach eingeweiht wurde.

Im Jahre 1739 wurde das Pensionat mit 20 Zöglingen eröffnet, und im Jahre 1786 die von Schüßl'sche Stiftung für arme Mädchen den englischen Fräulein übergeben.

Ihre Kirche ist schön restaurirt und mit herrlichen Paramenten und Kirchenzierden versehen. Ist es ja das Leben der Klosterfrauen und aller christlichen Jungfrauen, ihrem Herrn und Bräutigam einen Schmuck zn bereiten. Die englischen Fräulein entwickeln auch zn neuerer Zeit eine große Thätigkeit und es haben sich ihre Mitglieder seit ihrer Gründung bedeutend vermehrt. Sie haben ein sehr zahlreiches Noviziat in dem ehemaligen Kolberg-Schlößchen (Josephsburg) und ihr Pensionat gedeiht unter dem Schutz Mariä sichtlich.

9.

Verschiedene Andachten, Bruderschaften und der Marianische Congregations-Saal.

In der heil. Kapelle: Tagtäglich werden hier von früh Morgens um 5 Uhr bis Mittag 11 Uhr

zu jeder Stunde eine heil. Messe gelesen, an manchen Tagen, wo viele fremde Priester hier zusammentreffen, oft den ganzen Vormittag. Um 7 Uhr ist immer ein musikalisches Amt, das sogenannte Kapellamt, und an manchen Tagen in der Wallfahrtszeit oft zwei, drei und vier Aemter nacheinander; Abends wird tagtäglich der heilige Rosenkranz gebetet. An allen Samstagen und an allen Sonn- und Festtagen und ihren Vorabenden wird daselbst nach der Vesper in der Pfarrkirche ein musikalisches **Salve Regina** oder sonst treffende Marianische Antiphon mit einem Ave gehalten, und an Samstagen noch dazu die von der Herzogin Maria Maximiliane gestiftete musikalische Litanei. In der Fastenzeit werden an den noch übrigen Werktagen das **Miserere** und am Freitag das **Stabat mater** gesungen.

Auch in dem vom Erzbischof Sigmund von Schrattenbach 1764 aufgeführten 36 Schuh langen und 23½ Schuh breiten Zubau zur Kapelle, wo sich der im Jahre 1850 mit einer neuen Orgel restaurirte Musikchor, für den ein Kapellmeister mit 12 Musikern und 4 Singknaben angestellt sind, und die Sakristei befinden, bestehen zwei Seitenaltäre, deren Altarblätter die von Max Joseph Schinnagel, Maler von Burghausen im vorigen Jahrhundert auf Zinn gemalten Bilder der schmerzhaften Mutter Gottes mit dem vom Kreuze abgenommenen Heilande auf dem Schooße und der heil. Mutter Anna enthalten, zu heiligen Gottesdiensten.

Daß am Aschermittwoch und Charsamstag jeden Jahres für gewöhnlich das heil. Bild zu küssen dargereicht wird, ist schon oben gesagt.

In der Pfarrkirche bestehen die Erzbruderschaft U. L. Frau mit der Scapulier- und Rosenkranz-Bruderschaft, die St. Michaelis-Filial-Bruderschaft, dann die Isidori-Bruderschaft für christliche Hausväter und Hausmütter.

Ferners besteht auch bei der hiesigen Pfarrkirche der Verein zum heil. Valentin zur Unterstützung der Knaben-Seminarien in Passau und der Jünglings- und der Jungfrauen-Bund, im Jahre 1845 errichtet. Beide Bündnisse haben ihre geistlichen Vorträge sowie ihre Bundes-Feste mit feierlicher General-Communion unter dem Hochamte und feierlicher Prozession mit dem Sanctissimum.

In der Kirche der PP. Redemtoristen wird jedes Jahr an den drei Faschingstagen der Welt das 40stündige Gebet mit 7 Predigten gefeiert. Die gotteswürdige Pracht bei dieser Festlichkeit, begleitet mit den eindringlichsten Missionspredigten, bewirkt allzeit mit der Gnade Gottes einen reichlichen Seelen-Fang, die der argen Welt und deren Untergang entzogen werden.

Im Jahre 1843 ist dahier die Herz-Mariä-Bruderschaft zur Bekehrung der Sünder eingeführt worden, und man zählt jetzt 69,100 Mitglieder derselben.

Mit dieser Bruderschaft sind verschiedene, sehr auferbauliche Andachten verbunden, welche die Con-

gregation der Patres Redemtoristen dahier freiwillig und unentgeltlich hält. Alle Samstage um 7 Uhr wird eine heil. Messe am Bruderschaftsaltar gelesen für die Bekehrung der Sünder und für die Bruderschaftsmitglieder, sowie Nachmittags 3 Uhr die Bruderschaftsandacht gehalten und dabei für die dem Gebete der Bruderschaft Anempfohlenen noch besonders gebetet. Am ersten Sonntag jeden Monats wird, abwechselnd mit der Andacht der Herz-Jesu-Bruderschaft, eine Bruderschafts-Predigt gehalten. Besonders feierlich wird das Gründungsfest der Bruderschaft dahier am ersten Sonntag im Juli begangen. Nachmittags nach der Predigt ist eine feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten, an die sich Tausende von Mitgliedern von Nah und Fern mit brennenden Kerzen anschließen, die dann am Schluße der Prozession am Bruderschafts-Altare der Gnadenmutter zum Opfer gebracht werden. An den Hauptfesten der Bruderschaft, nämlich am Sonntag vor Septuagesimä und am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt wird jedesmal ein feierliches Hochamt mit Predigt für die Mitglieder der Bruderschaft gehalten. Außerdem wird zur Erbauung der Bruderschaftsmitglieder und zur Verherrlichung Mariens die schöne erhebende Mai-Andacht gefeiert, wobei täglich, den ganzen Monat Mai hindurch, zum Lob und Preis der Gnadenmutter eine Predigt und dann die Litanei an dem schön geschmückten und beleuchteten Bruderschafts-Altare gehalten wird.

Diese liebliche Andacht übt hier am Gnadenorte

einen besonderen Reiz auf die gläubigen Verehrer Mariens aus und ist, weil sie gerade in die strenge Wallfahrtszeit fällt, täglich sehr zahlreich besucht, nicht blos von den Gläubigen aus der Umgegend, sondern auch von zahlreichen Wallfahrern aus weiter Ferne, die aus dieser Andacht gewiß recht heilsame Eindrücke und eine innigere Liebe zu Maria in ihre Heimath mitnehmen.

Außer dieser Bruderschaft vom unbefleckten Herzen Mariens besteht hier auch die Bruderschaft vom heiligsten Herzen Jesu, deren Mitglieder bereits auf 87,700 sich belaufen, mit welcher in jedem zweiten Monat eine Bruderschafts-Predigt, sowie an den drei ersten Sonntagen des Monats eine Nachmittags-Andacht verbunden ist. Das Hauptfest dieser Bruderschaft wird am Sonntag nach dem Frohnleichnamsfest mit Amt und Predigt für die Bruderschaftsmitglieder und einer Nachmittags-Andacht gefeiert.

Außerdem bestehen noch an der St. Magdalena-Kirche die Bruderschaften vom guten Tode mit 6,950 — vom heiligen Joseph mit 10,250, — vom kostbaren Blute Jesu mit 9500, — vom Liebesbunde zum Troste der armen Seelen mit 31,300 Mitgliedern. Alle diese Bruderschaften haben an bestimmten Tagen ihre besonderen Andachten.

In dieser Kirche besteht endlich noch der Missions-Verein für Verbreitung des katholischen Glaubens mit einer monatlichen Andacht und zwei Nachmittags-Andachten mit 796 Mitgliedern. Die

Zahl der Bruderschaftsmitglieder ist nach dem Stande vom März 1867 aufgeführt.

Nebst dem werden das Jahr hindurch in dieser Kirche mehrere Novenen gehalten, nämlich: zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu, des kostbaren Blutes, des unbefleckten Herzens Mariä, zur Feier der Hauptbruderschaftsfeste; dann eine Novene in der Frohnleichnams-Oktav, sowie zu Ehren des heil. Alphonsus, des Ordensstifters, Ignatius, Xaverius, Aloisius und der heil. Theresia.

Den hochwürdigen **PP.** Redemtoristen ist es auch übergeben, die Kreuze und Prozessionen bei ihrer Ankunft und ihrem Abzuge mit entsprechenden Anreden und Ermunterungen ein- und auszubegleiten.

Die **PP.** Kapuziner halten in ihrer Kirche auf feierliche Weise und mit Predigten das vierzigstündige Gebet während der heil. Weinachtsfeiertage. Ebenso halten sie während der heil. Fastenzeit jeden Donnerstag eine Oelbergs-Andacht mit Predigt. Ganz besonders zur Andacht erweckt das heilige Grab im Hintergrunde des Hochaltares, strahlend im Lichtschimmer.

Der dritte Orden des heil. Franziskus bei ihnen zählt bei 12,000 Mitglieder, für die sie jeden Quatember-Sonntag Nachmittags eine Predigt halten. Die neu eintretenden Mitglieder werden in der erst vor einigen Jahren erbauten lieblichen Dritten-Ordens-Kapelle eingekleidet.

Auch besteht in der Kapuziner-Kirche noch die Strick-Gürtel-Bruderschaft mit sehr vielen Mitgliedern und wird für dieselben jeden zweiten Monatsonntag Predigt und Prozession gehalten.

Neben der Redemtoristen-Kirche steht der

Marianische Congregations-Saal,

wo die Mitglieder der Congregation zu Ehren Mariä-Verkündigung ihre Versammlungen und Andachten halten. Präses dieser Congregation ist ein Pater Redemtorist, der die gewöhnlichen Anreden, Predigten und Gottesdienste zu halten hat. Ihm zur Seite leitet diese Congregation ein weltlicher Präfekt mit zwei Assistenten und sechs und dreißig Consultoren, die den sogenannten Marianischen Rath bilden. Die Hauptfeste dieser Congregation sind: Mariä Verkündigung und das Schutzfest des heil. Joseph am zweiten Sonntag nach Ostern. Im Jahre 1866 zählte diese Congregation 7954 Mitglieder.

Diese Marianische Congregation wurde schon von den Jesuiten in der Absicht errichtet, wahre Frömmigkeit unter dem männlichen Geschlechte zu befördern und vorzüglich auf die Hausväter einzuwirken, daß Zucht und Gottesfurcht in ihren Häusern und Familien walte. Deßhalb erbauten sie im Jahre 1696 diesen Congregations-Saal. Die Patres Redemtoristen errichten jetzt auch in demselben alljährlich ihr schönes heiliges Grab, wobei die hohen Fenster des Saales mit schön gemalten Transparent-Bildern — Darstellungen von

Leidensstationen Christi — vorgestellt werden, welche von dem kunstvollen Maler Zimmer von München verfertiget sind und einen heiligen Eindruck den frommen Seelen geben.

Außerdem verdienen noch erwähnt zu werden die so lieblichen Oelgemälde an den Seitenwänden des Saales „Vorstellungen aus dem Leben Jesu“ von Maler Karl Demm aus München.

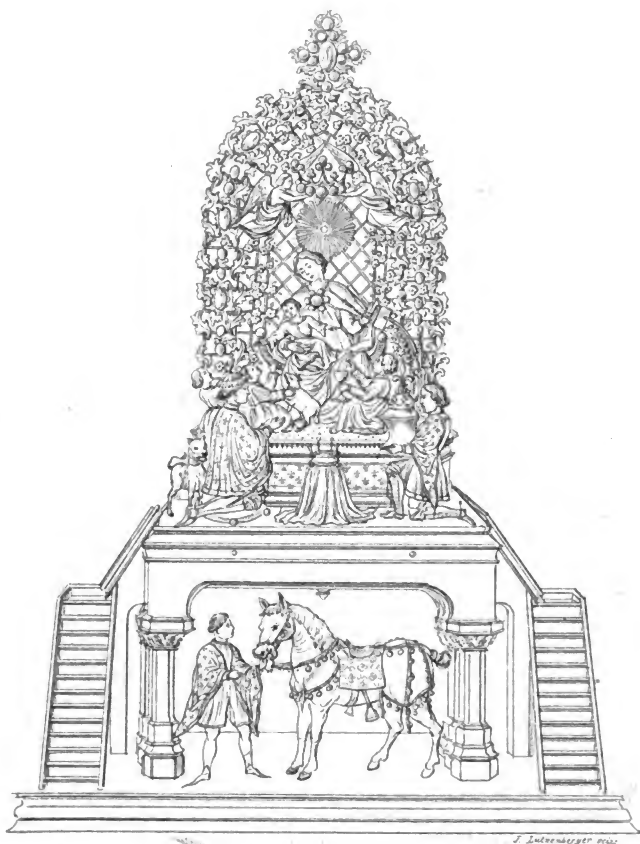
10.

Die Schatzkammer.

Von den in der Schatzkammer, einem gefälligen Anbau an die Pfarrkirche mit gothischen Thürmchen, vorhandenen Schatzstücken verdienen besondere Erwähnung:

Das sogenannte „goldene Rößlein.“ Ein Geschenk des Herzogs Albrecht **IV**. im 16. Jahrhundert an die heil. Kapelle zu Altötting, zum Ersatz des Schadens, den die bayerischen Truppen im Landshuter Erbfolgekriege dem Gebiet und Eigenthum der Mutter Gottes zugefügt hatten. Dieses Meisterwerk ist das Zierlichste und Gelungenste, was vielleicht die Emailmalerei geschaffen, eine Arbeit, wie man selbst in Frankreich und Italien nicht mehr findet. Wir geben hier eine kurze Beschreibung desselben:

Das ganze Werk stellt eine im Spitzbogen aufgebaute Tempelnische vor, die auf zwei Unterbauten



Das sogenannte „Goldene Roeſslein“
in der Schatzkammer zu Altötting.

Verlag v. J. Lutzenberger in Altötting.

ruht. Der obere Bau, kaum 1′ hoch, ist aber als Blumenflechtwerk aufgeführt, ganz aus Silberblüthen und Perlen geflochten und endet oben in ein Kreuz. In dieser Nische sieht man die sitzende Gottesmutter mit dem Jesuskinde, das der unterhalb knieenden hl. Katharina den Ring der Vermählung an den Finger steckt. Zur Seite knieen zwei Zeugen der Vermählung, jugendliche Gestalten, Johannes der Evangelist mit Kelch und Schlange, andererseits die hl. Agnes mit dem aufspringenden Lamme. Oberhalb der Madonna sieht man die Taube, das Symbol des heil. Geistes, und zwei schwebende Engel, welche die Krone aus Perlen halten.

Unterhalb dieses Aktes vor dem Sockel des Tempels kniet der König Karl VI. von Frankreich selbst; eine herrliche Figur mit Rosen auf dem Haupte und dem lilienbesäeten Mantel bedeckt. Er hat seine Krone niedergelegt in Mitte vor der Gottesmutter. Rechts hält sein Knappe oder Marschall, gleichfalls knieend, seinen Helm mit dem Kleinode der französischen Lilie.

Der unterste Bau, der den Tempel trägt, ist von zwei Säulen flankirt, zu deren Seiten Treppen empor führen. Hier in dieser Stallung steht das Streitroß des Königs, ein prachtvoller Schimmel; ein Diener in der herrlichen Kleidung von zwei Farben (demipartie) mit Schleppärmeln hält das Roß am Zügel.

Das ist der Inhalt dieses Bildwerks.

Aber welche Ausführung! Alle Gesichtchen und Gewänder sind auf's Feinste in Emailfarben ausgeführt, es ist eine Anmuth der Gestalten, ein Reiz der kindlichen Frömmigkeit über alle Figuren ausgegossen, ein harmonischer Glanz der Farben leuchtet hier so, daß man sich nicht satt sehen kann. Vom Material, das ganz aus Silber, Gold und ächten Perlen besteht, wollen wir nicht reden.

Es ist dieses kleine Kunstwerk in seiner Art so vortrefflich, daß nichts Schöneres in den Kunstkammern der Welt angetroffen wird, wenn auch viel größere und reichere Gebilde dort zu schauen sind. Dem Inhalte der Darstellung nach ist es ein Hochzeitsgeschenk, vielleicht von der durch ihre Emailleurs berühmten Stadt Limoges, zur Vermählung des Königs von Frankreich mit der Prinzessin Isabella.

Schon im Mittelalter ward der „schöne Ritter" (unser Bild) auf 100,000 Gulden und der Rubin in Herzform, den das Bild der Gottesmutter an der Brust trägt, allein auf 14,000 Gulden gewerthet. So spricht sich Aventin, der Vater der bayerischen Geschichte, hierüber aus.

Ferner verdienen noch besondere Erwähnung:

Das Salvator-Bild von Amethyst, eines der werthvollsten Weihgeschenke, wovon S. 116 bereits erwähnt.

Das große Tilly'sche Kruzifix vom Jahre 1630.

Der silberne Hammer mit solcher Kelle vom Kurfürsten Ferdinand Maria im Jahre 1672.

Vier Leuchter, mit vergoldetem Silber eingefaßt, jeder mit 36 goldenen und mit den kostbarsten Edelsteinen besetzten Ringen.

Sechszehn silberne Altarleuchten, aus Opfersilber angefertigt.

Ein kostbares Altärchen in getriebenem Silber, von der Stadt Landshut.

Ein kostbares Altärchen mit den feinsten silbernen Figuren und Pergament-Malereien von dem Grafen Fugger im Jahre 1672.

Ein Altärchen von Alabaster vom Bildhauer Eberhard aus München geopfert im Jahre 1842.

Ein Altärchen mit sehr feinen silbernen Figuren von dem Herrn von Haunsberg auf Schwindegg.

Ein Reliquien-Kästchen von Ebenholz, mit Achat eingelegt, worin ein seidenes Gärtchen mit goldenem Zaun und guten Perlen, nebst einem vom Jesuiten Sattler auf Kupfer gemalten Bilde „die Heimsuchung Mariä" vorstellend.

Ein kostbares Kleid für das Gnadenbild und das Jesukind, von der Gemahlin Kaiser Karls **VII.**

Ein kostbares Kleid für das Gnadenbild von blauem Sammt, mit vielen guten Steinen besetzt.

Mehrere reichgestickte Mutter-Gottes-Kleider.

Eine Monstranz aus Silber und vergoldet, vom Erzherzog Franz Karl von Oesterreich im Jahre 1828.

Eine große Monstranze aus Silber und vergoldet, mit ächten Perlen und Edelsteinen besetzt, aus Opfersilber angefertigt.

Der Freiherr v. Leoprechting'sche Stammbaum, reich mit Silber und Perlen geziert und mit einem weißen Streifen vom Grabtuche unsers Erlösers.

Das Loretto- oder Salzburger-Kindl mit goldener Krone, die mit guten Steinen und ächten Perlen besetzt ist.

Ein großes hölzernes Kruzifix mit ganz silbernem Christus, ein Opfer der Stadt Landshut i. J. 1695.

Sechs Rosenkranz-Geheimnisse von getriebener Silberarbeit, ein Opfer der Stadt Landshut vom Jahre 1607 bis 1622.

Eine sehr alte hölzerne Marien-Statue in einem Altärchen und Silberverzierungen.

Ein Kapitelkreuz von Silber.

Ein silberner Bischofsstab, vom Pfarrer Hierander geopfert 1838.

Zwei große Pyramiden mit ächten Perlen und goldenen Rosen geschmückt.

Zwei gothische Pyramiden mit Reliquien von Heiligen und ächten Perlen.

Ein Frauenbild auf einer vergoldeten Silberplatte, sehr künstlich gearbeitet, ein Opfer aus Mattigkofen vom Jahre 1643; nur im Schatten sichtbar.

Ein Ecce homo Bild, ganz klein geschrieben, von 1654.

Zwei große Herzen mit Silber eingefaßt und mit vielen werthvollen Pretiosen geschmückt.

Zwei sehr schöne Miniatur-Gemälde, deren eines Ecce homo, das andere Jesus am Oelberg vorstellt.

Ein Schnitzwerk, Maria mit 5 Kindern vorstellend, von großem Kunstwerth.

Ein Einhorn, unten mit vergoldetem Silber beschlagen, vom Grafen Preysing.

Abbildung des Schlosses Schleißheim aus Silber, ein Opfer der Kurfürstin Maria Anna im Jahre 1656.

Ein sehr schönes silbernes Kruzifix mit gothischen Arabesken von Kaufmann Rosenberger in Passau, im Jahre 1861.

Abbildung der Bonifaziuskirche in München im Innern auf einer silbernen fein ciselirten Tafel, von einem Priester dortselbst.

Ein weißes Meßkleid aus dem 16. Jahrhundert, kunstreich gestickt mit Figuren aus dem alten und neuen Testamente.

Ein goldgesticktes Meßbuchkissen vom Wallfahrts-Verein in München im Jahre 1844.

Ein Buchkissen von weißem Atlas, mit Gold und Granaten gestickt, von einem Frauen-Vereine in Straubing im Jahre 1836.

Mehrere schöne mit Edelsteinen besetzte Meßbuchkissen.

Ein reich mit Silber beschlagenes Meßbuch aus Schärding im Jahre 1648.

Mehrere silberbeschlagene Meßbücher und ein großes, seltenes **Pontificale Romanum.**

Mehrere silberne und vergoldete Kelche, wovon einige sehr alte und künstlich gearbeitete.

Ein sehr schöner Kelch aus Silber und vergoldet, von Kaufmann Joseph Pummerer in Passau im Jahre 1859.

Ein gothischer Kelch aus Silber und vergoldet, von Canonikus Marter aus Regensburg.

Zwei schön gestickte Tafeln nebst schönem Kelche vom Wiener-Kreuzzuge.

Eine große silberne Tace sammt Loror und zwei Meßkanderln von der Stadt Landshut.

Zwei Tacen aus Silber und vergoldet mit Wasser- und Weinkanderl von Burghausen.

Ein silbernes Schiffchen, worauf ein silberner Steuermann nebst Hütte, im Jahre 1846.

Eine silberne Krippe von Neykam aus Landshut, im Jahre 1825.

Ein goldenes Armband, aus lauter goldenen Siegelringen bestehend, aus Dresden, im Jahre 1846.

Eine Sevigne von gebrannten Topasen, Geschenk der Gräfin von Montgelas.

Eine vergoldete Tafel mit einer Broche, zwei goldene Ohrringe mit Emaille von der Gräfin Hyacinthe Auguste von Sandizell.

Eine Kette von orientalischen Perlen mit goldenem Schlosse, worauf Brillanten, mit acht Gängen, von Theresia Tensy aus Straubing.

Ein Gehäng mit zwei goldenen Figuren aus Lissabon.

Ein kostbarer Schmuck aus München, bestehend aus zwei goldenen Ringen, zwei goldenen Armreifen

mit Granaten, Diamanten und ächten Perlen; ein Halskolier mit Diamanten, zwei goldenen Pendeloquen mit goldener Broche, mit Perlen und Diamanten.

Eine silberne Urständ (Auferstehung) Christi, vom Silberarbeiter Sedlmayer in Straubing.

Eine gothische Menstranze aus Composition mit fünf vergoldeten Figuren und vergoldeter Luna, von Simon Weinzierl aus Neuhausen.

Ein goldenes, weiß emaillirtes Ordenskreuz mit goldenem Kettchen und guten Steinen.

Mehrere silberne Lampen — viele sehr werthvolle Rosenkränze aus Bernstein, Ambra und Korallen — werthvolle Ketten — goldene und vergoldete Armbänder oder Bracelets, meist mit guten Perlen und Steinen besetzt — silberne und vergoldete Herzen, dann viele goldene Ohrringe, Fingerringe, Brochen rc. rc.

11.

Der Springbrunnen von Marmor mit der Mutter-Gottes-Säule und der alte Lindenbaum.

In der Mitte des Hauptplatzes zu Altötting steht der aus weißem Marmor mit mehreren Figuren bearbeitete schöne Brunnen, aus dessen Mitte sich eine Säule erhebt, auf der von Wolken und Engeln getragen das Bildniß der Mutter Gottes von Altötting emporraget.

Der Landesfürst und Erzbischof von Salzburg, Paris, wie wir schon oben gelesen haben, ließ diesen Brunnen auf seine Kosten im Jahre 1637 aufrichten das ist, bald darauf, nachdem er das Gnadenbild von Altötting, welches in der Kriegszeit nach Salzburg geflüchtet wurde, in ruhiger Zeit wieder auf das Feierlichste heim nach Altötting begleitet hatte.

Dieser schöne Brunnen ist mit dem Wappen des Erzbischofs Paris und mit zwei lateinischen Inschriften geziert: Die erste heißt:

Publico bono, Fonti aquae salientis, Mariae a Ruperto Bojorum Apostolo Veteri Patronae inter Patriae hostiles flammas novae in Suam urbem hospiti, ut porro in salutem flueret hunc fontem exposuit Paris Archiepiscopus Salisburgensis 1637.

Auf deutsch: Zum allgemeinen Besten hat dem Brunnen des lebendigen Wassers, Mariä, schon seit dem heil. Rupert, dem Apostel der Bayern, immer die Patronin, welche, während die Feinde das Vaterland verbrannten, in seiner Stadt ein neuer Gast gewesen, damit er hinfüro fließe zum Heile, diesen Brunnen errichten lassen Paris, Erzbischof von Salzburg 1637.

Die zweite:

Public. gratit. Fonti gratiarum Mariae, quod Provinciam Salisburg. Interardens Germaniae bellum Sanam, salvam Mater gratiae conservavit, Gratus hunc fontem posuit Paris, Archiepiscopus Salisburgensis Anno Domini 1637.

Auf deutsch: Oeffentlicher Dank. Mariä, dem Brunnen der Gnaden, weil sie als die Mutter der Gnade das Land Salzburg während dem Kriegsbrande in Deutschland gesund und wohl erhalten, hat der dankbare Erzbischof von Salzburg, Paris, diesen Brunnen errichtet im Jahre des Herrn 1637.

Als Balde diesen Brunnen beschaute, besang er ihn so:

„Von hier auch laßt uns trinken! Wie die Quelle, seht,
Hervor da hüpft mit kaltem Fuß!
Wie hold auf ihrer Säule mit dem Strahlen-Sohn
Die segenvolle Mutter steht!
So laßt uns trinken! O du Born jungfräulichen
Gewässers, niemals schlummernden:
Den nicht Blandusias kühle Fluth, der geschwätzigen
Besieget, noch Lykormas Thau.
So stets mit reiner Spiegelwelle spring hervor!
Doch wie? so laßt uns trinken doch!
Wehr't nach des Bachus ungeweihten Becher nuns
Vielleicht so heil'ges Naß den Trunk?
So laßt denn morgen All' uns bringen frischen Durst
Hieher, und keusch gereinigten!"

Die alte Linde

ist nicht mehr. Sie ist auch der Vergänglichkeit alles Irdischen anheimgefallen, und weil aus den Augen der Menschen, auch aus ihrem Sinn gekommen. In allen alten Bildnissen aber von Altötting ist noch

die Linde aufgezeichnet zu sehen, die als ein einzelner, großer und schöngeformter Baum nahe an der heil. Kapelle steht. Der oft erwähnte Balde widmete diesem Baume seine Aufmerksamkeit und wußte davon Etwas zu erzählen, was wir den geehrten Lesern auch mittheilen möchten.

„Dieser Lindenbaum," so erzählt er, „der zu Altötting grünet, sich seines Platzes neben der heil. Kapelle erfreut und mit schattigem Laub die Lüfte würzt, leitet seinen Ursprung nicht von dem Samen des Waldes her, wie die Eiche, Buche und Esche u. dgl., sondern er war einst der Körper einer blühenden Jungfrau aus Elsaß's gepriesenen Gauen, welche, wie man sagt, in Zabern aufwuchs — weitum die Schönste. Dabei war sie hochgebildet in Wissenschaft und Sprachkunde, in welchen damals vornehme Familien auch ihre Töchter unterweisen zu lassen pflegten. Rosalinde hieß die Jungfrau; doch ihre Mutter nannte sie zärtlich nur „Linde", und so auch immer die ganze Nachbarschaft.

Ein seltsames Spiel der Ahnungen!

Rosalinde liebte den mangelhaften Namen „Linde" und liebte auch wie eine Linde einzig Hain und Waldesgrün. Herzlich entgegen war sie jedem Bunde der Ehe.

Oft sprach die Mutter zu ihr: „Wann werde ich muntere Enkel sehen, die sich um unsere Küsse streiten? Oft brachte sie der Widerstrebenden ein Gewand mit starrendem Golde, um sie zu werben. Doch

die Jungfrau beharrte wie ein Fels und um dem Gedränge in männliche Bande zu entgehen, floh sie eines Tages mit dem Scheiden der Sonne, erregt von unbekannter Macht. Endlich nach mancherlei Irren, auf weit sie von der Heimath entfernenden Fußsteigen durch Berg und Thal und Waldesgrauen kömmt sie in Oettings Fluren zu der Zeit, da die Sonne der Morgenfluth entsteigt. Wie der freundliche Tag, so schaut die Jungfrau selbst das stille Heiligthum und als sie sich dem strahlenden Dunkel des lieblichen Gnadenbildes genaht, saugt sie Himmelslicht in sich.

„Keine Gewalt, kein menschlicher Zwang," so sprach sie begeistert, „soll mich reissen von diesem Ort. O himmlische Jungfrau, du Zierde der Welt! Die du stillverborgene Stätten gerne mit süßer Huld erfüllest, sei mir hold und schirme die Flucht der zitternden Tugend. Mich zieht es an, hier zu sein und zu sterben."

Dann sammelte sie in Hainen, Auen, auf Wiesen und in Gärten Blumen, um den Altar zu bekränzen, aber auch Pappel- und Buchenlaub, um es dort aufzustreuen, damit sie den bösen Gesellen der Freie entgehe.

O wie oft aber wollte sie selbst der jungfräulichen Mutter Gottes ein Geschenk werden, sich selbst ganz ihr weihen.

„Ach," seufzte sie oft: „Würde ich doch eine Opferkerze, um der Mutter Gottes zu Ehren mit stetem Lichte zu brennen. O wie beneide ich die duf-

tenden Blumen vor ihrem heiligen Bilde! Könnte auch ich als Veilchen, Rose oder Nelke der Sträuße Duft vermehren! Könnte ich ein Band sein um die heil. Stirne der sel. Jungfrau, damit ich ihre Schläfe und ihr Haar zu küssen vermöchte. Doch sind das zu kühne Wünsche, welche die selige Jungfrau zu erfüllen, nicht geneigt ist, darum will ich dich ehren in dem, was und wie ich kann.“

Der Erzähler fährt dann weiters in seiner Rede fort, daß diese Jungfrau eine Wohnung nahe an der heil. Kapelle bezog, in welcher sie von der Sonnengluth ermattete oder von Wetterstürmen gejagte fromme Wallfahrer aufnahm, ihnen die Füße wusch und mit Speise und Trank sie labte; dann die Kreuzfahnen mit Blumen begränzte, den Weg ihres Einzuges in die heil. Kapelle damit bestreute und betend oder singend sie begleitete.

Fünfzehn Jahre waren der Jungfrau so flüchtig entschwunden, als sie zu dem letzten Faden ihres Lebens kam.

Da betete sie: Gottes Wille geschehe! Gerne will ich meinen nun bald von dem sterblichen Leibe entbundenen Geist in die Hände meines göttlichen Herrn und Erlösers Jesu übergeben. Nimm, o Maria! den Dahinscheidenden in deinen mütterlichen Schooß auf! Aber dieses erbitte mir, o Erhabene! daß nie mein Körper verwese, wenn Niemand ihn beflecket hat, der modrigen Erdeberührung entgehe und nahe dir bleibe erstorben auch! Und nicht vergebens hatte die ster-

bende Jungfrau so zur Königin der Jungfrauen gebeten.

Ihr Geist schied von dieser Erde und die Leiche fing zu grünen an. Wer da eilt, die entseelten Glieder in das Grab zu legen, bewundert den erstehenden Baum. Plötzlich richtet sich empor und belaubt sich der junge Baum und vor dem Blicke der Todtengräber wird zum Reise der Fuß und bewegungslos in der aufgehäuften Erde steht der Rumpf. Hastig suchen die Männer den Kopf zu erfassen; doch dieser sproßt unvermuthet himmelwärts und entflieht der betrogenen Hand, indem sich ein weicher Bast um die Eingeweide schlingt. Die Finger sahen sie in kleinere, die Arme in größere Zweige übergehen. Spitzig endet der Mund und um nicht zu scheinen geraubt ihr, so spricht er oft im Windeshauch.

So hat die Jungfrau den Namen der „Linde“ als hochaufragender Baum bewahrt, wie sie in ihrem jungfräulichen Leben war; allein, gattenlos und nahe der seligen Jungfrau Maria. Aber auch, was sie als Mädchen gethan, das übt sie unter der Rinde des Baumes der süßen Angewöhnung treu. Denn vor dem heiligen Hause der wunderbaren Gebieterin wacht sie gleichsam als blühende Magd. Liebend regt sie sich und die Locken im kräuselnden Winde, und nickt mit vorgeneigtem Haupte; und, wenn zartes Gelispel man verstehen könnte, man vernähme vom Baume noch: „Gegrüßt seist du Maria.“ Eingedenk der Dienste, die sie im Leben geleistet, ladet sie auch den

Wallfahrer ein als Baum, unter ihren lieblichen Schatten vor der Sonne Brand zu fliehen; und während das Lob Mariä ertönt, flüstert sie zugleich mit der singenden Schaar durch lindes Gesäusel den Preis der himmlischen Mutter.

Die „Linde fürchtet“ auch nicht Donner und Blitz; dieß weiß rings herum jeder vom Lande und auch der Wogen Vater Inn. Um nicht getroffen zu werden von dem Glühen der Lüfte, reißt man einen Zweig hier ab von dieser Linde, um damit zu wehren des Himmels Zorn.

Geht nun dieses allerdings auf ein Mährchen hinaus, so ist es doch ein solches, welches wenigstens einst zu dem Wallfahrtsorte Altötting gehörte, und die den Fluren Oettings unverwöhnten Söhne und Töchter Bayerns werden es auch jetzt noch haben vernehmen wollen. Zudem ist dieses Mährchen nicht hohl — es enthält die Lehre, um nur Einiges vorzubringen, daß Diejenigen, welche zur seligsten Jungfrau Maria ihre Zuflucht nehmen, sie ehren, lieben und ihr zu Liebe den Mitmenschen Gutes thun bis an ihr Lebensende, an Maria die himmlische Mutter finden im Leben, im Sterben und auch noch bis über das Grab hinaus, und daß sich dessen in vorzüglicher Weise erfreuen, die eines jungfräulichen Lebens sich befleißen.

---

1 Die uralte heilige Kapelle.
2 St Philippi und Jacobi Stiftskirche.
3. JesuitenKirche u. Collegium.
4. Probstei
5 Chorherren-Häuser.
6. Der P. Franciscaner Kirche und Kloster.
7. Decanei.
8. S Michael



9. Kapell-Gegenschreibers Behausung.
10. Hof Wirthshaus.
11 Grosser Stein-Brunnen
12. Brunnen für die Wallfahrter.
13. Grosse Linde.
14. Kolberg-Sitz od. Schlössl.
15. Neuötting.

Wallfahrtsort **ALTÖTTING** im Jahre 1662.

12.

Das Krankenhaus und die St. Michaels-Kirche.

Wir gelangen nun zum Schlusse der Geschichte, indem wir noch kurz des hiesigen Lokal-Krankenhauses, als Wohlthätigkeits-Anstalt für die leidende Menschheit, Erwähnung thun. Nachdem dessen Bau durch milde Gaben und Schenkungen, sowie durch Hand- und Spanndienstleistungen der Gemeindeglieder im Jahre 1861 vollendet und auch dessen innere Einrichtung, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, ausgestattet worden, fand dessen Eröffnung in feierlicher Weise im Jahre 1862 statt, und wurde zugleich die Krankenpflege in die Hände der barmherzigen Schwestern gelegt, deren drei den Liebesdienst der Krankenpflege zur Zeit versehen. Besonderes Verdienst für das Entstehen und Gedeihen dieser Anstalt hat sich der in seinem edlen Wirken unermüdete greise Orts-Pfarrer und geistl. Rath, Herr Georg Schmid, erworben.

Draußen aber vor dem lieblichen Altötting, von dessen Gnadenorte wohl die meisten Wallfahrer in heiliger Freude und ihn segnend heimkehren, winkt noch das Kirchlein zu Ehren des heil. Erzengels Michael auf dem Friedhofe. Ein für jeden Sterblichen sehr naher Platz, wenn er auch außerhalb der Städte und Märkte liegt.

Der heil. Erzengel Michael, so zu sagen der Wächter, ja geistige Besitzer des Friedhofes zu Altötting?

Gewiß hat die seligste Jungfrau und Mutter Gottes es bewirkt, daß das christliche Volk und die Geistlichkeit bei der Einweihung des Friedhofes in ihrem Gnadenorte den heil. Erzengel Michael als Patron erkoren. Denn dieser Engelfürst ist zu dem Dienst von Gott berufen, jede hinscheidende Seele in der Ewigkeit in Empfang zu nehmen, sie, wenn möglich, wider den bösen Feind zu vertheidigen, und sie nach dem Urtheile Gottes entweder in das ewige Licht einzuführen oder zu verwerfen.

Es deutet dieß unsere heil. Kirche in ihren Tagzeiten auf das Fest des heil. Erzengels Michael und in dem Gebete der Opferung bei jeder heil. Messe für die Verstorbenen an.

Daß er aber auch über die Leichname eine Sendung habe, ergibt sich aus dem in der heil. Schrift erzählten Kampfe mit Satan um Mosis Leib.

Was bewirkt aber die Mutter Gottes thätiger, als die Erkenntniß und Vollziehung dessen, was im Geiste Gottes und seiner Kirche liegt?

Hie und da sieht man auch diesen Dienst des heil. Erzengels Michael so abgebildet, daß er in der rechten Hand ein gezogenes Schwert, in der linken aber eine Wage hält, in deren einer Schale die Vorstellung einer Menschenseele und in der andern der Satan sitzt. Es will dadurch angezeigt sein, daß der

heil. Erzengel Michael 'nicht selbst der Richter der Seelen, sondern nur der Vollzieher des Urtheiles Gottes sei, der die gerechte Seele Gott überbringt, die sündige aber dem Satan liegen läßt. Mahnt uns dieß nicht zum ernsten Bestreben, so zu leben, daß auch unsere Seele so dahinscheide, daß sie der Erzengel Michael unserm Herrn und Gott zustellen kann und nicht für den Satan liegen lassen muß. Wir werden aber überdieß den Wink der Kapelle des heil. Erzengels Michael auch noch dahin verstehen, daß wir bei der Wallfahrt der Verstorbenen gedenken auf christliche Weise; und dann aber gütiger Leser! wende dich vom Friedhofe hinweg, noch einmal im Geiste zur Mutter Gottes vor ihrem Gnadenbilde in Altötting und bete: **Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens** und sende noch den letzten Seufzer zur Gnadenvollen:

Wenn ich einst von dieser Erde
Zum Gericht berufen werde,
Maria, nimm Dich meiner an!
Führ' dem Richter zu Gemüthe
Was am Kreuze seine Güte
Für die Sünder hat gethan.

O milde, o gütige, o süße Jungfrau Maria!

Ablaß,

welcher von Seiner päpstlichen Heiligkeit Urban VIII. denjenigen, welche die Kapelle U. L. Frau zu Altötting besuchen, gnädigst verliehen worden.

„Es haben Seine päpstliche Heiligkeit Urban der „Achte allen und jeden Christgläubigen beiderlei Ge„schlechtes, so hieher wallfahrten kommen und die „heil. U. L. Frauenkapelle zu Altötting besuchen wer„den, einmal im Jahre vollkommenen Ablaß und Nach„lassung aller Strafe der Sünden allergnädigst ertheilet „und verliehen, unter der Bedingniß, daß sie nach reu„müthig abgelegter Beicht und würdig empfangenem „allerheiligsten Altars-Sakramente in bemeldeter heiligen „Kapelle, nach eines jeden beliebiger Andacht für die „Einigkeit der christlichen Fürsten und Potentaten, „Ausreutung der Ketzerei und Erhöhung der heiligen „katholisch - apostolisch - römischen Kirche ihr Gebet „verrichten.

„Gleichermaßen haben Allerhöchstgedachte päpstliche „Heiligkeit allen denjenigen beiderlei Geschlechts, die „an den hochheiligen Festtagen der Himmelfahrt und „der Geburt der allerseligsten Gottesgebärerin und „Himmelskönigin Mariä, von der ersten Vesper des „Vortages bis zum Untergang der Sonne an bemeld„ten Tagen vorgedachte heilige Kapelle besuchen und „dasjenige, wie oben gemeldet worden, andächtig ver„richten werden, gleichfalls vollkommenen Ablaß aller„mildest verliehen. Gegeben zu Rom den 8. Jäner „im Jahre 1642."



Inhalt.




AVE MARIA